Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag nachmittags. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck u. Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtl. in Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernruf: Redaktion 23861, Geschäftsleitung u. Druckereikontor 23862, Verlag u. Expedition 23863, Anzeigenannahme 23864, Buchhandlung 23865. Postzeitungsliste Seite 268. Bezugspreis Monatl. 1.75 Mk. (dav. 26,5 Pf. Trägerlohn), bei Abhol. in den Filialen monatl. 1.60 Mk. Durch die Post bezogen monatl. bei Abhol. 1.75 Mk., bei Liefer. durch den Postboten 2.11 Mk. Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung usw. hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Anzeigenpreise 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen 68 mm Breite lokal 50 Pf., auswärts 70 Pf. und Stellengesuche 8 Pf. — Reklame 1 mm Höhe und 68 mm Breite lokal 50 Pf., auswärts 70 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co. Magdeburg). —

Nr. 294 — Magdeburg, Mittwoch, den 14. Dezember 1932 — 43. Jahrgang

Zugzusammenstoß im Tunnel bei Luzern

Schnellzug gegen Personenzug – Wahrscheinlich 12 Tote – Die Hand noch am Bremshebel … Durch Kurzschluß in Brand – Schmerzensschreie im Tunnel-Dunkel

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich im Gütschtunnel unmittelbar bei Luzern. In diesem Tunnel fuhren am Dienstagnachmittag der Personenzug Luzern—Bellinzona und der Gotthardschnellzug, der von Zürich kommt und über Luzern südwärts fährt, aufeinander.

Die Folgen des Zusammenstoßes in dem völlig dunkeln Tunnel waren furchtbar: man rechnet mit zwölf Toten. Außer den beiden Lokomotivführern konnten noch keine Opfer identifiziert werden, da sie schrecklich verstümmelt sind. Ebenso konnte das Krankenhaus in Luzern die Heimat der Schwerverletzten nicht feststellen, da diese nicht vernehmungsfähig sind. Einem Verunglückten mußten beide Beine amputiert werden.

Der direkte Wagen Stuttgart—Luzern, in den sich der Packwagen bis in die Mitte hineingeschoben hat und in dem sich wahrscheinlich noch Tote befinden, konnte noch nicht freigelegt werden. Zwei Postbeamte konnten sich durch Sprung aus dem Postwagen retten. Die beiden Lokomotiven stehen fast senkrecht im Tunnel. Man sieht den Lokomotivführer des einen Zuges, wie er noch im Tod die Hand am Bremshebel hält…

Die Rettungsarbeiten im dunkeln Tunnel wurden noch dadurch erschwert, daß gleich nach dem Zusammenstoß durch Kurzschluß ein Brand entstand, der aber bald gelöscht werden konnte. Der Hauptbahnhof in Luzern ist gesperrt, der gesamte Eisenbahnverkehr ist unterbunden. —

Schwierige Rettungsarbeit

In dem dunkeln und engen Tunnel gestalteten sich die Rettungsarbeiten außerordentlich schwierig. Schmerzensschreie weisen den Weg. Die Aufräumungsarbeiten sind besonders noch erschwert, weil sich die Trümmer der Lokomotiven und der Wagen bis zur Decke des Tunnels türmen. Ununterbrochen sind Schweißapparate in Tätigkeit, um die ineinandergepreßten Eisenteile zu lösen.

Die Verletzten erlitten

Schädelbrüche, Schenkelbrüche und Quetschungen.

Von den Leichtverletzten ist namentlich festgestellt eine junge Berlinerin, Fräulein Stock, die eine Quetschung des Unterschenkels erlitt. Erschütternd war, wie die unverletzt gebliebenen Reisenden nacheinander, wie einer Hölle entronnen, aus dem Tunnel wankten. Die meisten von ihnen

brachen infolge des Schreckens zusammen.

Die erste Hilfe wurde — erst 25 Minuten nach dem Unglück! — von Militär-Sanitätern geleistet, die zufällig in der Nähe des Gütschberges an einer Uebung teilnahmen. Sie alarmierten die Aerzte und Feuerwehren von Luzern.

Wie es geschah …

Die Ursache des Unglücks soll darin liegen, daß der Züricher Schnellzug das geschlossene Einfahrtssignal überfuhr, die Weiche aufriß und mit 75 Kilometer Geschwindigkeit in den von Luzern kommenden Personenzug, der nach Gotthard fahren sollte, hineinraste.

Der Gütsch-Tunnel befindet sich in unmittelbarer

Nähe des Hauptbahnhofs Luzern,

eines Sackbahnhofs, in den die Bahnlinien vom Gotthard und von Zürich, Basel und Bern durch den Gütsch-Tunnel hineinführen. Die Züge fahren, ehe sie zum Hauptbahnhof gelangen, in weitem Bogen um Luzern herum. Der Schnellzug von Zürich

ist mitten im Tunnel

auf den von Luzern mit einigen Minuten Verspätung abgefahrenen Personenzug aufgefahren.

Das Eisenbahnunglück im Gütsch-Tunnel bei Luzern ist eine der größten Katastrophen, die die schweizerischen Bundesbahnen je erlitten haben. Bis Mitternacht betrug die Zahl der geborgenen Todesopfer sieben. Sechs Personen werden noch vermißt. Fünfzehn Passagiere wurden mit mehr oder weniger schweren Verletzungen geborgen. Sie fanden in Krankenhäusern Aufnahme. —

6 Tote, 13 Schwerverletzte?

Tu. Luzern, 14. Dezember. Die Aufräumungsarbeiten im Gütsch-Tunnel wurden die ganze Nacht hindurch ununterbrochen fortgesetzt. Dabei konnten auch die Leichen der beiden Lokomotivführer und des Zugführers des Luzerner Zuges endgültig freigelegt werden. Die am Dienstagabend in Luzern und Zürich verbreiteten Meldungen, daß drei Schwerverletzte gestorben seien, trifft glücklicherweise nicht zu. Wie die Kreisdirektion Luzern der Bundesbahnen ferner mitteilt, befinden sich auch keine Vermißten mehr unter den Trümmern, wie ursprünglich befürchtet wurde.

Die Zahl der Todesopfer beträgt unter diesen Umständen also 6, die der Schwerverletzten 13. Außer dem getöteten Berliner Fahrgast Türk und der verletzten Berlinerin Stock befinden sich keine weitern Ausländer unter den Opfern. Bei allen Verletzten, die im Luzerner Kantons-Krankenhaus liegen, ist eine relative Besserung des Befindens festzustellen. Die Bundesbahn-Direktion hofft, den Unglückstunnel bis zum Mittwochabend frei machen zu können, so daß der Verkehr durch den Tunnel am Donnerstag wieder aufgenommen werden könnte. Die Gotthard-Züge werden zurzeit über die Südbahn Muri—Schwyz geleitet. Für den Lokalverkehr von Luzern aus wird der Anschluß mit Kraftwagen hergestellt. —

Zugzusammenstoß im Saargebiet

Zwei Bahnbeamte verletzt

Auch im Saargebiet, auf dem Bahnhof von Luisenthal, in der Nähe von Saarbrücken, ereignete sich ein Zugzusammenstoß. Dort stießen zwei Leerzüge aufeinander. Der Zug nach Saarbrücken war gerade im Anfahren, als aus entgegengesetzter Richtung der zweite Zug

in voller Fahrt in dem Bahnhof einlief.

Die Maschinen stießen mit großer Wucht zusammen. Eine Reihe von Wagen der beiden Leerzüge — es handelt sich überwiegend um Güterwagen —

entgleisten und wurden zertrümmert.

Die Puffer der beiden Maschinen sind durch die Wucht des Anpralls abgebrochen. Der Gepäckwagen des Zuges aus Saarbrücken hatte sich fast senkrecht in die Höhe gestellt.

Zwei Bahnbeamte wurden verletzt, zum Glück nicht lebensgefährlich. —

Es soll repariert werden

– was durch Papen zerschlagen wurde – Wieder Tariflohn – Die Lohndruckverordnung fällt – Um die Sozialrenten schwerer Kampf – Der Reichstag muß entscheiden!

Die Papensche Lohndruckverordnung vom 5. September ist im Haushaltsausschuß des Reichstags gefallen. Sie gab dem Unternehmer die Möglichkeit, bei Neueinstellungen die Tariflöhne aller Beschäftigten für die 31. bis 40. Stunde bis zu 50 Prozent zu senken.

Gegen diese Verordnung hat sich Empörung und Kampf der Arbeiter gewandt. In vielen Fällen ist der Einbruch in die Tariflöhne im Kampf abgewehrt worden. Nachdem der Reichstag den sozialpolitischen Teil der Notverordnung vom 4. September aufgehoben hat, mußte auch die Lohndruckverordnung beseitigt werden.

Die Reichsregierung hat gestern im Haushaltsausschuß des Reichstags erklärt, daß sie die Verordnung vom 5. September aufhebt.

Damit treten die vereinbarten Tariflöhne in allen den Fällen wieder in Kraft, in denen ein Abbau auf Grund der Papen-Verordnung erzwungen worden war! Das ist ein Erfolg des Kampfes gegen das Papen-Regime!

Der Haushaltsausschuß hat ferner beschlossen, daß die Notverordnung vom 14. Juni aufgehoben werden müsse, die die Kürzung der Sozialrenten enthält. Die Regierung weigert sich sie aufzuheben.

Es zeigt sich hier wieder, daß die Vertagung des Reichstags ein schwerer Fehler war. Die sozialdemokratische Fraktion hat auf die Folgen einer Vertagung in dieser kritischen Zeit hingewiesen und verlangt, daß der Reichstag beisammen bleibt. Die Mehrheit wollte es anders. Besonders die Nazis wollten so schnell als möglich den heißen Boden des Parlaments verlassen und in die heimatlichen Gefilde zurückkehren, wo es sich nett schimpfen und hetzen läßt, ohne daß man unangenehme Entgegnungen zu gewärtigen hat.

Der Reichstag darf sich jetzt keine langen Pausen gestatten, wo das Volk keinen Tag weiß, wie es am folgenden sich durchschlagen soll.

Die großen sozialen Ausbesserungsarbeiten, die jetzt geleistet werden müssen, nachdem die glorreiche Papenregierung so viel zerschlagen hat, verlangen die Teilnahme und das Gewicht des ganzen Parlaments.

Die Regierung will die Papen-Verordnung vom 14. Juni nicht aufheben. Gerade diese Verordnung der rigorosen Rentenkürzung, der ersten Etappe im Abbau des „Wohlfahrtsstaates", hat Stürme der Entrüstung ausgelöst und wird nur mit tiefster Erbitterung ertragen. Sie hat den Aermsten die Lebensmöglichkeit genommen.

Bürgerliche Zeitungen und Parteipolitiker unterstützen die Regierung, die eine Aufhebung dieser unsozialen Papen-Verordnung ablehnt. Darum muß das Plenum des Reichstags sprechen. Der Reichstag muß die Aufhebung der Papen-Verordnung erzwingen. —

Verhandlungen im Ausschuß

Im Haushaltsausschuß des Reichstages führte am Dienstag die sozialdemokratische Fraktion ihren Kampf um Aufhebung der Papennotverordnung fort. Zunächst wurde die Uebergangsreglung zur Aufhebung der Lohnnotverordnung beraten. Abg. Aufhäuser berichtete über das Ergebnis der Arbeit des Unterausschusses, der auf Wunsch des Reichsarbeitsministeriums die Uebergangsreglung vorbereitet hat: Die von der Regierung vorgesehenen Auslauffristen konnten durch den Unterausschuß wesentlich verkürzt werden. Die generelle Auslauffrist wird auf den 31. Dezember festgesetzt werden. In Einzelfällen, in denen ein Betrieb auf Grund der jetzigen Löhne Aufträge vorliegen hat, aus deren Nichtausführung Schaden erwächst, kann auf Antrag der Schlichter die Frist bis spätestens 31. Januar verlängert werden. Der Antrag muß spätestens bis Ende des Jahres gestellt sein. Die zur Verordnung vom 5. September erlassenen Ausführungsbestimmungen treten automatisch außer Kraft. Mit der Aufhebung der Verordnung werden die Tariflöhne wieder hergestellt.

Im weitern Verlauf der Haushaltsausschußberatungen beantwortete ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums die in der vorigen Sitzung vom Abg. Heinig (Soz.) gestellten haushaltrechtlichen Fragen. Die Zusammenstellungen über Beteiligungen des Reichs, Subventionen, Kredite, Darlehen und Bürgschaften werden, wie verlangt, dem Haushaltsausschuß nach dem neusten Stande umgehend vorgelegt. Der Haushaltplan 1933/34 sei noch nicht so weit fertiggestellt, wie es normalerweise sein müßte. Der Hauptgrund sei, daß die Arbeitsbeschaffung in ihrer Wirkung auf den kommenden Haushaltplan noch nicht übersehen werden könne. Der Abstrich an den Ausgaben im laufenden Jahre in Höhe von 110 Millionen könne, im einzelnen aufgeteilt, zurzeit dem Haushaltsausschuß noch nicht mitgeteilt werden. Man wolle das aber nachholen.

Abg. Hilferding (Soz.) beantragt eine allgemeine Erörterung der finanzpolitischen Lage des Reiches im Haushaltsausschuß für den 9. oder 10. Januar vor Beginn der Etatsberatungen. Es wird so beschlossen.

An der Spitze der Anträge, die sich gegen die Notverordnung vom 14. Juni und die übrigen sozialpolitischen Papenverordnungen richten, stehen die sozialdemokratischen Forderungen. Ihnen gegenüber steht ganz klein und schüchtern weit hinten ein einziger nationalsozialistischer Antrag auf teilweise Aufhebung der Notverordnung vom 5. September.

Der Arbeitsminister Dr. Syrup erklärt, die Reichsregierung sei durchaus bereit, die Härten der sozialpolitischen Notverordnung zu beseitigen; eine völlige Aufhebung könne aber nicht durchgeführt werden, weil damit das gesamte Gebäude der Sozialgesetzgebung zusammenbreche.

Abg. Karsten (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der Juni-Verordnung: Keine der vielen Notverordnungen der letzten Jahre habe eine solche Empörung hervorgerufen wie die Juni-Notverordnung, durch die alle Leistungen der Sozialversicherung stark gekürzt wurden. Die Not der Sozialversicherung dürfe nicht dazu führen, die sehr kleinen Renten immer noch weiter zu kürzen. Die Regierung habe sich die Sanierung sehr leicht gemacht, sie habe den Rentnern einfach befohlen, den Hungerriemen enger zu schnallen. Auch die Bezüge aus Versicherungen, die keine Finanzschwierigkeiten haben, seien gekürzt worden. Die Regierung müsse die Mittel für die Sanierung zur Verfügung stellen. Im Reichstag werde sich, wenn die Nazis auf ihrem Standpunkt beharren, den sie im Plenum eingenommen hätten, eine Zweidrittelmehrheit gegen die Notverordnungen ergeben. Die Sozialdemokratie kann die Papen-Notverordnung vom Juni unter keinen Umständen passieren lassen.

Abg. Litke (Soz.) setzte sich im besondern mit den Deutschnationalen auseinander. Die sozialdemokratischen Anträge auf rechtzeitige Sanierung der Invalidenversicherung seien von den Deutschnationalen stets bekämpft worden.

Abg. Reinhardt (Natsoz.) sprach in scharfen Worten gegen die Juni-Notverordnung, erklärte dann aber, daß seine Fraktion sich noch nicht entschieden habe, ob sie der Aufhebung dieser Notverordnung zustimmen oder einen eignen Gesetzentwurf als Ersatz für sie einbringen würde.

Erfing (Ztr.) betonte, daß seine Partei keine allgemeine Aufhebung der Notverordnung wolle, sondern eine Verbesserung im Einvernehmen mit der Regierung.

Vor Beginn der Abstimmung über die Anträge zur Aufhebung der Juni-Notverordnung erklärte der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, daß ein solcher Beschluß des Haushaltsausschusses einfach nicht durchgeführt werden könne, weil damit die Garantie für eine geordnete Arbeitslosenhilfe dann nicht mehr gegeben sei. Infolge dieser Stellungnahme erklärte das Zentrum, daß es sich, obwohl es bei dem Beschluß des Haushaltsausschuß sich noch nicht um eine Stellungnahme des Reichstagsplenums handeln werde, an den Abstimmungen nicht beteilige.

Darauf wurde der sozialdemokratische Antrag, der die Außerkraftsetzung der Juni-Notverordnung 1932 verlangt, mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und der Nationalsozialisten angenommen. Die übrigen Parteien beteiligten sich an der Abstimmung nicht.

Die Beratungen wurden abgebrochen, und damit die Anträge zu den Notverordnungen vom September und Dezember für Mittwoch zurückgestellt. Auf der Tagesordnung der Mittwochsitzung des Haushaltsausschusses steht außerdem noch ein Antrag wegen des Unglücks in Premnitz. —

Hakenkreuz ist Hungerkreuz

Das Schicksal der Reichs-Winterhilfe

Das Schicksal, das der sozialdemokra- ische Antrag auf Gewährung einer Win- rhilfe im Reichstag gefunden hat, beweist, ß die Koalition zwischen Schleicher, den Nazis d den bürgerlichen Parteien bereits sehr gut ktioniert und daß zwischen der Papenregie- ng und der Schleicher-Regierung kein Unter- ied besteht. Der Finanzminister Kro- gk hat gegenüber den sozialdemokratischen eckungsvorschlägen für die Win- rhilfe, Hand in Hand mit den Nazis und den bürgerlichen Parteien, eine Haltung ein- ommen, die sich durch nichts von dem sozialen verständnis der Papenregierung unterscheidet.

Krosigk behauptete, daß die sozialdemokrati- n Deckungsvorschläge erstens unzureichend zweitens undurchführbar sind. Bei der ersten hauptung machte sich Krosigk die Sache sehr ht. Er ging bei der Ablehnung der erforder- en Aufwendungen von den allerhöchsten Prei- aus und verfiel bei den Deckungsvorschlägen den Trick, sie nur auf die kurze Zeit bis zum de des Rechnungsjahres zu beziehen statt auf ganzes Jahr. Ueberdies vergaß er auch dabei einige wichtige Deckungsposten. In Wirklich- sieht aber die Deckungsrechnung fol- dermaßen aus: Für die viermonatige Beliefe- g der Hilfsbedürftigen mit Kohle, Brot und isch würden Kosten von 180 bis 190 Millionen rk entstehen. Dabei wird vorausgesetzt, daß die len zu Exportpreisen berechnet, frachtfrei ge- ert und von den Unterstützungsberechtigten Bahnhof abgeholt werden; beim Brot müssen ller und Bäcker auf einen Teil der Handels- nne verzichten, was ihnen um so eher zuge- et werden kann, als es sich um einen zusätz- n Absatz handelt; beim Fleisch soll eine Ver- gung für die Unterstützungsberechtigten um Pfennig je Pfund eintreten.

Diesen Mehrausgaben stehen folgende ungsmittel gegenüber: Zollmehreinnahmen in- e Aufhebung des Beimischungszwanges von Millionen Mark, die Heraufsetzung der Aus- hsabgabe für inländische Treibstoffe auf die e des Zollsatzes würde 70 Millionen Mark gen, die Einsetzung der Marktstützungsmittel Reichsernährungsministeriums 64 Millionen die Anrechnung rückständiger Steuern des lenberghaus für Kohlenlieferungen allerminde- s 20 Millionen. Das ergibt zusammen min- ens 185 Millionen Mark Deckungsmittel, also s genau den Betrag, der für die Winterhilfe raucht wird.

Wenn Krosigk behauptet, daß die Deckungsvorschläge ungenügend sind, so verhüllt er damit in Wirklichkeit nur seine eigentliche Absicht: an den ungerechtfertigten Subventionen für den Besitz nicht zu rütteln. Charakteristisch dafür ist seine Einstellung zur Benzinausgleichsabgabe. Er hat es schon als ein großes Zugeständnis hingestellt, daß die Ausgleichsabgabe, die die inländischen Benzinerzeuger zum Ausgleich für die Zollentlastung der ausländischen Erzeuger zu zahlen haben, wieder auf die ursprüngliche Höhe heraufgesetzt wird. Dabei stellte die willkürliche Herabsetzung der Ausgleichsabgabe durch das Reichsfinanzministerium eine in jeder Beziehung absolut ungerechtfertigte Subvention an die I.-G. Farbenindustrie und an die Schwerindustrie dar; auch die jetzt angekündigte Heraufsetzung ist völlig ungenügend; denn inzwischen ist der Benzinpreis durch monopolistischen Machtmißbrauch des wiedererstandenen Kartells auf eine irrsinnige Höhe hinaufgetrieben worden. Es muß deshalb gefordert werden, daß die Ausgleichsabgabe auf die volle Zollhöhe heraufgesetzt wird. Selbst dann würden die inländischen Treibstofferzeuger noch von den Kartellpreisen profitieren, solange die Reichsregierung ihre Pflicht, das Kartell zur Herabsetzung der Benzinpreise zu zwingen, vernachlässigt. —

Ebenso ungerechtfertigt ist die Beibehaltung des Beimischungszwangs von Branntwein zum Benzin, an dem die Regierung Schleicher festhalten will. Damit wird der Staat einer wichtigen Einnahmequelle beraubt und der Kraftverkehr erdrosselt, bloß um eine volkswirtschaftlich überflüssige, absolut unrationelle und kostspielige Form der Subventionierung der Großagrarier aufrechtzuerhalten. Es wurde von sozialdemokratischer Seite schon wiederholt der Weg aufgezeigt, wie bei voller Wahrung der Interessen der östlichen Landwirtschaft die Branntweinwirtschaft vollständig umgestellt, wesentliche Einsparungen gemacht und auf den Beimischungszwang verzichtet werden könnte.

Es bleibt also als Ergebnis des sozialdemokratischen Vorstoßes zugunsten der Aermsten der Armen, daß die Regierung Schleicher im trauten Verein mit den Nazis und allen andern bürgerlichen Parteien für das bejammernswürdige, durch die Winternot noch verschärfte Schicksal der Opfer der Krise genau so wenig Verständnis zeigt wie die Regierung Papen. —

Sie fordern Brot statt Phrasen

azi-Erwerbslosensturm im Braunschweigischen Landtag gegen Hitlers Stellvertreter

Die Dienstagsitzung des Braun- weigischen Landtags gestaltete sich in m weitern Verlauf außerordentlich stürmisch.

Auf den Tribünen hatten zahlreiche Erwerbs- Platz genommen, die besonders das Schicksal von der sozialdemokratischen Fraktion llten Anträge auf Schaffung von Arbeits- egenheit und auf Gewährung einer nterhilfe mit Spannung verfolgten. Als ister Klagges in einem Zwischenruf während Rede eines KPD-Abgeordneten von „ver- en Erwerbslosen" sprach, kam es auf den bünen zu lebhaftem Widerspruch. Rufe wurden wie: „Nieder mit Klagges. — Weg mit der ngerregierung Klagges!"

Die Sitzung wurde unterbrochen. Der onalsozialistische Präsident ordnete die umung der Tribünen an. Die ionalsozialisten selbst konnten sich vor der Liebe r eigenen Anhänger nicht retten. Zahlreiche teifreunde der Nazis drangen in das Fraktionszimmer der NSDAP. Da der Nazipräsident nicht anwesend war, wandten sich die Naziabgeordneten in ihrer Bedrängnis an den sozialdemokratischen Vizepräsidenten Rieke mit der Bitte, die Entfernung der Eingedrungenen zu veranlassen. Rieke lehnte diese Zumutung jedoch ab.

In der neuen Sitzung wurde Klagges durch den sozialdemokratischen Abgeordneten Rohloff einer Unwahrheit überführt. Klagges hatte die Behauptung aufgestellt, daß die „marxistischen Landräte" in den Braunschweig benachbarten preußischen Kreisen niedrigere Richtsätze für die Wohlfahrtsempfänger angeordnet hätten, als er in Braunschweig. Diese unwahre Behauptung wurde widerlegt. In Gandersheim, so führte der sozialdemokratische Redner unter lebhaften Hört-hört-Rufen der Linken aus, haben nationalsozialistische Funktionäre ihre Aemter im Fürsorgeausschuß zum Protest gegen den unsozialen Kurs des Herrn Klagges niedergelegt. Die Richtsätze stehen auf dem Papier. Viele Gemeinden in Braunschweig sind durch Klagges gehalten, Sätze auszuzahlen, bei denen die Erwerbslosen verhungern.

Der Naziminister Klagges versuchte sich damit herauszureden, daß die Reichsregierung für sein Versagen verantwortlich sei. Solange die Nationalsozialisten nicht im Reich für eine kräftige nationale Wirtschaftspolitik sorgen könnten, sei an eine Besserung der Verhältnisse nicht zu denken. Er könne auch nichts andres tun, als immer und immer wieder auf das Reich einwirken. Dieses Bankrottgeständnis wurde von der Linken festgehalten.

In der Stadt Braunschweig versuchten die Kommunisten am Dienstag Ansammlungen. Sprechchöre verlangten Brot und Arbeit. Klagges ließ die Erwerbslosen durch berittene Polizei auseinandertreiben. Mehrere Personen wurden verhaftet. —

Staatsgelder für Deutschnationale

Harzburger Brüderschaft – Nazis in der Falle

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtags, der am Montag und Dienstag tagte, stand das Verhältnis der Harzburger untereinander wieder einmal im Vordergrund der Debatte.

Die Nationalsozialisten beschwerten sich in einem Antrag über den Düsseldorfer Polizeipräsidenten, der ohne jede stichhaltige Begründung sämtliche nationalsozialistischen Wahlversammlungen verboten habe, und zwar sei dies zugunsten der Deutschnationalen geschehen. Die ganze Politik von Dr. Bracht und seiner Helfer in Preußen gehe darauf hinaus, den Deutschnationalen zu helfen. Die finanzielle Unterstützung der Deutschnationalen durch Mittel des Reiches und des Staates entziehe sich vorläufig noch der Kenntnis des Volkes. Es stehe aber fest, „daß eine ganze Anzahl deutschnationaler Großgrundbesitzer im Wahlkreis Frankfurt a. d. O. Millionen erhalten haben. Auf diese Weise sei der letzte Wahlkampf finanziert worden. Man habe diese Gelder unter der Bezeichnung Osthilfe und Umschuldung gezahlt und so die Parteikassen der Deutschnationalen Volkspartei gefüllt. So seien allein an drei Großgrundbesitzer im Kreise Lebus, die der Deutschnationalen Volkspartei angehören, rund 950000 Mark gezahlt worden. Es handle sich um die Großgrundbesitzer v. Flemming, Graf v. Hardenberg und v. Stünzner-Karpe."

Mit diesen Begründungen beantragten die Nationalsozialisten, daß die Behinderung des Wahlkampfes durch die Polizeiorgane des Herrn Dr. Bracht künftig verboten und unter Strafe gestellt werde, daß die gesamte Finanzgebarung der Herrenklubregierung im Reich und in Preußen, soweit sie den Mißbrauch der Osthilfe und der Umschuldungsmittel betreffe, einer strengen Untersuchung unterworfen werde und die schuldigen Polizeibeamten sowie die Polizeipräsidenten von Berlin und Düsseldorf ihrer Aemter enthoben und gerichtlicher Bestrafung wegen Amtsmißbrauch zugeführt werden.

Im Verlauf der Beratungen schwächten die Nationalsozialisten ihren Antrag wesentlich ab. Sie verlangten jetzt, daß die Handlungsweise des Polizeipräsidenten in Düsseldorf nachträglich zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung gemacht, daß die Finanzgebarung des Kabinetts von Papen nachträglich in dem Sinne einer Untersuchung unterworfen werden solle, ob Osthilfe- und Umschuldungsmittel für Zwecke der Wahlpropaganda verwandt worden seien, und daß jede Behinderung von Wahlkämpfen durch parteiisch eingestellte Beamte künftig unter besondere Strafe gestellt werde.

Auf die Einwendungen der Sozialdemokraten, daß jetzt die Behauptung der Unterstützung deutschnationaler Grundbesitzer nicht mehr als feststehend angesehen werde, sondern die Frage so zu stellen sei, ob überhaupt solche Mittel für die deutschnationale Propaganda verwandt worden seien, bemerkte ein Nationalsozialist, daß diese von ihm angeführten Behauptungen wahr seien. Er fügte hinzu, daß der Großgrundbesitzer von Dohna-Schlobitten 540 000 Mark und der frühere Landwirtschafts- und Ernährungsminister Graf Kanitz 500 000 Mark Unterstützung aus der Osthilfe erhalten hätten. Die Untersuchungen über die Geldzuwendungen an die Deutschnationalen müsse die Schleicher-Regierung vornehmen. Auf die Untersuchung dieser Geldverschwendung durch einen Untersuchungsausschuß verzichten die Nationalsozialisten. Ihr Antrag wurde schließlich angenommen; desgleichen der Antrag, daß die Behinderung von Wahlkämpfen durch parteiisch eingestellte Beamte künftig bestraft werden soll.

Die Abstimmung über den Antrag gegen den Polizeipräsidenten in Düsseldorf führte bei den Nationalsozialisten zu einem kleinen politischen Betriebsunfall. Der Antrag lautet:

> „Die Handlungsweise des Polizeipräsidenten in Düsseldorf gelegentlich der Abhaltung nationalsozialistischer Versammlungen ist nachträglich zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung zu machen."

Die Sozialdemokraten beantragten hinter „ist" einzufügen: „gemeinsam mit der willkürlichen Behinderung sozialdemokratischer Versammlungen durch nationalsozialistische Minister in Braunschweig und Anhalt". Dieser Antrag wurde gegen die Nationalsozialisten angenommen und damit die preußische Staatsregierung aufgefordert, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß die Willkür in Braunschweig und Anhalt ebenfalls untersucht wird. Die Nationalsozialisten stritten diese Willkür in Braunschweig und Anhalt gar nicht ab. Der Vorsitzende Hinkler erklärte vielmehr, daß die Nationalsozialisten nach dem Rezept handeln würden „Haust du meinen Juden, hau ich deinen Juden". Auf die Frage, warum es immer ein Jude sein müsse, auf den die Nationalsozialisten loshauen müßten, stammelten die Nazivertreter einige unverständliche Ausreden. Sie mußten aber mit süßsaurer Miene hinnehmen, daß ihre Anträge, vor allem die die frühere preußische Regierung treffen sollten, sich jetzt gegen die nationalsozialistische Polizeiwillkür in Klaggestan und Anhalt richten. —

Der Krieg im Braunen Haus

Straßer 80000 mal eingestampft

München, 14. Dezember. Die für den 17. Dezember vorbereitete Nummer 51 des „Illustrierten Beobachters" hat einen schweren Betriebsunfall erlitten. Unter der Ueberschrift: „Männer und Charaktere" hatte der als Chefredakteur wirkende Hermann Esser auf fünf Seiten eine widerliche Verhimmlung Gregor Straßers geschrieben und sie mit Dutzenden von Bildern geschmückt, die nach dem Thema „Hitler, wie ihn keiner kennt," den „Hünen im Braunhemd" in allen Lebenslagen zeigten. Im Texte wird Straßer als der populärste Gefolgmann Hitlers geschildert, der eine der wertvollsten und für die Gesamthaltung der Bewegung ausschlaggebendsten schöpferischen Gestalten des Nationalsozialismus sei.

Dieser Hymnus war bereits in der Gesamtauflage des „Illustrierten Beobachters" fertig gedruckt, als der große Krach zwischen Hitler und Straßer passierte und der Reichsorganisationsleiter in Dauerurlaub geschickt wurde. Mit einem Schlage war nun auch die strahlende Heldengestalt Straßers für den „Illustrierten Beobachter" erledigt. Auf allerhöchsten Befehl

---

Berliner Theater

„Faust I" im Staatstheater.

Weil durch Werner Krauß' Ablehnung, den st zu spielen, das Staatstheater im Frühjahr ses dramatische Gedicht nicht herausbrachte, Intendant Legal gestürzt. Weil jetzt kein In- ant da ist, hat Werner Krauß als Faust nicht Erfolg gehabt, der in den Möglichkeiten seines ents lag. Lothar Müthel ist ein Regisseur Talent, technisch löst er mit seinem Bühnen- [illegible] das Problem einer „Faust"- zenierung ausgezeichnet, aber er hat mehr fälle als einen Einfall, und er weiß nicht zu halten, er hat keine Selbstkontrolle, er, doch die Leistungen seiner Schauspieler kon- lieren müßte! Mephisto holt in Auerbachs ler die Töne aus der Luft, sehr hübsch, die denten machen es ihm vergebens nach; wenn die Hexe nachher mit Erfolg ebenfalls tut, [illegible] Gretchen [illegible] der Laube, Faust eilt ihr nach, beide sind [illegible] — man hört lautes Gekreische (Als die Liebenden sich nicht in einem langen, [illegible] Kuß gefunden hätten!) Der liebe Gott im Prolog im Himmel auf die Bühne ge- [illegible] — ein [illegible] in einer [illegible] [illegible]. Alles [illegible] des Dichterwortes ist [illegible]: [illegible] vom hohen Range des Werner [illegible] der [illegible] des „[illegible]" [illegible], [illegible] Gerümpel [illegible] [illegible] wieder [illegible] in Ordnung zu bringen. [illegible] zu behaupten, [illegible] I" [illegible] seinem Regisseur, war ein [illegible] des Spiel [illegible]. Müthel mehr [illegible] als arrangiert, zum Ueber- [illegible] hat er weder Zeit noch Interesse gehabt. [illegible] Werner Krauß war [illegible], wie den Mono- [illegible] und Gefühle, dann [illegible] seine [illegible]; Verse logisch zu gliedern und ihrem [illegible] gerecht zu werden, das ist in [illegible] [illegible]. Wenn er spielt, ist er [illegible] ein [illegible] Bürger, kein Mensch, [illegible] mit Geistern [illegible]. Wenn ein Mädchener- [illegible] eines [illegible] ohne Weg. Zwischen- durch immer wieder „schöne Stellen" (wenn er Gretchens Wahnsinn im Kerker mit Grauen wahrnimmt und ihr eindringlich-leise gut zuredet), aber es ist für einen Werner Krauß zuwenig und — es wäre nicht nötig gewesen. Dafür ist Gustav Gründgens ein schlechthin idealer Mephisto: der Widergeist aus einer andern Welt, dessen Vernunft auf dieser Erde am besten zu Hause ist, ein Verstand und ein Schall — mit melancholischen Tiefen: mit der Trauer eines gestürzten Engels. Ein Stück Luzifer. Käthe Gold als Gretchen ist guter Durchschnitt, nicht mehr, ein bißchen Vorstadtschreiberstochter. Elsa Wagner als Marthe, [illegible] als Hexe gehören auf die Plusseite der Aufführung.

*

Die junge Volksbühne im Lustspielhaus.

Wie in der „Affäre Dallerjahn" wählt Felix [illegible] auch in seinem neuen Stück „Attentat in San Francisco", das er im Titel einen „dramatischen Vorgang", in einer ideologisch [illegible] Dramaturgie einen „Bericht" nennt, für die Befreiung eines Unschuldigen aus dem Zuchthaus: für den amerikanischen Gewerkschaftsführer Tom Mooney, den man vor sechzehn Jahren wegen eines Bombenattentats, das man ihm bei Eintritt Amerikas in den Weltkrieg zur Last legte, erst zum Tode, dann — als sein Mitarbeiter [illegible] war und der wahre Schuldige gefunden hatte — zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte. Der [illegible] Wilson konnte seine Befreiung nicht durchsetzen, der Gouverneur von Kalifornien ist in seiner Entscheidung [illegible]. Präsidenten und Gouverneure kamen und gingen, Tom Mooney sitzt noch immer im Kerker, ein Opfer des Systems, das die Klassenjustiz [illegible] und sich nicht scheut, bestochene Zeugen zu benutzen, wenn es einen Gegner des Kapitalismus dadurch zur Strecke bringen kann, mag man von seiner Unschuld an dem Falle, dessen man ihn anklagt, auch überzeugt sein.

Schon die „Affäre Dallerjahn" war eine etwas [illegible] Darstellung des Geschehens, aber sie wirkte, weil die Möglichkeit einer Revision des Verfahrens, über das der Zuschauer aufgeklärt wurde, immerhin gegeben war. Das „Attentat in San Francisco" aber ist nur dürftige Routine, es kommt beinah auf eins heraus, ob man aus Dokumenten den Fall eines proletarischen Märtyrers berichtet oder aus Geschichtsbüchern das Schicksal irgendeines Dynasten. Vielleicht wäre die Wirkung stärker, wenn das Stück ein Ziel hätte: die Revisionsmöglichkeit von Fehlurteilen der Gouverneure durch den Präsidenten. Es genügt nicht, daß ein direkter Appell für den sozialistischen Aufbau der Welt ans Publikum gerichtet wird. Im dramatischen Gleichnis müßte man die Parallele Amerika-Deutschland erkennen können. Aber das ist nicht gestaltet und — wer weiß, ob der Fall des Schriftstellers Ludwig Renn nicht ein deutscher Fall Tom Mooney ist?

Man hätte der Jungen Volksbühne, die mit dieser Aufführung eine neue Werbeaktion beginnt, einen besseren Start dafür gewünscht, eine Niete zieht schließlich jedes Unternehmen einmal. Leider war auch die Aufführung nur flüchtig vorbereitet.

Lutz Weltmann.

Dramatische Olympiade in Wien

Wien, die Stätte einer alten, hohen Theatertradition, will eine Wiedergeburt des dichterischen Theaters herbeiführen und dem Theater jene Stellung im Gemeinschaftsleben wiedererobern helfen, die es in seiner Blütezeit besaß. Für diese internationale Theater-Olympiade werden große und kleine Theater zur Verfügung stehen — für die größten das Opernhaus und Plätze für Freilichtaufführungen wie der Schönbrunner Park, der Josefsplatz oder der Raum vor der alten Universität. Die Wahl der Stücke wird man den Gruppen aus allen Ländern überlassen. Eine gewisse Richtung zum großen weltanschaulichen Theater im klassischen Sinn wird sich wahrscheinlich von selbst ergeben. Das Festspiel mit Musik, das große soziale Drama, das Passionsspiel, das Mysterienspiel und das Zeitstück werden neben erlesenen Mustern der dramatischen Kleinkunst zur Geltung kommen.

Die nationalen Gruppen werden in ihrer Sprache spielen. Die Stücke werden nach Möglichkeit in guten Uebersetzungen gedruckt zur Verfügung sein, so daß auch die Darstellungskunst der seltensten fremdsprachigen Schauspieler volle Würdigung finden wird.

Als Ziel für diese Aufführungen ist der Spätfrühling oder der Sommer gedacht. Wahrscheinlich wird man Ende Juni beginnen können, und es ist zu hoffen, daß schon im kommenden Jahr eine große Anzahl von Theatergruppen aus allen Ländern der Erde der Einladung nach Wien Folge leisten wird. Zur Verwirklichung des Planes wird vorerst mit dem Welttheaterbund in Rom Fühlung genommen werden. —

Spielplanändrung im Stadttheater. Als Nachmittagsvorstellung wird Sonntag, den 18. Dezember, 15 Uhr, im Magdeburger Stadttheater nicht „Der Kuß vor dem Spiegel", sondern das Weihnachtsmärchen „Aschenbrödel" bei kleinen Preisen in Szene gehen. Das Gastspiel von Lil Dagover und Ernst Deutsch mit Ensemble kann nur einmalig am Sonnabend, dem 17. Dezember, stattfinden, weil die beiden Künstler wegen der Vorbereitungen zu ihrer Berliner Weihnachtspremiere noch an demselben Abend nach Berlin zurückreisen müssen. —

Erstaufführung „Elisabeth von England". Ferdinand Bruckners Schauspiel „Elisabeth von England", das zu den wesentlichsten dramatischen Neuheiten der letzten Jahre zählt, wird in der Inszenierung von Helmut Götze am Mittwoch, dem 21. Dezember, im Magdeburger Stadttheater erstmalig zur Aufführung kommen. Ferdinand Bruckner hat in diesem Werk bekanntlich einen geschichtlichen Stoff unter modernen psychologischen und psychoanalytischen Gesichtspunkten behandelt, wodurch er die wichtigen historischen Personen des Dramas, von denen außer der „jungfräulichen Königin" Elisabeth vor allem ihr großer Gegenspieler, König Philipp von Spanien, ferner ihr Günstling Essex und der philosophische Staatsmann Bacon zu nennen sind, der Gegenwart völlig nahegerückt. Die Aufführung des Werkes geschieht unter Anwendung der Simultanbühne, die Vorgänge auf verschiedenen Schauplätzen, die in ihrem Verlauf aufeinander bezogen sind, gleichzeitig zur Darstellung bringt. Das Werk hat an allen großen deutschen Schauspielbühnen lebhafte Beachtung gefunden. —

Stadt Magdeburg

Der Torso

Es ist eigentlich eine sehr alltägliche Geschichte, die ich vor etlichen Tagen erlebte. Eine Berufsarbeit führte mich durch eine Kunstsammlung. Dort sah ich in den Hallen für Skulpturen einen Torso. Fast allein stand er in dem großen Raum. Im fahlen Licht eines Wintertags stand er. Dies Weben der Dämmerung, das zerbröckelte Leuchten eines sterbenden Tages gab die rechte Stimmungn für diese graugelbe Figur.

Ein Torso, ein zertrümmertes Bildwerk. Er zieht mich seltsam an. Um seinen zerbrochenen Leib wittern Jahrhunderte, Triumph und Niederlage, Schmerz und Freude, Lachen und Weinen. Ein Mensch hat einstmals dieses Werk gestaltet und fand sich selbst darin, fand seinen Geist und den Spiegel seiner Seele. Der Mensch ist gestorben, vergangen, sein Werk haben rohe Gewalten zerstört. . .

*

Ein Ueberwachungsbeamter ging langsam auf und ab. Mir war zuerst nicht aufgefallen, daß der Mann in den geheizten Räumen einen Umhang trug. Eine Bewegung erst lenkte meine Aufmerksamkeit darauf; auf dieses Kleidungsstück, auf den Mann.

Unter dem weiten Kleidungsstück verbarg sich ein Torso. Ein lebender Torso. . . Gleich jenem andern, aus Stein gehauenen, ohne Arme.

Ohne Arme! Keine Hand, um zu arbeiten, keine Hand, um Liebe und Freundschaft auszudrücken, keine Hand, um Nahrung zum Munde zu führen.

Fromme Christen sollen sich bei ihrem Gottesglauben vorstellen, wie der Mann Nahrung zu sich nimmt. Und sollen daran denken, welch ein entsetzlicher Hohn seine hilflose Gebärde auf alle Lehren der Schöpfung, der Allmacht und der Allgüte ihres Gottes ist.

Wer hat den Menschen, wer hat Millionen Menschen auf der Erde zerschlagen? Die Zeit, das Schicksal? Der Mensch; der Krieg!

Es gibt viele gelehrte Professoren, die studieren und grübeln viele Jahre, wie man die zerbrochenene Figuren aus alten Zeiten, von denen Abgüsse in Museen aufbewahrt werden, wieder vollenden könne. Wäre es nicht für das Leben, für die Menschen und — wenn man will — auch für ihren Gott wohlgefälliger, wenn alle Kunst und alle Gelehrsamkeit darauf verwendet würde, den Menschen in seiner Gestaltung zu erhalten? Zu verhindern, daß er von Wahnsinn und Gewalt zertrümmert wird?

Hier gibt es zu tun! Im Osten grollt schon wieder der Krieg . . . H.

Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg

Der Voranschlag 1933 in der Ausschuß-Sitzung – Satzungsändrungen mit kleiner Leistungserweiterung

Zu der Ausschußsitzung der Kasse waren 12 Arbeitgeber (von 25) und 45 Versicherten-Vertreter (von 50) erschienen. Die Allgemeine Ortskrankenkasse hatte nach dem gedruckt vorliegenden Voranschlag für 1931 im Jahresdurchschnitt 58 110 Mitglieder, in 11 Monaten 1932 aber nur 50 198, das sind 8000 weniger. Am 1. Dezember 1932 waren nur 47 300 Mitglieder vorhanden, davon 7500 freiwillige. Während die Zahl der Pflichtmitglieder gleichblieb, haben die freiwilligen Mitglieder um 200 zugenommen, sank die Zahl der bei der Kasse versicherten Arbeitslosen und Wohlfahrtsempfänger um etwa 4000, die von der Stadt betreut werden.

Direktor Sancken erläutert den Voranschlag, der gegenüber dem des Vorjahres und dem voraussichtlichen Ergebnis des laufenden Jahres wesentlich niedrigere Zahlen aufweist:

Voranschlag 1932:	Einnahmen	4 393 300	Mk.
Voraussichtliches Ergebnis	„	3 710 500	„
Voranschlag 1933	„	3 526 000	„
Reiner Beitrag 1932	Ergebnis	3 479 000	„
Reiner Beitrag Voranschlag 1933		3 374 000	„

Für das Jahr 1932 wird infolge Gesetzes- und Leistungsändrungen, der Beitrags- bzw. Grundlohnändrungen mit etwa 100 000 Mk. Ueberschuß zu rechnen sein. Wenn auch die Krankenkassen jetzt an strenge Etatsvorschriften gebunden sind, so kann man die Wirtschaftslage ja nicht von oben kommandieren — und von ihr hängen Beiträge und notwendige Ausgaben ab. Also ist in jetziger Zeit vorsichtiges Wirtschaften der Krankenkassen besonders notwendig, um überhaupt liquide zu bleiben — den Kranken ihre Rechte sichern zu können.

Trotzdem sieht die AOK. für 1933 einige Leistungsverbesserungen vor.

Die Verwaltungskosten.

Der Voranschlag für 1932 sah 339 000 Mark vor. Das voraussichtliche Ergebnis für 1932 wird 370 000 Mark betragen. Der Voranschlag für 1933 sieht 347 000 Mark vor. Das sind pro Kopf veranschlagt 7,24 Mark. Im Reichsdurchschnitt 1931 sind pro Kopf 8,20 Mark gezahlt. Die AOK. Magdeburg berechnete 7,52 Mark, also 68 Pfennig pro Kopf weniger! Das ist für eine Großstadtkasse ein sehr günstiges Resultat!

Der Voranschlag 1933 wurde gegen eine Stimme angenommen. Ebenso nach kurzer Aussprache auch der Satzungsnachtrag 15, in dem Verbesserungen und Mehrleistungen vorgesehen sind. Das Alter für Beitrittsberechtigte wird auf 60 Jahre erhöht. Freiwillig versicherte Mitglieder über 58 Jahre, deren Einkommen 40 Mark nicht übersteigt, werden auf Verlangen in Lohnstufe 1 versichert.

Erhöhung des Hausgeldes.

Das sogenannte Hausgeld wird für Versicherte, die Angehörige ganz oder teilweise unterhalten, nach einer Mitgliedschaft von 26 Wochen von 50 auf 60 Prozent des Krankengeldes erhöht. Das ist ein Vorteil auch für die von der Invalidenversicherung in Heilstätten überwiesenen Versicherten, die nun auch von der Landesversicherungsanstalt 60 Prozent Hausgeld für ihre Angehörigen zu erhalten haben.

Familienhilfe.

Hier hatte die Krankenkasse bisher von sich aus, mit Billigung der Aufsichtsbehörden, die Hälfte der Krankenhauspflegekosten als Ersatz für Arztkosten und Arzneianteil übernommen, weil die Notverordnung hier eine Lücke gelassen hatte. Dieser Schaden ist von der Regierung durch Verordnung vom Oktober 1932 wieder korrigiert worden, so daß die Satzung jetzt die Gewährung der den Familienangehörigen zustehenden freien ärztlichen Behandlung und halben Arzneikosten, im Falle der Behandlung in einem Krankenhaus durch Zahlung der halben Tageskurkosten sicherstellt.

Bei stationärer Behandlung in Privatkliniken, von denen 12 neben 32 sonstigen Fachärzten zugelassen sind, können diese laut Vertrag vom Patienten bis zu 25 Mark Operationsaufwand fordern. Die Pflegesätze (3,20 Mark pro Tag) muß der Patient bezahlen, die Kosten für Arzt, Arzneianteil, Heilmittel usw. trägt für den Familienangehörigen die Kasse. Als Zuschuß zahlt die Kasse für die Ehefrau pro Tag 50 Pfennig, für Kinder pro Tag 10 Pfennig. Die Bestimmungen des Nachtrags, also die verschiedenen Leistungserweiterungen, treten mit dem 1. Januar 1933 in Kraft.

Dem Wunsche auf Aendrung der Grundlöhne in Klasse 1 und 2 kann die Kasse vorläufig nicht nachkommen, da zurzeit als Folge der Krise über die Hälfte der Gesamtmitglieder sich in der 2. Beitragsstufe befinden. Der Vorstand wird zu gegebener Zeit nach eintretender Besserung entsprechende Vorschläge dem Ausschuß unterbreiten.

Zur Dienstordnung der Kassenbeamten.

Da Widerspruch nicht erhoben wurde, nahm der Ausschuß ohne Aussprache einstimmig eine Aenderung des § 15 der Dienstordnung an, die eine Sicherung der Kasse gegenüber ungerechtfertigten Ansprüchen bei Anrechnung früherer Militärdienstzeit anzustellender Beamter bzw. Angestellter bedeutet.

Verminderung der Zahl der Ausschußmitglieder.

Die von den Kassenverbänden angeregte starke Herabsetzung der Zahl der Ausschußmitglieder (jetzt 25 Arbeitgeber- und 50 Versicherten-Vertreter) wurde auf einstimmigen Vorschlag des Vorstands bis zur nächsten Ausschußsitzung vertagt, die ja noch zeitig genug vor der im ersten Halbjahr 1933 stattfindenden Sozialwahl einberufen werden kann. Es lagen Vorschläge bis zu einer Verminderung auf 10 und 20, also auf 30 Vertreter insgesamt vor. Man will mit Recht erst die weitern Notverordnungen bzw. eventuellen Gesetzesänderungen abwarten. K. P.

Zu viel Gastwirtschaften

Der Verband der Hotelinhaber und verwandter Betriebe in der Provinz Sachsen und Anhalt sowie der Arbeitgeberverband Magdeburg, Ortsgruppe des Reichsverbandes der deutschen Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe veranstaltete am Dienstag eine Kundgebung im „Magdeburger Hof". Rechtsanwalt und Notar Hampe sprach über „Die Lage des Gaststättengewerbes unter besonderer Berücksichtigung der letzten Notverordnungen und der Konzessionssperre.

Der Redner gab interessantes Zahlenmaterial über das gesamte Gaststättengewerbe bekannt. Danach gibt es in Deutschland 259 118 Gast- und schankwirtschaftliche Betriebe. 744 000 Arbeitnehmer sind darin beschäftigt. Das weibliche Personal überwiegt mit 458 448 Köpfen. Die Betriebe gliedern sich in 240 000 Klein-, 19 000 Mittel- und 566 Großbetriebe, die mehr als 50 Angestellte beschäftigen.

Notar Hampe bezeichnete das Gewerbe als Exponenten in kultureller Beziehung. Es stehe mitten im Wirtschaftsleben. Deshalb könne es dem Gaststättengewerbe auch nur gut gehen, wenn es der Gesamtwirtschaft gut gehe. Im Gaststättenbetrieb spiegelt sich der Niedergang der deutschen Wirtschaft sehr gut wieder. In Berlin sind zum Beispiel 1924 1 208 000 Fremde angekommen, 1927 war der Höchststand mit 1 746 000 Fremden erreicht. Für 1932 lassen sich 936 000 Fremde errechnen. Das bedeutet einen Rückgang von 48 Prozent. Zu dem Rückgang kommen noch die Senkungen der Preise, die fast den Friedensstand erreicht haben, und die Verbesserungen der Löhne und sozialen Maßnahmen, so daß sich zurzeit das Gewerbe in einer sehr schlechten Lage befindet. Es bestehe nicht mehr die Möglichkeit, die Summe, die zur Erhaltung des Betriebs nötig sei, zu verdienen. Neben dem Wirtschaftsschwund erschweren die gesteigerten, aber berechtigten Ansprüche der Gäste, die Sondersteuern und die Konkurrenz des privaten Uebernachtungswesens die Rentabilität des Geschäfts. In einer Zusammenstellung in Berlin habe sich gezeigt, daß in 86 Betrieben mit 7000 Betten, die einen Steuerwert an Grund- und Vermögenssteuer von 39 000 000 Mark darstellen, im Jahre 1932 nur 9 Millionen Mark vereinnahmt wurden.

Eine Besserung der Lage des Gewerbes versprach sich der Redner, wenn die viel zu vielen Gaststätten in Deutschland, die nie rentabeln Betriebe, verschwinden würden und wenn jede Sonderbesteurung des Gaststättengewerbes aufgehoben würde. In einer Entschließung wurde unter anderm gefordert:

Gleichstellung der konkurrierenden Beherbergungsbetriebe durch Aufhebung der Steuerfreiheit der Erholungs- und Genesungsheime. Konzessionszwang der gewerbsmäßigen Fremdenbeherbergung in Fremdenheimen, Privathotels und durch Privatzimmervermietung. Scharfe gesetzliche Eindämmung des Ueberhandnehmens der Eisdielen, Eiskonditoreien, Trink- und Selterwasserbuden. Scharfe Durchführung der Konzessionssperre durch die Konzessionsbehörden. Keine neuen Eingriffe des Preiskommissars in das Gaststättengewerbe. —

Haftungspflicht für Lehrer

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat vor kurzem ein Oberlandesgericht einen Schadenersatzprozeß gegen den preußischen Staat entschieden. Kläger in diesem Prozeß war der gesetzliche Vertreter eines Schulkindes, das anläßlich einer unter Führung des Lehrers stattgefundenen Schulbesichtigung eines gewerblichen Betriebes verletzt worden war. In den Entscheidungsgründen heißt es u. a. wie folgt:

Die auf § 839 des Bürgerlichen Gesetzbuchs in Verbindung mit den preußischen Gesetzen vom 1. August 1909 und vom 14. Mai 1914 gestützte Klage konnte keinen Erfolg haben, da den Lehrer kein Verschulden an dem Unfall trifft. In dem Umstand an sich, daß der Lehrer die Schüler seiner Klasse in eine im Betrieb befindliche Schmiede zur Besichtigung der Arbeiten geführt hat, ist ein schuldhaftes Verhalten nicht zu finden. Polizeiliche Vorschriften, die das Betreten einer Schmiede verbieten, bestehen nicht. Es ist allgemein üblich, daß die Kunden des Schmieds im Schmiederaum selbst abgefertigt werden. Die Vorschriften des Reichshaftpflichtgesetzes vom 7. Juli 1871 finden auf eine handwerksmäßig betriebene Schmiedewerkstatt, die keine Fabrik darstellt, keine Anwendung. In der Tatsache der Besichtigung könnte man daher nur dann ein Verschulden des Lehrers finden, wenn nach den von der Schulverwaltung aufgestellten Grundsätzen derartige Besichtigungen handwerklicher Betriebsstätten außerhalb der Schulräume nicht erlaubt wären. Der Beklagte hat die an ihn in Ausübung des richterlichen Fragerechts gestellte Frage, ob derartige Vorschriften beständen, verneint. Von dem Kläger ist nichts Gegenteiliges vorgetragen worden.

Der Anschauungsunterricht ist nach der derzeitigen Auffassung in den Gesamtunterricht der Grundschule eingegangen und bildet dessen wesentlichen Bestandteil. Zu diesem Anschauungsunterricht gehört aber auch das Vertrautmachen der Schüler mit gewerblichen, insbesondere handwerklichen Betriebsformen. Daher gehört es auch zu dem Pflichtenkreis des Lehrers, den Schülern ein anschauliches Bild handwerklicher Betätigung zu gewähren, und das geschieht in der deutlichsten Weise am Orte des Betriebs selber, in der Werkstatt. Die Besichtigung einer Werkstatt, auch einer Schmiedewerkstatt, ist daher nicht nur erlaubtes, sondern auch pflichtgemäß zu gewährendes Unterrichtsmittel. Eine Notwendigkeit der Befragung der Eltern lag nicht vor. Im übrigen würde auch die Unterlassung einer solchen im gegebenen Falle unerheblich sein, da gar nicht behauptet ist, daß der Kläger sie versagt hätte, und es daher an jedem ursächlichen Zusammenhang zwischen einer etwaigen Unterlassung nach dieser Richtung und der Unfallsfolge fehlt.

Aber auch bei der Durchführung der Besichtigung hat der Lehrer die ihm pflichtgemäß obliegenden Vorsichtsmaßregeln zu treffen nicht unterlassen. Alle Gefährdungsmöglichkeiten auszuschließen, ist auch bei Anwendung der größten Sorgfalt nicht durchführbar. Daß der Lehrer daher bei der Durchführung der Besichtigung nicht die erforderliche Sorgfalt gezeigt hat und daher den Unfall verschuldet hätte, ist nicht ersichtlich. Danach entfällt auch die Haftungspflicht des Beklagten (Preußischer Staat). —

Winternothilfe-Speisungen

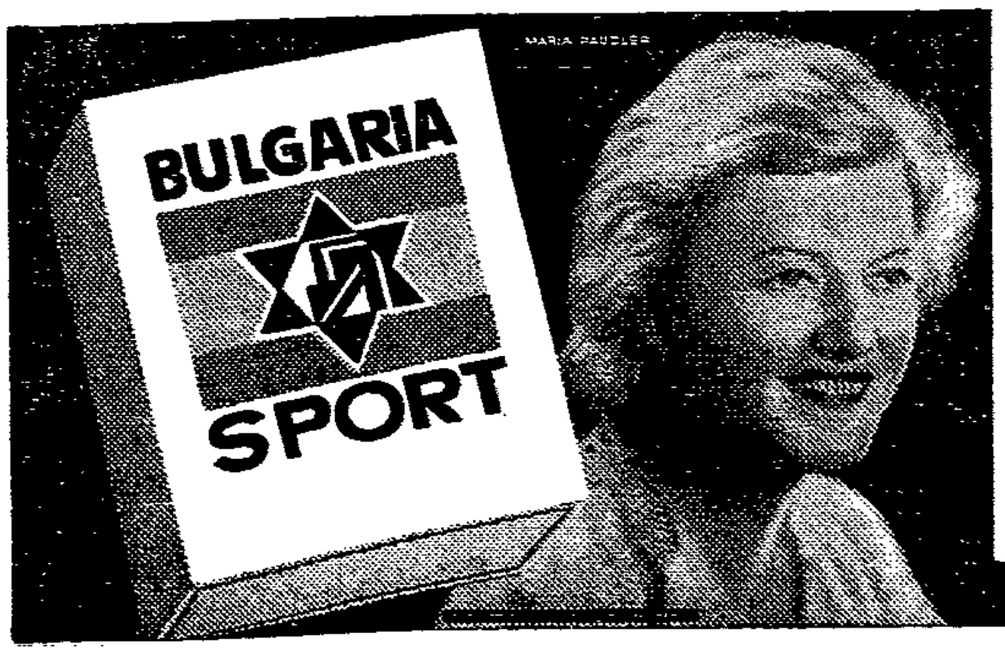
4 Wochen öffentliche Speisungen – 15 093 Essenteilnahmeberechtigte Personen

Am 17. Oktober erfolgte die Eröffnung der Geschäftsstelle der Winternothilfe. Von diesem Tage an war die Annahme von Anträgen aus der Bevölkerung auf Zulassung zur Teilnahme an den Speisungen der Winternothilfe möglich. Bereits am Eröffnungstage lagen 151 Anträge auf insgesamt 357 Portionen vor. Nach den ersten sechs Tagen, also am 15. November, war die Zahl der von den Parteien gestellten Anträge auf 5201 gestiegen. Diese Zahl erfaßte insgesamt 12 296 beantragte Essenportionen. Zwei Wochen nach Beginn der Speisungen war die Zahl der gestellten Anträge auf 7120 gestiegen. Durch diese Zahl waren 15 758 Portionen erfaßt. Nach Ablauf der dritten Woche war die Zahl der von den Parteien gestellten Anträge auf 7742 für 17 283 Portionen gestellt. Am 6. Dezember lagen 8414 Anträge vor, durch die 18 571 Essenportionen beantragt waren. Diese Zahlen lassen deutlich die überaus große Not erkennen, von der Tausende unsrer Mitbürger erfaßt sind.

Auffallend ist die Differenz zwischen den Essen-Bezugsberechtigten und der täglichen Essenabholung. Diese Differenz, die in den kommenden Wochen sich verringern wird, ist darauf zurückzuführen, daß zu Beginn der öffentlichen Speisungen ein großer Teil der Bevölkerung Anträge gestellt hat, ohne später von den erhaltenen Bezugsscheinen Gebrauch zu machen. Die Winternothilfe wird bei der Stellung von Nachanträgen auf Weiterbewilligung der Teilnahmeberechtigung an den öffentlichen Speisungen vor der Weiterbewilligung die Ausnutzung der ersten Bezugsscheine nachprüfen, so daß Weiterbewilligungen nur solchen Essenempfängern zugesprochen werden, die von den erhaltenen Bezugsscheinen Gebrauch machen.

Die angegebenen Zahlen weisen die Bürgerschaft auf den schon oft von der Winternothilfe an die Oeffentlichkeit gerichteten Appell hin, nicht nachzulassen in der Ueberweisung von Geldspenden. Zeichnet noch heute auf das Postscheckkonto 14 Magdeburg.

Nach dem Stande vom 7. Dezember waren der Winternothilfe unter anderm an Naturalien gespendet worden: J. G. Dümling 300 Zentner Brikette, ungenannt 300 Zentner Brikette, 4. Pionier-Bataillon 12 Zentner Brennholz, Zuckerfabrik Genthin 20 Zentner Zucker, Jakob Henrige Nachf., Magdeburg, 10 Zentner Zucker, Pfeiffer & Arndt 30 Pfund Margarine, Loeser & Wolff, Filiale Magdeburg, 2000 Stück Zigarillos. Von der Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels wurden der Winternothilfe Naturalien im Werte von 734 Mk. überlassen. Die Wach-Bereitschaft Magdeburg hat für 1000 Freiportionen den Betrag von 100 Mark gestiftet. —



Das ist günstig,

was große Vorteile bietet.
Wer unter den vielen Zigarettenmarken an der Spitze marschiert, hat zweifellos etwas ganz Besonderes geschaffen.
Einzigartig sind auch die neuen, prachtvollen Bulgaria-Gold-Filmbilder in der Lieblingsmarke der 3½-Raucher.

BULGARIA SPORT, die 3½ der Bulgaria
6 Zigaretten 20 Pfg. mit Gold-Filmbildern in natürlicher Farbwiedergabe

Wann lebte der erste Mensch?

Im Rahmen des Winterprogramms des Naturwissenschaftlichen Vereins Magdeburg sprach am Dienstagabend der bekannte Naturwissenschaftler Pfarrer Dr. med. h. c. Kleinschmidt (Wittenberg) über den heutigen Stand der Urmenschen-Forschung. Er wies zu Beginn seines aufschlußreichen Lichtbildervortrags darauf hin, daß die Urmenschenforschung sich in einem grauenvollen Wirrwarr befindet. Die Forscher widersprechen sich gegenseitig und der Laie bekommt dadurch nie einen genauen Einblick in dieses hochinteressante Gebiet.

Vor nicht allzu langer Zeit wurde in Südafrika ein Steinfund gemacht, der aus der Tertiärzeit stammte. Der Stein wurde in der Universität Johannisburg untersucht, und man fand darin Reste von einem Schädel. Bisher nahm man als bestimmt an, daß in der Tertiärzeit keine Menschen gelebt hatten. Das Milchgebiß dieses Schädels wies aber bereits stark übereinstimmende Merkmale mit dem Gebiß eines Europäers auf. Man kann also hier von einem Tertiärmenschen sprechen. Der Mensch ist aber noch in einer weiteren Vergangenheit, als man bisher annahm, anzutreffen.

Einen weitern Anhaltepunkt für die Forschung bot der Fund des Rhodesiaschädels in Afrika. Bei ihm sind die Stirnhöhlen bedeutend stärker vorgewölbt, als beim Tertiärmenschen. Sehr anschaulich waren dabei immer die Vergleiche mit den Schädelformen heutiger Menschen, die in ausgezeichneter Weise im Lichtbild festgehalten worden waren.

Die Schädelfunde auf der Insel Java zeigen eine starke Aehnlichkeit mit dem des Rhodesiaschädels. Ein sehr wichtiger Fund war der von Peking. Hier handelt es sich bereits unzweifelhaft um einen Urmenschen. Man hat an den Fundstellen unter anderm auch Werkzeuge gefunden, die dieser Pekingmensch zum Feueranmachen benutzt hatte.

Es ist versucht worden, die Urmenschenfunde zeitlich zu erfassen. Dabei erreicht der Fund von [illegible]bygrab in England 1 300 000 Jahre, der Fund von Piltown 1 000 000 Jahre, der Heidelberger Mensch 700 000 Jahre, der Neandertalmensch etwa 100 000 bis 300 000 Jahre. Bereits beim [illegible] und von Sub Cray sind primitiv zugehauene Steine gefunden worden. Der Mensch von Piltown hat bereits ausgiebig Elefantenknochen und besonders Holz als Werkzeug verwendet. Man müßte also hier nicht von einem Steinzeitmenschen, sondern von einem Holzzeitmenschen sprechen.

Bei fast allen ältern Lebewesen findet man, daß sich die Stirnhöhlen vergrößern. Bis vor kurzem wurde in Abrede gestellt, daß der Orang-Utan derartige Stirnhöhlen besäße. Dr. Kleinschmidt hat aber sehr viele Orang-Utan-Schädel untersucht und ebenfalls bei ihnen Stirnhöhlen festgestellt. Demnach sind alle Menschenaffenarten gleich nah mit dem Menschen verwandt.

Ein Fund in Palästina bedarf noch der Aufklärung. Nach einem weitern neuen Schädelfund in Afrika sieht man den Menschen als das Endglied einer langen tierischen Ahnenreihe und in den Menschenaffen seinen nächsten Verwandten. Die Ahnen des Menschen haben mit denen der Menschenaffen eine gemeinsame Wurzel. Beide Arten haben sich aber divergent weiterentwickelt.

Es werden noch Jahre vergehen, bis das letzte Wort auf diesem Gebiet gesprochen worden ist. Beweise sind aber genügend vorhanden, daß der Urmensch ein wirklicher Mensch gewesen ist. —

Vom Wochenmarkt

Der Wochenmarkt ist umgezogen. Auf dem alten Markt wird er nicht mehr geduldet, dort hat sein Bruder „Weihnachtsmarkt" niedergelassen. Auf dem Jakobikirchplatz waren die Stände zu zählen, so wenig Händler waren dem Umzug gefolgt. Vollzählig waren die Geflügelhändler angetreten. Der Gemüsemarkt war fast vollkommen ausgeblieben. Von Holland wurden in den letzten Tagen 900 Waggons Blumenkohl nach Deutschland angeboten, die noch immer auf den Feldern stehen. Der jetzt eingetretene Frost wird wohl die ganze ausstehende Ernte vernichten. Demnach ist bald mit einer weitern Preissteigerung des Gemüses zu rechnen.

Rotkohl Kopf 5 bis 20 Pf., Weißkohl 5 bis [illegible] Pf., Grünkohl 5 Pf., Tomaten 25 Pf., Blumenkohl Kopf 10 bis 30 Pf., Karotten 6 bis 7 Pf., [illegible]selnüsse 35 Pf. das Pfund. Kartoffeln 10 Pfd. [illegible] Pf.

Bananen 12 Pf. das Pfund, Radieschen Bund 5 Pf., [illegible] 60 bis 75 Pf. das Stück, [illegible] 8 bis 11 Pf. das Stück, Birnen 10 bis [illegible] Pf., Weintrauben 45 Pf., Aepfel 20 bis 30 Pf., [illegible]äpfel 10 Pf., Spinat 6 Pf., Rosenkohl 8 bis [illegible] Pf., Hagebutten 15 Pf., Nüsse 25 bis 45 Pf.

Rindfleisch: Braten 80 bis 115 Pf., Kochfleisch [illegible] bis 55 Pf. Kalbfleisch: Braten 80 bis 100 Pf., Kochfleisch 75 bis 90 Pf. Hammelfleisch: Braten [illegible] bis 110 Pf., Kochfleisch 70 bis 90 Pf. Schweinefleisch: Karbonade 85 bis 100 Pf., Keule, Kamm, [illegible] 85 bis 100 Pf., Bauch 70 bis 80 Pf., Schinken geräuchert 140 bis 160 Pf., Schinkenspeck [illegible] 120 bis 140 Pf., Schweineschmalz 80 [illegible] 90 Pf., Nieren 70 bis 80 Pf., Leber-, Rot- und Sülzwurst 80 bis 100 Pf., Bratwurst 110 bis [illegible] Pf., Schlackwurst 160 bis 200 Pf., [illegible] bis 70 Pf., Hühner 70 bis 55 Pf., Hasen im Fell 60 bis 70 Pf., Hasen (Braten) 80 bis 110 Pf. das Pfund. Fasanen 250 bis 300 Pf. das Stück, [illegible] Stück 50 bis 65 Pf. —

— Von der Volksbühne. „Aschenbrödel", das diesjährige Weihnachtsmärchen im Stadttheater, gelangt am Donnerstag, dem 15. Dezember, nachmittags 4 Uhr, für die Volksbühne zur Aufführung. Eintrittskarten sind auch für Nichtmitglieder der Volksbühne zum Preise von [illegible] Pf. bis 1,70 RM. in ihrer Geschäftsstelle, [illegible] Straße 19, erhältlich. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Vorstellung nicht um 3 Uhr, sondern erst um 4 Uhr beginnt. — [illegible] „Tartuffe", in der Neufassung von [illegible] Stürmer, gelangt ebenfalls für die Volksbühne am Freitag, dem 16. Dezember, 20.15 Uhr, im Wilhelmtheater zur Aufführung. Eintrittskarten sind zum Preise von 0,60, 1,20 und 1,80 RM. auch für Nichtmitglieder erhältlich. —

— Unfälle. Beim Beschneiden der Bäume auf dem [illegible] stürzte am Dienstagmittag der [illegible] Walter [illegible], [illegible] 7, von einer hohen Leiter. Mit einem Beckenbruch und Gesichtsverletzungen mußte er nach dem Krankenhaus Altstadt gebracht werden. — Am Mittwoch gegen 11 Uhr glitt Frau Frieda Neumann am Ratswageplatz aus und zog sich einen Knöchelbruch zu. Sie fand Aufnahme im Krankenhaus. —

— Richtigstellung. Wir berichteten über einen Verkehrsunfall in der Lüneburger Straße, bei dem ein Radfahrer von einem Motorradfahrer angefahren und 3 Meter mitgeschleift sein soll. Wie uns dazu berichtigend mitgeteilt wird, ist der Radfahrer aus dem Kaiser-Otto-Ring in die Lüneburger Straße eingebogen, ohne ein Zeichen zu geben, in welcher Richtung er zu fahren gedenke. Dadurch erfaßte das Motorrad das Vorderrad des Fahrrades, ohne jedoch den Radfahrer 3 Meter mitzuschleifen. Der Motorradfahrer sei jedoch erst weitergefahren, als er sich überzeugt hatte, daß dem Radfahrer nichts passiert war. —

Der Ueberfall auf eine Greisin

Ein 20jähriger Räuber vor Gericht – 15 Jahre Zuchthaus für die beiden Täter

Eine Tat von schlimmster Roheit wurde am Dienstag durch die Große Strafkammer des Landgerichts in Magdeburg unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Pippig abgeurteilt. Am 21. Oktober d. J. wurde am hellen Tage in der Bismarckstraße die 83jährige Witwe eines Rechnungsrats Knobloch in ihrer Wohnung überfallen und beraubt. Die Täter waren der 20jährige Schmied Rudolf Bähr und der Bauarbeiter Hans Krüger, 34 Jahre alt, beide aus Magdeburg. Die beiden Angeklagten waren schon seit längerer Zeit arbeitslos. Wegen einiger Kleinigkeiten sind sie auch schon mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen. Ihren ehrsamen Eltern haben beide schon viel Kummer bereitet. Im Frühjahr d. J. lernten sie sich kennen. das war für beide ein Unheil. Die Anklage wirft ihnen jetzt gemeinschaftlichen Raub unter Anwendung von Gewalt vor.

Der Plan der beiden, die alte Frau in ihrer Wohnung zu überfallen, sollte schon am 20. Oktober ausgeführt werden. Mit Hilfe von Sperrhaken und Dietrichen wollten sie in die Wohnung gelangen. Krüger hatte den Plan ausgeheckt; denn er hatte vor Jahren einmal als Malergehilfe in der Wohnung gearbeitet und wußte, daß dort „etwas zu holen" war. Am 20. Oktober war Bähr nur allein am Werke. Er machte sich schon an der Korridortür zu schaffen. Aber als er Schritte hörte, kniff er aus. Hartnäckig verschob er die Tat auf den nächsten Tag. Krüger mußte dabei auf der Straße vor dem Hause Schmiere stehen. Vor allem sollte er aufpassen, ob nicht die Tochter der Greisin, die als Lehrerin tätig ist, nach Hause kommt.

Mit einem geladenen Trommelrevolver bewaffnet, den er sich von seinem Komplicen Krüger geben ließ, stieg er dann die Treppen hinauf. Er klingelte an der Wohnungstür der Witwe Knobloch. Die alte Frau öffnete auch sofort. Doch ehe sie nach seinem Begehren fragen konnte, war Bähr schon in den Korridor der Wohnung eingedrungen, packte die alte Frau derb an den Armen und schob sie zurück mit den Worten:

„Mutter, ich will bloß 5 Mark haben!"

In Schreck und Angst und Ueberstürzung führte nunmehr die überfallene Greisin den Räuber in ihr Schlafzimmer und holte aus dem Kleiderschrank eine kleine Geldtasche, in der 25 Mark Geld waren. Als sie ihm mit zitternden Händen die geforderten 5 Mark reichen wollte, entriß ihr der Räuber die Tasche mit dem Geld. So schilderte es Bähr selbst dem Gericht und meinte dabei: „Als ich das Geld bei der alten Dame sah, ergriff mich die Gier, und ich packte zu."

Aber nun ließ er noch nicht von der bis auf den Tod erschreckten Frau ab. Er zwang sie vielmehr, mit ihm ins Wohnzimmer zu gehen.

Dort fesselte er die alte, wehrlose Frau an einen Sessel

und durchstöberte alle erdenklichen Behältnisse nach Geld. Silbersachen ließ er liegen. Ihm kam es nur auf bares Geld an. Im Schlafzimmer fand er beim Durchwühlen noch zwei verschlossene Kassetten, die er mit den gleichfalls von ihm gefundenen Schlüsseln öffnete. Aus der einen Kassette nahm er noch 5 Mark Kleingeld. Als er nichts mehr finden konnte, löste er der Greisin die Fesseln und entfernte sich mit der Drohung aus der Wohnung, daß er sie erschießen würde, falls sie um Hilfe rufen sollte.

Als der Räuber wieder auf die Straße kam, war sein Schmieresteher nicht mehr zu sehen. Der hatte jedenfalls während des Wartens den Mut verloren und sich aus dem Staube gemacht. Vier Tage nach der Tat gelang es der Polizei, die beiden Burschen zu fassen. Sie legten

sofort ein umfassendes Geständnis

ab und schilderten die Tat so, wie sie auch die Greisin der Polizei mitgeteilt hatte.

Neben diesen beiden Angeklagten standen aber noch vier weitere in der Anklagebank, drei Leute Mitte der 20er Jahre und ein Zweiundvierzigjähriger, die ebenfalls nur unerheblich, teilweise überhaupt noch nicht bestraft waren. Diese vier und dazu die beiden Räuber bildeten eine Einbrecherbande, die in den letzten Monaten hauptsächlich im Stadtteil Buckau viele Ladeneinbrüche gemeinsam begangen hatte. Die Polizei faßte eigentlich zwei Täter der Buckauer Einbrechergesellschaft und stellte dann sehr schnell fest, daß sie zugleich die beiden Räuber aus der Bismarckstraße gefaßt hatte. Es gelang den weitern Bemühungen der Polizei auch recht schnell, die andern vier Täter zu ergreifen. Auch diese waren sämtlich arbeitslos und gaben ohne Umschweife die begangenen Taten zu. Durchweg suchten sie nachts Lebensmittel-, Zigarren- und Konfektionsgeschäfte auf. Sie zerschlugen die Schaufensterscheiben oder die Scheiben von Schaukästen. Bähr besorgte stets das Einschlagen der Scheiben. Die Beute wurde verteilt und versetzt. Den Löwenanteil bekam stets Bähr, der viel Geld gebrauchen konnte.

Der 20jährige Bähr war das Haupt der sechsköpfigen Bande,

der durch die Gerichtsverhandlung neun Einbrüche nachgewiesen werden konnten.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Bähr und Krüger je 5 Jahre Zuchthaus, und Zuchthaus- und hohe Gefängnisstrafen gegen die andern vier Angeklagten. Bei den ersten beiden Angeklagten ging das Gericht über die Anträge der Staatsanwaltschaft hinaus. Bähr erhielt 8 Jahre und 1 Monat Zuchthaus. Als ihm der Richter bedeutete, daß er noch weitere Strafen zu gewärtigen habe, für andre von ihm verübte Einbrüche, die noch abgeurteilt werden müssen, meinte er recht lakonisch:

„Na, dann werden ja 15 Jahre voll werden."

Diese furchtbaren Worte kamen aus dem Munde eines erst 20jährigen jungen Menschen. Krüger wurde zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das zweite Haupt der Einbrecherbande, ein gewisser Janowski, bekam 3 Jahre Zuchthaus, und die andern drei Angeklagten zusammen 2 Jahre Gefängnis.

Das aber war das Erschütternde an diesem Prozeß: Keiner der Angeklagten empfand Reue, und keiner von ihnen wurde durch die drakonischen Strafen erschüttert. il.

Rundfunk

Eine Woche Rundfunk

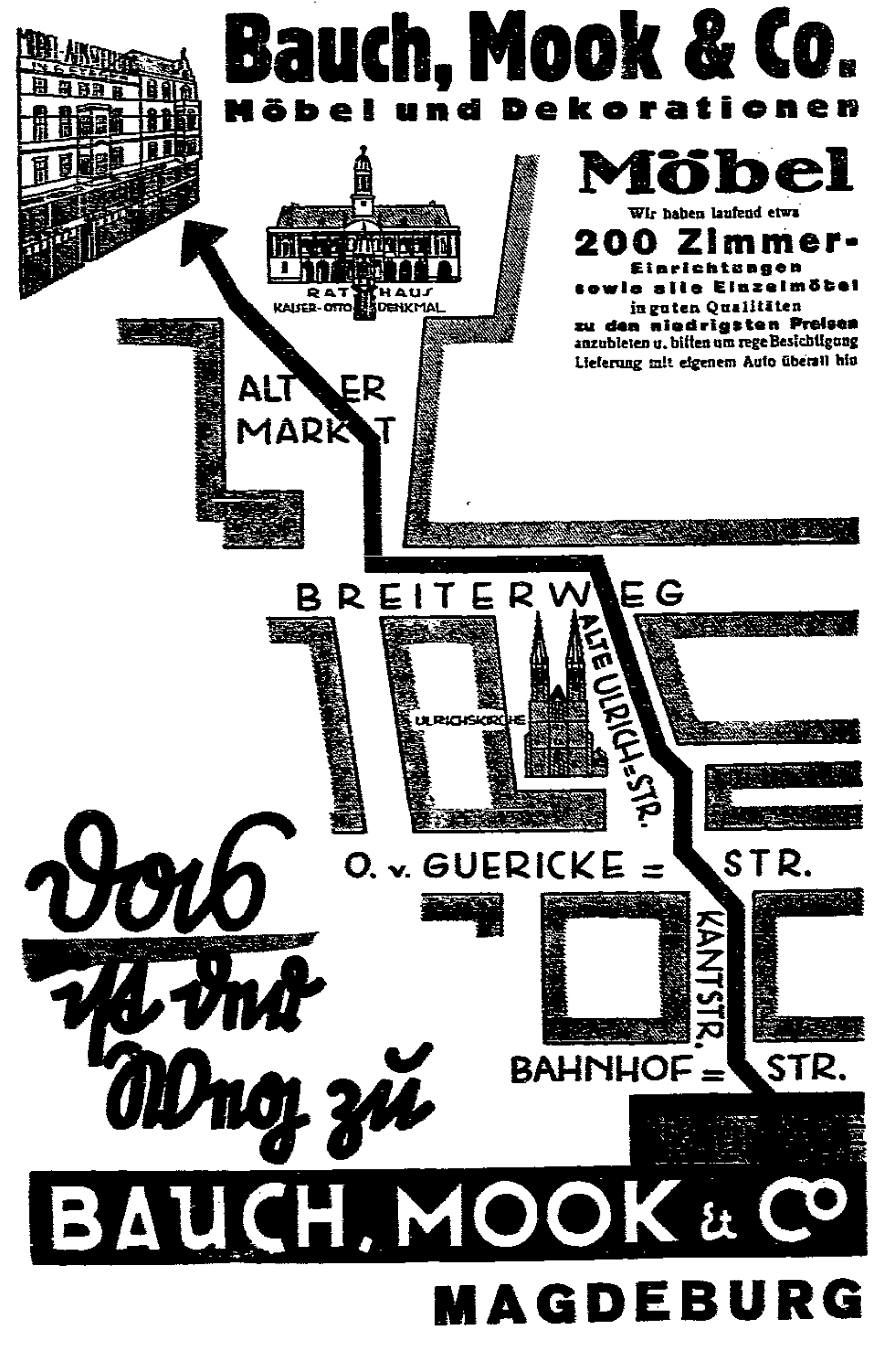
Wir müssen noch einmal auf den grotesken Lassalle-Vortrag zurückkommen, der bereits in der letzten Wochenbetrachtung erwähnt worden ist. Die Funkstunde hat sich eine neue Vortragsreihe ausgedacht: Funkporträts großer Männer. Die Verstorbenen werden eingeführt unter dem Titel: „Wir erinnern an", während die noch Lebenden aufgeführt werden unter „Wir stellen vor". Wie kommt nun ausgerechnet Ferdinand Lassalle zu der zweifelhaften Ehre, in diese Heldengalerie eingereiht zu werden? Hätte man seine Persönlichkeit auch nur einigermaßen historisch geschildert, dann hätte er bestimmt nicht hineingepaßt. Man mußte also zu den merkwürdigsten Tatsachenverdrehungen seine Zuflucht nehmen.

Zunächst hat man ihn zu Karl Marx in einen mühsam konstruierten Gegensatz gebracht. Er habe „niemals die materialistische Auffassung übernommen", wird schlankweg behauptet. Nun, innerhalb seiner Agitation spielte naturgemäß der historische Materialismus längst nicht dieselbe Rolle wie innerhalb einer wissenschaftlichen Begründung der sozialistischen Lehre. Daraus aber eine Gegnerschaft gegen den Marxismus überhaupt abzuleiten, ist ein fauler Trick, der nur aus einem [illegible] entspringen kann. Auf derselben Geistesstufe steht die Behauptung, Lassalle habe die Absicht gehabt, „den preußischen Staat der 50er und 60er Jahre weiterzuentwickeln". Zu diesem Zweck mußte dieser junkerliche Dreiklassenstaat, Träger der muffigsten Reaktion, zu einem „überparteilichen" umgelogen werden. Da wird dann mit einem „autoritären" preußischen Staat jongliert, um eine Parallele mit dem gegenwärtigen Papen-[illegible] zu ziehen, und der Führer der revolutionären Arbeiterschaft zu einem Spießgesellen Bismarcks im Kampfe gegen den Liberalismus herabgewürdigt.

Trotzdem vergißt der Redner, ein gewisser Friedrich [illegible], nicht, dem Juden eins auszuwischen: Lassalle habe „als Schüler einen vorteilhaften Tausch- und Handelsverkehr mit seinen Mitschülern unterhalten" und später als Mann „die Eigenschaften eines überzeugten Sozialisten mit denen eines geschickten Finanzmannes vereinigt". Wie mag es in dem Schädel dieser Rundfunkredner aussehen, die ihre Helden im selben Atemzug feiern (Lassalle als Vorläufer Hitlers!!) und madig machen.

Und dann muß man sich die Gesellschaft ansehen, in der Lassalle erscheint: sein Nachbar ist kein anderer als Fürst Klemens Metternich, der verantwortliche Lenker der europäischen Politik im Vormärz, der Vater der Demokratenverfolgungen und „Demagogen"-Schnüffelei. Ein „Kultureuropäer" soll er gewesen sein, der „bedeutendste gesamtdeutsche Politiker seit dem Prinzen Eugen". Die Gehirne sind schon so rettungslos verkleistert, daß sie aus einem General einen Staatsmann machen. Metternich also hat ein „feines Tastvermögen für die Schwierigkeiten der deutschen Politik besessen". Seine Leitgedanken waren „Ruhe und Ordnung" und eine „traditionsgebundene Politik" — und dieser „große deutsche Ordnungsgedanke bleibt". Die Organe des „feinen Tastvermögens" waren Kerker und Bajonette, und die „Ruhe", die er mit seiner Blutjustiz, in schönster Harmonie mit der russischen Knute, herstellte, war die Ruhe des Kirchhofs. Jeder wahre Patriot und aufrechte Deutsche mußte unter seiner „traditionsgebundenen Politik" gewärtig sein, für immer, zumindest aber auf viele Jahre, ins Gefängnis zu wandern. Man braucht nur an Ernst Moritz Arndt, an Ludwig Jahn, an Fritz Reuter zu denken und an die unglücklichen italienischen Patrioten, die in den Kasematten des Spielbergs verschwanden. Aber es scheint, daß die Herrschaften, die den deutschen Rundfunk beherrschen, Metternichsche Zustände innigst herbeisehnen.

Unter den Lebenden, die der Auszeichnung teilhaftig wurden, „vorgestellt" zu werden, befindet sich Herr Knickerbocker, der amerikanische Journalist und Wichtigtuer, der uns versichern muß, daß er an „Deutschlands Wiederaufstieg glaube" — was uns herzlich gleichgültig sein kann. Und ferner schwatzt der „Abkömmling eines der ältesten europäischen Geschlechter, seit dem 9. Jahrhundert in der Normandie, 1789 nach Oesterreich ausgewandert" — welche unverdiente Ehre für bürgerliche Hörer! — Prinz Karl Anton Rohan. Aber selbst der alleräl teste Uradel bewahrt nicht vor so albernen Gemeinplätzen wie dem von einer „europäischen Kultursubstanz", die sich darstellt als „Verbindung von Herrentum und christlicher Liebe". H. H.



Streifzüge durch Magdeburgs Geschichte

Eike von Repkow

Schon seit langem gibt es in Salbke eine Repkowstraße, genannt nach Eike von Repkow, dem Verfasser des „Sachsenspiegels". Die Salbker Kirche hat nunmehr auch einen bisher zum Abstellen von Gerät benutzten Raum in eine „Repkow-Kapelle" umgewandelt. Farbige Bilder nach Originalen aus einer alten Handschrift des Sachsenspiegels schmücken die Wände und versetzen den Besucher in die Zeit des 13. Jahrhunderts, in dessen erstem Viertel Repkow sein berühmtes altsächsisches Rechtsbuch niederschrieb. Man wollte hiermit den bedeutendsten Bürger Salbkes gleichsam zum Schutzpatron der neuen kirchlichen Stätte machen, indem man von der weitverbreiteten Annahme ausging, daß Repkow in Salbke das Amt eines Schöffen versehen habe.

Leider ist Eike von Repkow weder Bürger von Salbke noch Schöffe dort gewesen. Eine alte Urkunde von 1233, in der sein Name zum letztenmal in der Geschichte auftaucht, besagt nur, daß er bei einem Auflassungstermin zu Salbke als Zeuge fungiert hat. Die Markgrafen von Brandenburg verkauften damals ihr Erb und Eigen zu Billungsdorf an das Kloster Berge. Wie heute wurden damals solche Grundstücksverkäufe vor Gericht in ein Grundbuch eingetragen. Das zuständige Gericht war die Schöffenbank unter dem Vorsitz des Richters. Als solcher wird in der Urkunde Graf Bederich von Dornburg genannt, der damals in der Grafschaft Mühlingen das oberste Richteramt besaß, und Salbke gehörte zu dieser Grafschaft.

Damit zerschlägt sich auch die Legende, daß der berühmte Freund Repkows, Graf Hoyer von Falkenstein, das Richteramt auf der Dingstätte zu Salbke ausgeübt habe. Graf Hoyer war vielmehr oberster Richter in der Grafschaft Billungshoch, die sich nördlich anschloß und ihre Dingstätte bei Ebendorf hatte. Durch die Verwechslung von Billungsdorf, heute eine Wüstung südlich von Dodendorf, und Billungshoch ist der Irrtum entstanden, daß der Graf von Falkenstein und mit ihm Repkow häufig an der Salbker Gerichtsstätte zu tun hatten. Außerdem war Salbke nur ausnahmsweise Stätte des Grafendings. Der gewöhnliche Gerichtsort war bei Mühlingen.

Eike von Repkow wird also als Freund und Berater des Falkensteiners weit häufiger in Magdeburg und der Gegend am Felsenberg geweilt haben, als in Salbke. In Magdeburg besaßen die Repkows sogar nachweislich ein eignes Haus. Da aber Salbke heute zu Magdeburg gehört, und Magdeburg selbst eine Hochburg des altüberkommenen sächsischen Rechts war, so ist es durchaus nicht widersinnig, daß man dem großen Sammler und Aufzeichner des Sachsenrechts in ihrem Weichbild einen Raum zu seinem Gedächtnis gewidmet hat. Nur sollte man diesen nicht stilwidrig Repkow-Kapelle taufen; denn Repkow war kein kirchlicher Heiliger. Der Name Repkow-Halle wäre angebrachter.

Ueber die Persönlichkeit Eike von Repkows ist nur sehr wenig bekannt. Man muß schon zwischen den Zeilen seiner beiden uns überkommenen Schriften, dem „Sachsenspiegel" und der „Sächsischen Weltchronik", zu lesen verstehen, um sich von dem Wesen des Verfassers ein Bild machen zu können. Staatsarchivdirektor Dr. Möllenberg, dem man auch die Richtigstellung obiger Repkowlegende verdankt, hat in einem Aufsatz der „Historischen Zeitschrift" mit wissenschaftlicher Behutsamkeit ein Bild von der Persönlichkeit Repkows entworfen.

Man kennt weder Tag und Jahr von Eikes Geburt, noch die Zeit und den Ort seines Todes. 1209 tritt er zuerst in den Urkunden als Zeuge auf. In Salbke verlischt seine Spur. Er wird also um 1180 geboren und bald nach 1233 gestorben sein. Die Vorfahren waren altsächsischen Ursprungs und begegnen uns bereits 1156 in Urkunden. Sie saßen in Reppichau bei Aken. Dort ist auch Eike geboren. Vielleicht ist seine Familie von alters her rechtskundig gewesen. In den Markgenossenschaften der alten Sachsen war der Gode oder Priester die gesetzeskundige Persönlichkeit, dessen Kenntnisse und Amt sich vermutlich in der Familie forterbten. Die Gruppe der Ortsnamen Rebeck, Rebbeke, Repke (Rethike) enthalten in ihrer ersten Silbe das Wort Raten (Prietze: Das Geheimnis der deutschen Ortsnamen). Sie bezeichnen alte Dingstätten, und übertrugen ihren Namen allmählich auf den Goden, der dort seines Amtes waltete.

So ist es möglich, daß durch Eike von Repkow alte Familienweisheit ihren schriftlichen Niederschlag findet, zum mindesten sein Interesse für Rechtsfragen frühzeitig geweckt wurde. Eike schrieb den Sachsenspiegel ursprünglich in lateinischer Sprache. Er bezeichnet diese erste Fassung selbst als einen Mißerfolg. Wahrscheinlich war sein lateinischer Begriffsschatz für ein so schwieriges Unterfangen nicht ausreichend. Auf Anraten Hoyers von Falkenstein verfaßte er das ganze Werk noch einmal in deutscher Sprache und schärferer Begriffsprägung. Auf der Burg Falkenstein im Harz wird noch heute ein Turmgemach als Eikes Behausung gezeigt, ob mit Recht, bleibt dahingestellt. Jedenfalls wird er wiederholt auf dem Wohnsitz seines klugen und politisch tatkräftigen Freundes zu gemeinschaftlicher Beratung geweilt haben.

Die lateinische Urfassung des Sachsenspiegels ist spurlos verschwunden, während es mehrere hundert Handschriften in deutscher Sprache gibt. Wahrscheinlich hat Eike sein lateinisches Werk selbst vernichtet. Beim deutschen Sachsenspiegel ist er sich aber des Wertes seiner Arbeit bewußt: Got hat die Sachsen wol bedacht, sint diz Buch ist vorgebracht den lüten al gemeyne (Gott hat die Sachsen wohlbedacht, da dieses Buch den Leuten allgemein zugänglich ist). Er hat das Recht nicht erdichtet, sondern gibt nur das alte überlieferte Recht der Vorfahren wieder. Daher sollen die Sachsen hierin ihr eignes Wesen erblicken, als in einem spiegele de vrouwen ire antlize beschouwen (wie in einem Spiegel die Frauen ihr Antlitz beschauen). Er wünscht, daß es nicht in unrechte Hände gerät und wie alles Edle auf Erden zu bösen Zwecken mißbraucht wird. Daher gibt er genaue Weisungen, wie es richtig zu benutzen ist, und spricht über die Rechtsverdreher einen kräftigen Fluch aus: de meselsucht müze in bellben und sie varen zu der helle grunde (der Aussatz müsse ihnen anhaften und sie mögen zum Grund der Hölle fahren).

So wie der Sachsenspiegel die Rechtsentwicklung in Deutschland und weit über die deutschen Grenzen hinaus entscheidend beeinflußt hat, so ist auch seine Sächsische Weltchronik der Ausgangspunkt und das Vorbild einer deutschen Geschichtsschreibung geworden. Aus seinem Geschichtswerk blickt bisweilen der alte demokratische Sachsenstolz. Als Kaiser Heinrich VI. das Wahlkaisertum in ein erbliches verwandeln wollte, fanden seine imperialistischen Ideen zwar bei einigen Stämmen Anklang: dat geloveden se unde gaven ime des hantveste (das gelobten sie und gaben ihm deswegen Handschlag). Aber nun stellt der Chronist triumphierend fest, daß der Plan an der demokratischen Gesinnung der Sachsen scheiterte. Do dit de Sassen vernamen, it versmade in sere unde makeden grote degeding uppe den Keisere. Do dat de Keiser vernam, he hadde angest vor in unde let de vorsten ledich eres gelovedes (Als dies die Sachsen vernahmen, empfanden sie es sehr als Schmach und machten großen Protest gegen den Kaiser. Als das der Kaiser vernahm, hatte er Angst vor ihnen und ließ die Fürsten ledig ihres Gelübdes).

Als Rechtskundiger zog Eike von Repkow durch das Land, Rat erteilend und Rat sammelnd, ein Kämpfer für Wahrheit und Recht. So ist er irgendwo ins Grab gesunken. Bescheiden tritt in seinen Schriften die Persönlichkeit hinter die Sache. Die überlebenden Zeitgenossen scheinen ihn vergessen zu haben. Aber seine Werke werden seinen Namen bis ans Ende aller Dinge lebendig erhalten.

J. Pf.

Krebs ist keine lokale Erkrankung

So sagt die andre Richtung der Mediziner – Empfehlungen und Warnungen an die Schulmedizin

Am Dienstag kam die Richtung der Sachverständigen im Bestrahlungsprozeß zu Wort, die nicht in schroff ablehnender Haltung zu den Bestrahlungsmethoden der Angeklagten König stehen. Zuerst wurde der aus dem Calmette-Prozeß bekannte Arzt Dr. Genter vernommen, der in Berlin ein großes Institut für Bestrahlungen besitzt. Dr. Genters Bestrahlungserfolge sind weit und breit bekannt. Auch gilt sein Name etwas in der Wissenschaft. Im Gegensatz zu Professor Wendel vertritt dieser Sachverständige den Standpunkt, daß

der Krebs keine lokale Erkrankung

ist. Er meint, daß die Erkrankung, die die Aerzte mikroskopisch als Krebs feststellen, nur der lokale Ausfluß einer allgemeinen Erkrankung des Körpers seien, die den Organismus schon kürzere oder längere Zeit befallen hat. Beim Krebs handele es sich um eine Erkrankung des Zellengewebes des Körpers. Um mit dem bekannten Forscher Virchow zu sprechen, sei der Krebs eine Folgeerscheinung einer Summe von Funktionsstörungen.

Operationen bei Krebs könnten nur zweifelhafte Resultate ergeben. Der Krebs würde immer wieder in Erscheinung treten, solange es nicht gelungen sei, die Funktionsstörungen abzustellen oder zu beseitigen. Die statistischen Ergebnisse der Magdeburger Anstalten, er meinte die, die Direktor Fürst dem Gericht übergeben hatte, seien für die Magdeburger Aerzte ein großes Renommee. Aber auf Statistiken könne man sich nicht immer verlassen. Die Feststellungsbefunde bei Krebs im Frühstadium seien ja sehr gut. Aber wenn man zugeben müsse, daß ein Krebs schon längere Zeit in einem Körper sitzen könne und erst nach längerer Zeit äußerlich in Erscheinung trete, dann seien eben die Feststellungen nicht mehr sicher.

Das Messer, auch in der Hand geübter und erfahrener Chirurgen, kann das Leben von Kranken erheblich verkürzen,

nicht nur verlängern.

Die Wirkungen der Radiumbestrahlungen bei Krebs müssen schon nach fünf bis sechs Wochen eintreten. Eine Nachwirkung nach mehr als weitern sechs Wochen hält er, bei gewissen Einzelfällen, kaum für möglich. Diese Feststellungen habe ein Mediziner gemacht, der seit 20 Jahren ein einwandfreier Operateur von Karzinomen (Krebsen) ist.

Der Sachverständige schilderte dann einen markanten Krebsfall, der geheilt wurde. Das sei ein Zufallstreffer gewesen. Aber — so meinte er, zu den Magdeburger Aerzten gewendet — für die Magdeburger Sachverständigen sei ein solcher Fall ein Volltreffer. Er besprach dann auch eine von den Aerzten genannte arsenhaltige Hilfspaste für die Krebsbehandlung und machte dabei den Aerzten den Vorwurf, daß sie doch wissen müßten, daß diese Paste nicht von einem Mediziner, sondern von einem Laien erfunden worden sei, aber trotzdem von ihnen verwendet würde.

Dr. Weiterer, der Präsident des Krebsforschungsinstituts vertrat schon vorher den Standpunkt, daß der Krebs eine allgemeine Erkrankung, also keine lokale sei. Diese allgemeine Erkrankung könne durch Ernährungstherapie ebenfalls bekämpft werden. (Ernährungstherapie heißt soviel wie geregelte, besonders vorgeschriebene Ernährungsweise, Zuführung von Nährsalzen für den Körper.) Dr. Genter führte weiter aus:

Die Wissenschaft der Medizin hat sich noch lange nicht genug Mühe gemacht und Zeit genommen, die Wärmestrahlen und ihre guten Wirkungen festzustellen.

Auch bezüglich der Behandlung des Krebses mit Wärmestrahlen werde sich vielleicht die Wissenschaft noch ganz anders einstellen müssen. Er sei kein Prophet, aber er habe so viel Erfahrungen, wie sie kein andrer hätte. Der Sachverständige hat ein kolossales Patientenmaterial, darunter sehr viele Leute, die bei der Schulmedizin keine Rettung finden konnten. Er aber habe noch keine Klage, kein Strafverfahren und nicht einmal einen unangenehmen Brief von seinen Patienten bekommen.

Dann wandte er sich dem von der Frau König in Berlin neu eingerichteten Institut zu. Er habe es besucht, um seine Einrichtung zu sehen. Er sei überrascht gewesen. Sanitär und hygienisch sei das Institut derart auf der Höhe, daß er nur wünschen könne, daß ähnliche behördliche oder medizinische Institute immer so gut eingerichtet seien. Wie schwer es sei, einen Krebs völlig auszuheilen, das drückte der Gelehrte in folgendem Satz aus: „Ist es nicht leichter, ein Atom zu zertrümmern, als mit einer noch so starken Radiumdosis eine einzige im Bindegewebe des menschlichen Körpers befindliche Krebszelle zu zerstören?" Die Behandlung mit Wärmestrahlen und ultravioletten Strahlen und mit der Höhensonne habe nicht die Gefahren einer Radiumbehandlung. Er schloß mit dem Satze:

„Ich bin davon überzeugt, daß die Strahlen der Frau König niemand geschadet haben."

Medizinalrat Dr. Geske (Magdeburg) erklärte, daß die Wege der Kranken zu den Instituten der Frau König völlig nutzlos gewesen wären. Und er meinte weiter, daß er es dem Gericht überlassen müsse, über die Frage zu urteilen, inwieweit Frau König berechtigt gewesen sei, zu sagen, sie könne Krebs heilen.

Dann folgte das Gutachten des Jenaer Universitätsprofessors Dr. Klein. Er glaubt nicht an die These, daß durch einen oder mehrere operative Eingriffe der Krebs geheilt werden oder eine Besserung erzielt werden könne, wenn der operative Eingriff sich nicht als unbedingt erforderlich erweise. Man könne sicherlich mit Radium und mit dem Messer eine Krebsgeschwulst beseitigen. Ob es aber gelingt, die letzte Krebszelle zu erfassen, das sei fraglich. Wenn nur die eine zurückbleibende Krebszelle sich wieder spalte, beginne das Unglück von neuem. Auch er erkennt den Krebs im Anfangsstadium nicht als eine lokale Erkrankung an. Die Operateure könnten nur eine lokale Beseitigung vornehmen. Alle gewaltsamen Versuche, den Krebs zu bekämpfen — wie Operationen — werden wieder verschwinden. Man werde auf die seit 20 000 Jahren alte Methode zurückkehren, sich ganz milde in der Behandlung dem Krebsleiden anzupassen. Er empfiehlt der Wissenschaft ebenfalls dringend, sich mit den Rot- und Blaustrahlen intensiv zu befassen. Es sei doch allerlei, was Frau König ohne operative Eingriffe an Erfolgen, wie sie hier dem Gericht aufgezeigt wurden, erzielt habe. Um diese Tatsachen komme man doch nicht herum. Bei einem Disput zwischen ihm und einigen Aerzten sagte der Gelehrte dann wörtlich:

„Sie verstehen nichts mehr von der Krankenbehandlung vor lauter Gelehrsamkeit."

Als Direktor Fürst ihm einige Fragen stellte, sagte er zu diesem: „Mit derartigen Fangfragen dürfen Sie mir nicht kommen. Stellen Sie sich zu mir und ich werde Ihnen alle Fragen beantworten, die Sie an mich richten." Das lehnte der Direktor mit einem Lächeln ab.

Dann ließ der Staatsanwalt noch eine „Bombe" platzen, auf die er die Prozeßteilnehmer schon am Vormittag hingewiesen hatte. Er verlas eine große Anzahl von Briefen der Frau König, die diese vor und während des Prozesses an die Leipziger Lampenfirma geschrieben, und Briefe, die sie von dieser erhalten hatte. Woher die Staatsanwaltschaft die Briefe hat, das steht nicht fest. Der Staatsanwalt triumphiert. Er glaubt, mit diesen Briefen die starke Position der Angeklagten erschüttert zu haben. In seinem anzuerkennenden Eifer scheint er aber ganz zu übersehen, daß die meisten der Briefe eher noch eine Entlastung der Hauptangeklagten sind.

Kail.

Aus der Sozialversicherung

Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege.

Dieser neuen Berufsgenossenschaft gehört in Abteilung II auch das Personal der Krankenkassen, der andern Sozialversicherungsträger und der Arbeiterwohlfahrt an. Nach dem Geschäftsbericht 1931 waren Ende des Jahres 1507 Betriebe mit 17 427 Personen versichert. Dazu kommen die ehrenamtlich Tätigen der Arbeiterwohlfahrt und der Reichsknappschaft, die aber beitragsfrei versichert sind. Die Beiträge sind mit 5 Mark je Kopf für Haushalt- und Pflege-Personal und mit 10 Mark für Arzt- und technisches Personal voll eingegangen, insgesamt 101 125 Mark. Für Unfallentschädigung (Renten) mußten immerhin schon 71 742 Mark ausgegeben werden, der allgemeine Lastenausgleich beanspruchte 6050 Mark, die Uebernahme privater Versicherungsverträge kostet 11 963 Mark. — Im ganzen ein guter Abschluß der allerdings noch jungen Berufsgenossenschaft.

K. P.

Arbeitsdienstwillige und Krankenversicherung.

Vom Reichsarbeitsminister liegt, nach Anfrage von seiten der Kasse ein Bescheid (30. November 1932) vor, der § 19 Abs. 2 der Ausführungsvorschriften zur Verordnung über den Freiwilligen Arbeitsdienst klärt. In dem § 19 werden die Leistungen der Krankenversicherung für die Arbeitsdienstwilligen aufgezählt. Danach ist weder Wochenhilfe für weibliche Arbeitsdienstpflichtige noch Familienwochenhilfe vorgesehen! —

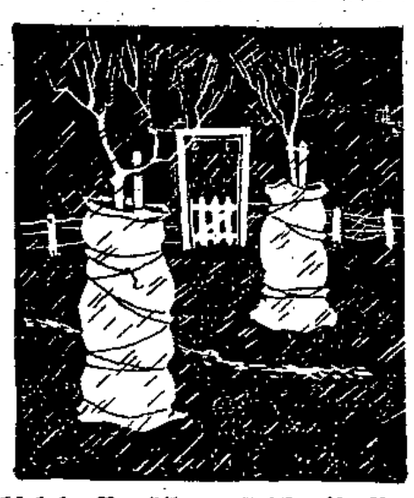
Zur Neuwahl der Krankenkassen-Ausschüsse 1933.

Nach dem Bescheid vom 18. Oktober hat der Reichsarbeitsminister keine rechtlichen Bedenken dagegen, daß bei der Neuwahl des Ausschusses einer Krankenkasse Mitglieder des alten Vorstandes gewählt werden. — Vorbehaltlich einer Entscheidung im Rechtszuge teilt das Reichsversicherungsamt diese Ansicht.

K. P.

— **Die Buckauer Versuchsschule** veranstaltet am Freitag, dem 16. Dezember, abends 8 Uhr, ihre Weihnachtsfeier in den „Buckauer Festsälen". Sprechchor, Schülerchor, Elternchor und Spielgruppen wirken mit. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 25 Pfennig, für Erwerbslose und Kinder 15 Pfennig. —

Wie wird das Wetter?



Wechselnde Bewölkung, strichweise Regen.

Die warme Oberströmung, die auf dem Brocken heute früh 7 Grad Wärme bringt, bewirkt auch vielfach am Erdboden einen Temperaturanstieg. Im mitteldeutschen Flachland herrscht aber noch immer stellenweise Frost. Gardelegen meldet als kälteste Station 4 Grad unter Null. Die Reste der kalten Luftmassen werden mehr und mehr zum Verschwinden kommen, so daß die Temperaturen weiter ansteigen. Im Westen Europas findet Luftdruckzunahme statt. Es wird sich daher die maritime Wetterlage langsam weiter durchsetzen und schließlich zu einer Ueberschwemmung Mitteleuropas mit Atlantikluft führen, die in Bodennähe Temperaturen von einigen Graden über Null, in Brockenhöhe aber leichten Frost bringen wird. Das Wetter wird dann im ganzen etwas unbeständiger.

Aussichten: Auf Südwest drehende Winde, wechselnde Bewölkung, strichweise etwas Regen, Temperatur im Flachland steigend, in der Höhe beginnende Abkühlung. —

Wintersportwetter

Brocken: bedeckt, + 7 Grad, Schneedecke durchbrochen, Pappschnee, kein Sport.
Schierke: heiter, + 2 Grad, Schneedecke 8 cm, Pappschnee, kein Sport.
Braunlage: wolkig, + 2 Grad, Schneedecke 6 cm, Pappschnee, kein Sport.
Goslar: wolkig, + 6 Grad, Schneedecke 1 cm, Pappschnee, kein Sport.
Friedrichsbrunn: wolkig, + 5 Grad, Schneedecke 3 cm, Pappschnee, kein Sport.

Wasserstände

Elbe				
Nimburg	14. 12	— 0,16	0,01	—
Brandeis	„	— 0,56	0,10	—
Melnik	„	+ 0,28	0,13	—
Leitmeritz	„	+ 0,46	0,03	—
Aussig	„	— 0,34	0,02	—
Dresden	„	— 1,84	0,03	—
Torgau	„	— 0,26	0,14	—
Wittenberg	13. 12	+ 1,32	0,16	—
Roßlau	14. 12	+ 0,55	0,10	—
Aken	„	+ 0,72	0,03	—
Barby	„	+ 0,70	0,13	—
Magdeburg	„	+ 0,54	0,04	—
Tangermünde	„	+ 1,38	—	—
Wittenberge	„	+ 1,21	0,02	—
Lenzen	13. 12.	+ 1,49	0,05	—
Dömitz	14. 12.	+ 0,75	0,05	—
Darchau	13. 12.	+ ,66	0,06	—
Boizenburg	„	+ 0,86	0,08	—
Hohnstorf	14. 12.	+ 0,78	0,03	—
Mulde				
Düben	14. 12.	— 0,20	0,10	—
Saale				
Grochlitz	14. 12	+ 1,02	—	0,12
Trotha	„	+ 1,62	0,10	—
Bernburg	„	+ 0,75	0,25	—
Calbe Oberpegel	„	+ 1,42	0,08	—
Calbe Unterpegel	„	+ 0,18	0,32	—
Grizehne	„	+ 0,36	0,22	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	14. 12.	+ 2,20	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,86	0,01	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,66	0,04	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,36	—	0,04
Havelberg	„	+ 1,73	0,02	—
Eger und Moldau				
Kamait	14. 12	— 0,05	—	0,02
Modran	„	— 0,38	—	0,11
Laun	„	— 0,20	—	0,16

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

Erdkunde: Die Städte Deutschösterreichs. Bd. 5, 6. 1929 bis 1931. (Geschenk der Notgemeinschaft d. dt. Wissenschaft, Berlin.)
Kulturgeschichte: Grasow, F.: Brandenburg die 1000jährige Stadt. 1927 (Geschenk des Herrn Bürgermeisters i. R. Prof. Dr. Landsberg).
Literatur: Berstl, J.: Aini. 1925 (Geschenk des Herrn Prof. Jensch).
Pädagogik: Binder, H.: Der deutsche Abiturient. 1931.

Aus dem Geschäftsverkehr

Die Zahnschmerzen sterben aus. Es ist eine irrige Ansicht, zu glauben, Zahnschmerzen könnten nicht verhütet werden. Dabei ist nichts leichter als das. Allerdings muß man seinen Zähnen nicht nur Leistungen zumuten, sondern sie auch pflegen. Wer deshalb seine Zähne von Zeit zu Zeit durch einen tüchtigen Fachmann nachsehen läßt — auch dann, wenn keine Zahnschmerzen quälen! — und regelmäßig täglich mindestens einmal — und zwar abends! — die Zähne gründlich mit der eignen Zahnbürste und einer guten Zahnpasta putzt, wird nicht unter Zahnschmerzen zu leiden haben. Chlorodont ist die Zahnpaste von höchster Qualität und sparsam im Verbrauch.

*

Wie in jedem Jahr,

so veranstaltet auch zu Weihnachten 1932 die Arbeiterwohlfahrt in ganz Deutschland ihre beliebte Lotterie. Lose sind zum niedrigen Preis von 50 Pfennig für das Stück in allen bekannten Verkaufsstellen zu haben. Der Reinertrag kommt restlos den Wohlfahrtseinrichtungen der Organisation zugute. —

Die Sensation von Magdeburg
Robert Freyes billige Tabakwaren
Hochfeine entrippte Feinschnitte
„Volkskost" statt 30 ₰ nur 25 ₰
„Waterküken" statt 50 ₰ nur 35 ₰
„Freya Goldshag" statt 50 ₰ nur 40 ₰
„Hamburger Gold" statt 60 ₰ nur 50 ₰
„Klipp-Klapp" Krüllschnitt ½ Pfd. statt 1 ℳ nur 75 ₰
„Rippentabak" statt 75 ₰ nur 60 ₰
Zigarren
„Preiswunder" statt 6 ₰ nur 3 ₰
„Efkaso-Stumpen" statt 10 ₰ nur 5 ₰
„Meine Reklame" statt 10 ₰ nur 6 ₰
„Bremer Börse" statt 12 ₰ nur 8 ₰
„Zeitspende" Handblatt statt 15 ₰ nur 10 ₰
„Dreigroschenwunder" statt 30 ₰ nur 15 ₰
Heinrich-Jacoby-Zigarren
„Frettchen", „Puppenhorn", „Noch und noch", „Hausmarke" mit Ring 10 ₰
„Rauchorl obe", „Siebenpunkt" 15 ₰
Wiederverkäufer erhalten Fabrikpreise
Robert Freye Zigarren-Großhandlung
Jakobstr. 50, gegenüb. Rathaus, Schönebecker Str. 94a

Schenkt gute Bücher

Bücher sind billig!

Buchhandlung VOLKSSTIMME

Wir haben die
Gastwirtschaft
Ecke Moltkestraße
Bahnhofstraße 45
übernommen.
Um gütigen Zuspruch bitten
Franz Bräutigam und Frau

ZENTRAL
Nur noch 4 Tage
Täglich 8.15 Uhr
Der große Operettenerfolg
Die Spionin
von Meyer - Steineg.
Nachmittags 4.15
kleine Preise!
Rundfunkhörer zahlen halbe Preise

Stadttheater
Mittwoch, 14. Dezember
19 bis 23.30 Uhr
Preise I Anrecht B
Gastsp. Karl Hartmann
Siegfried
Donnerstag, 15. Dezbr.
16 bis 17.45 Uhr
Öff. Vorstellung u. V.-B
Preise 0.40 bis 2.40
Aschenbrödel
20 bis 22.30 Uhr
Preise II Anrecht C
Wenn die kleinen Veilchen blühen ....

Wein zu Festlichkeiten
Rhein-, Mosel- Rot- u. Süßwein Fl. 65, 75, 85 Pf
Weingroßhandlung Wiwa, Hasselbachstraße 5.

Unsere Fernsprech-Nummer
in **Burg**
ist **2 1 0**
„Volksstimme", Burg, Jakobistraße Nr. 1.

Morgen Donnerstag
Hausball
W. Wesche
Dreienbrezelstr. Nr. 11

Radio teils neu! 2-4 Röhr., spottbillig Rollenhagenstraße 4 Heller

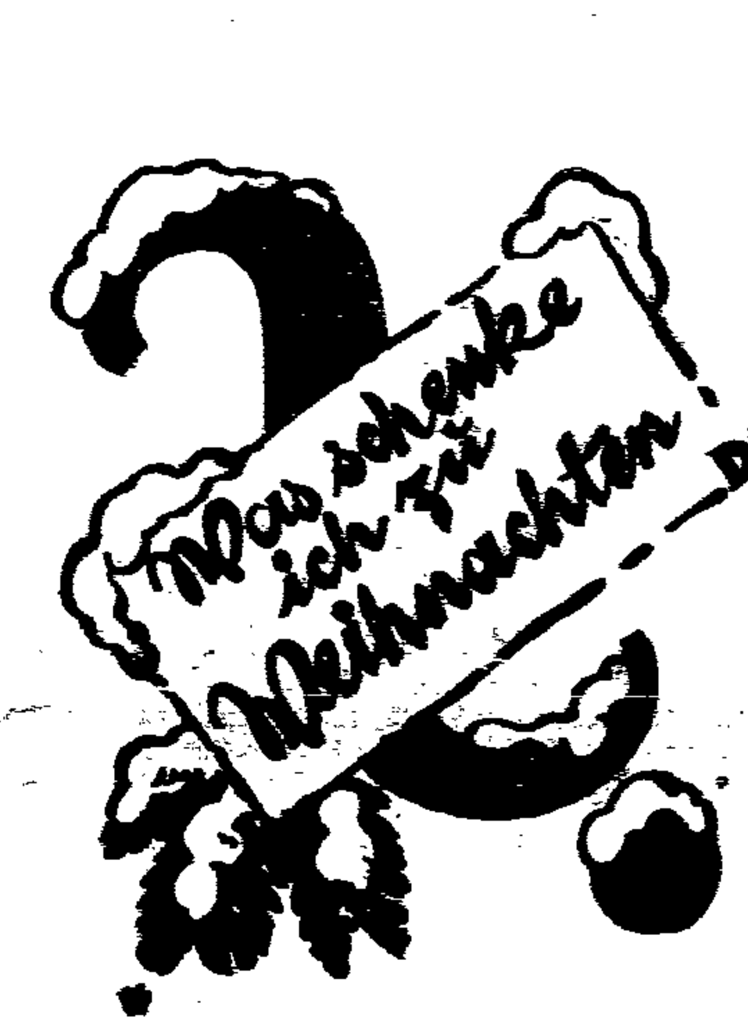
Die Reichsbahn bietet zu Weihnachten:

Verbilligte Weihnachts-Rückfahrkarten
gültig vom 21. Dezbr. 1932 bis 10. Jan. 1933 nach allen Orten innerhalb Deutschlands. 33⅓% Ermäßigung.
Im **Expreßgutverkehr** unerreicht schnelle und billige Beförderung, zeitlich unbeschränkte Annahme- und Beförderungsmöglichkeiten.

Wattierd. Planen pro qm v. RM. 1.50 an
Pferde-Wolldecken von RM. 3.00 an
Pferde-Regendecken von RM. 5.50 an
Kühlerschutzhauben, Auto-Verdecke, Windschutzscheiben liefert preiswert und gut
Hermann Förster
Sack- und Planenfabrik, Magdeburg
Schlachthof, Ecke Schillstraße. Tel. 317 08.

Die
Arbeiter-Kolonie
Gr. Diesdorfer Str. 52-55 — Tel. 31239
bittet dringend um Abnahme von zerkleinertem Brennholz
Wir bitten, nur an unsere mit Ausweis versehenen Vertreter zu bestellen, da vielfach von anderer Seite (auch von Damen) unter unserem Namen in betrügerischer Weise Holz angeboten wird.

Es ist erschienen:
Der sozialdemokratische Abreißkalender 1933
In Kupfertiefdruck hergestellt. Er bringt wie üblich historische Daten aus der Arbeiterbewegung. Gute Bilder beleben den Kalender. Aus Anlaß des 100. Todestages unseres Führers Karl Marx ist die Rückwand dem Andenken dieses großen Toten gewidmet. Der Preis ist heruntergesetzt und kostet 1.75 RM.
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Burg, Aschersleben, Schönebeck, Stendal



Was schenke ich zu Weihnachten? — Diese schwere Frage wird unseren Lesern leichtgemacht durch die Anzeigen der Volksstimme
Auch der Anzeigenteil der Volksstimme wird gewissenhaft geleitet. Die Volksstimme-Leser wissen das und verlassen sich auf die Ankündigungen in ihrer Zeitung.

Damen und Herren gesucht, welche den Vertrieb von Kaffee in ½- und ¼-Pfund-Original Packung gegen gute Vergütung übernehmen wollen. Jedes Risiko ausgeschlossen, da Lieferung von 2 Pfund an ohne Vertrag. Angebote an Postlagerkarte Nr. 39, Magdeburg 3. In jedem kleinen Ort erhält eine Person die Verteilung.

Die Pflicht ruft

Werbt für die
Neue Sonntags-Zeitung
für Stadt und Land!
Billigstes Wochenblatt bei reichhaltigem Inhalt für die ganze Familie
Alles Nähere bei den Parteivorsitzenden

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 15. Dezember
15.35: Künstlernachwuchs (Staatliche Akademie für Kirchen- und Schulmusik).
15.50: Heitere Gesänge aus Operetten.
16.15: [illegible]: Meine Kinder leben ein ...
16.30: Orchesterkonzert. [illegible] Berlin-Mitte. Dirigent: E. [illegible]
17.30: [illegible] von E. H. Berg.
17.45: Die junge Generation. Wir Mädels von heute. Unterhaltung.
18.05: Fortsetzung des Orchesterkonzertes.
18.35: Die Funk-Stunde teilt mit ...
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: [illegible]
19.30: Zum Mitsingen: Weihnachtslieder für Vorsänger, Chor und Instrumente.
20.00: Wir lesen vor: Ernst Jünger.
20.10: Vom Berliner Weihnachtsmarkt.
20.45: [illegible] mit Schallplatten.
21.15: Gustav Mahler: Erste Sinfonie D-Dur. Berliner Funk-Orchester.
22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Tanz-Musik. Kapelle Adalbert Lutter.
24.00: [illegible] Romantische Oper von Albert Lortzing.

Europa-Funk.

Europa-Funk: Donnerstag, 15. Dezember
18.05: [illegible] (298.8): Orchesterkonzert. ([illegible] u. a.)
19.10: Beromünster (459): Volkstümliches Konzert.
19.35: Prag (488.6): Saxophon-Solo.
19.45: Budapest (550.5): Orchesterkonzert.
20.00: [illegible]: [illegible]
[illegible] (1411.8): Orchesterkonzert. (Offenbach u. a.)
20.10: Kopenhagen (281.2): Sinfoniekonzert.
20.30: Oslo (1083): Kammermusik.
[illegible] (385.1): [illegible]
20.35: [illegible] (408.8): [illegible]-Konzert.
Wien (517.3): Kammermusik von Brahms.
20.40: Bergen (364.1): Orchesterkonzert.
21.00: London (261.3): Moderne leichte Musik.
21.30: Straßburg (345.2): Abendkonzert.
21.40: Beromünster (459): Geistliches Konzert.
21.45: Paris (1725): Orchesterkonzert.
22.00: [illegible] (352.1): Tanzmusik.
Rom (441.2): Konzert.
22.05: [illegible] (355.9): [illegible] von Schubert.
22.15: [illegible] (263.8): Operette: Zigeunerbaron (Strauß).
22.30: [illegible] (296): Orgelkonzert.
22.35: Wien (517.3): [illegible]
22.40: [illegible] (261.3): [illegible]

nehmen. Im Interesse der guten Sache bitten wir um recht zahlreichen Besuch. Eintritt 30 Pf., Erwerbslose 20 Pf. —

Salzwedel. Die Frauengruppe der SPD. veranstaltet Sonnabend 20 Uhr in der „Union" eine Weihnachtsfeier. Zur Deckung der Unkosten wird ein Beitrag von 25 Pf. für Frauen und 20 Pf. für Männer erhoben; Mitglieder der Frauengruppe haben freien Eintritt. —

Bekanntmachungen der Gewerkschaften

Staßfurt. Jugendkartell. Vollversammlung heute abend fällt aus. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Stadt Magdeburg.

F.-Zug. Am Donnerstag 20 Uhr Basteln im „Schwarzen Adler", Heumarkt. —
Abt. Südost. Schufo heute 19 Uhr wichtige Zusammenkunft an bekannter Stelle. —

*

Aschersleben. Ab Dienstag wieder regelmäßig Zusammenkunft. —

Neuhaldensleben. Eine wichtige Mitgliederversammlung findet Freitag, 16. Dezember, 20 Uhr, statt. —

Sozialistische Arbeiterjugend

Stadt Magdeburg.

Trommlerkorps. Freitag 19.45 Uhr Weihnachtsfeier der Neustädter Gruppe im „Wintergarten". — Sonnabend 20 Uhr Weihnachtsfeier auf dem Jungborn. Bringt etwas für die Ulkkiepe mit. —
Sudenburg. Mittwoch Arbeitsgemeinschaft. — Donnerstag: Wir wollen „zu Land ausfahren". —
Buckau. Mittwoch Gruppenabend. 20 Uhr im Heim Unterhaltungsabend. — Donnerstag Aelteren-Gruppe Aussprache. — Mittwoch, 20. Dezember, im Zimmer 4 Weihnachtsfeier.
Harzfahrt nach Braunlage. Meldung bis Sonntag bei Kurt Ebeling. Fahrpreis 3—3,50 Mk.
Neue Neustadt. Heute 20 Uhr alle Mitglieder im „Wintergarten". — Donnerstag Gruppenabend. — Freitag müssen alle Mitglieder um 19.30 Uhr im „Wintergarten" sein. —
Wilhelmstadt. Am Donnerstag 20 Uhr in der Schule. Beiträge mitbringen. —

*

Burg. Heute Mittwoch Brettspielabend um 20 Uhr im Heim. — Freitag Burschen- und Mädelabend um 20 Uhr im Heim. —

Staßfurt-Leopoldshall. Sonntag, 18. Dezember, anläßlich des 12jährigen Bestehens der Ortsgruppe im Jugendheim (Löwen), Eingang Schloßstraße, Jugend-Ausstellung. Geöffnet 9—19 Uhr. Folgende Programmpunkte des Tages sind vorgesehen: 10 Uhr Eröffnung, anschließend Schallplatten; 13 Uhr Jugendstunde (Musik, Gesang, Rezitationen); 20 Uhr Feier „12 Jahre SAJ.". Eintritt 10 Pf. —

Arbeiter-Kinderfreunde

Sudenburg. Jungfalken am 15. Dezember, 17.30 Uhr, „Sozialistengesetz" in der Schule Braunschweiger Straße. —

Freigeistige Verbände

Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgr. Magdeburg, Bezirk Cracau. Montag, 19. Dezember, nachm. 4 Uhr, findet bei Seiffert, Pechauer Straße, ein Märchenvortrag für Kinder statt. Eintritt ist frei. —

Mitteilungen der Sportvereine

Freier Wassersport Altstadt. Sportlerkapelle Freitag 20 Uhr im Heim. —
Eintracht Süd. Sonnabend, 17. Dezember, 19 Uhr, Generalversammlung im Heim. — Donnerstag, 15. Dezember, wichtige Funktionärsitzung. —
Gardelegen. Zu dem Ausscheidungsspiel der 1. Fußballmannschaft Gardelegen gegen Seehausen, welches Sonntag, 18. Dezember, in Magdeburg stattfindet, sucht die 2. Mannschaft Gardelegen einen Spielgegner auf eignem Platz in Magdeburg. Zuschriften nimmt bis Freitag Paul Bischhoff, Gardelegen, Klingenbergstr. 25, entgegen. —

Sozialdemokratische Partei

Sozialdemokratische Landgemeinde-Vertreter.

Der provinzialsächsische Kreisvertretertag des Landgemeindeverbandes findet am 17. Dezember, nachmittags 1.30 Uhr, in Magdeburg im Bürgersaal der Stadthalle, Heinrich-Heine-Platz statt.

Am gleichen Tage, mittags 12 Uhr, treten die sozialdemokratischen Delegierten zu einer Fraktionssitzung im Lokal „Freundschaft", [illegible] 12, zusammen. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.

Wir erwarten, daß alle parteigenössischen Vertreter sich an dieser Sitzung beteiligen.

Bezirksausschuß für Kommunalpolitik.
J. A. Werner Bruschke.

Stadt Magdeburg.

Bezirk Sudenburg. Donnerstag 20 Uhr Funktionärsitzung bei [illegible]. —
Bezirk Buckau. Donnerstag 19.30 Uhr wichtige Funktionärsitzung in der „Thalia". Zeitungskassierer und Werber müssen ebenfalls erscheinen. —
Bezirk Neue Neustadt. Donnerstag 20 Uhr Frauenversammlung im „Wintergarten". Referent [illegible]. —
Bezirk Sudenburg. Freitag 20 Uhr Frauenversammlung bei [illegible]. Referent M. [illegible]. —
Bezirk [illegible]. Donnerstag 20 Uhr Funktionärsitzung bei [illegible]. —

Burg. Arbeiterwohlfahrt und Partei: Heute Mittwoch, 14. Dezember, 20 Uhr, im Volkshaus großer Theaterabend zugunsten hilfsbedürftiger Kinder. Nach dem Theater Tanz. Während der Pause Verlosung. Nur im Saal befindliche Losinhaber der Arbeiterwohlfahrt können an der Verlosung teil-

Schneewittchen und die sieben Zwerge
Großes Märchen in vier Akten mit Musik
am Freitag, dem 16. Dezember,
nachmittags 4 Uhr im „Hofjäger"
Der große Weihnachtsbaum brennt!
Eintritt:
Erwachsene 20 Pfennig, Kinder 15 Pfennig.
Vorverkauf: Buchhandlung Volksstimme und Parteisekretariat, Regierungstraße 1.
Neue Neustadt: Konsumlager, Lübecker Straße
Alte Neustadt: Konsumlager Hohepfortestraße, Ecke Endelstraße
Sudenburg: Konsumlager Wolfenbüttler Straße
Buckau: Konsumlager Norbertstraße.
Sozialdemokratische Partei Magdeburg

dürfen die Leser keine Zeile über ihn erfahren. Zu diesem Zwecke wurde die Gesamtauflage der Nummer 51, rund 80000 Exemplare, eingestampft und in überstürzter Eile eine straßenreine Ersatznummer hergestellt.

Aussprache mit Stuhlbeinen

Der Führerkrach im Hitlerlager beginnt sich nach unten fortzupflanzen. Hier aber in der Art, wie es gelehrt wurde und wie es sich für SA.-Leute geziemt.

In Gladbach-Rheydt platzte das Unwetter mitten in einen Nazi-Unterhaltungsabend. Statt zu tanzen, wie es verordnet war, diskutierten die Helden des Dritten Reiches über Hitler und Straßer. Geistige Argumente sind aber stets die schwache Seite der Hitlerjünger gewesen, und deshalb versuchten sie die Straßer-Anhänger mit Stuhlbeinen zu überzeugen.

Der Standartenführer ließ zwar „Das Ganze halt!" blasen, jedoch diesmal mit dem Erfolg, daß die „Diskussion" erst richtig einsetzte. Die Polizei mußte kommen und den Saal räumen, aber auf der Straße ging es munter weiter. Es gab zahlreiche Verletzte. —

Regierung Herriot gestürzt

Paris, 14. Dezember. Die Regierung Herriot ist um 6½ Uhr morgens deutscher Zeit von der Kammer mit 402 gegen 187 Stimmen wegen ihrer Haltung in der Schuldenfrage gestürzt worden.

Die Entscheidung erfolgte bei der Abstimmung über den der Entschließung des Finanz- und des Auswärtigen Ausschusses entgegengestellten Entwurf des radikalen Abgeordneten Chauvin, der denselben Wortlaut wie die von der Regierung entworfene Note an Amerika hat und für dessen Annahme Herriot die Vertrauensfrage stellte. Nach der Verkündung des Votums durch den Kammerpräsidenten erhielt die Regierung eine ungeheure Ovation, mit der die Kammer dem Mut des Ministerpräsidenten und seiner Kollegen ihre Ehre erweisen wollte.

Das Kabinett zog sich nach der Abstimmung in den Regierungssalon der Kammer zurück und setzte sein Demissionsschreiben auf. Um 7 Uhr morgens begab sich die Regierung zum Präsidenten der Republik und überreichte ihm das Demissionsschreiben, das der Präsident mit den üblichen Dankesworten und mit der Bitte abnahm, die Geschäfte bis zur Bildung einer neuen Regierung weiterzuführen. —

Gegen die Zahlungsbereitschaft

Paris, 14. Dezember. Die Kammersitzung, die mit dem Sturze Herriots endete, begann am Dienstagnachmittag um 8 Uhr und dauerte — mit einer Unterbrechung von einer Stunde — bis Mittwoch früh 6½ Uhr. Vorher hatte die Regierung diese Note an Amerika zu dem Schuldenproblem ausgearbeitet:

„1. Die französische Regierung nimmt von der Antwort Stimsons vom 8. Dezember Kenntnis, in der die Regierung der Vereinigten Staaten die Möglichkeit zuläßt, alle Elemente zu prüfen die den französischen Antrag auf Revision und seine Inbetrachtziehung durch den amerikanischen Kongreß und das amerikanische Volk betreffen.

2. Sie bittet um sofortige Eröffnung von Verhandlungen, die darauf hinzielen, ein Regime zu revidieren, das unvereinbar mit der rechtlichen und tatsächlichen Lage ist.

3. Die französische Regierung wird am 15. Dezember 19 261 432 Dollar zahlen. Sie wird verlangen, daß diese Zahlung bei dem neu zu vereinbarenden Abkommen in Rechnung gestellt wird.

4. Die französische Regierung hat die Ehre, die Regierung der Vereinigten Staaten davon zu unterrichten, daß Frankreich, solange die durch das Moratorium geschaffene Lage aufrechterhalten bleibt und wenn nicht eine neue allgemeine Reglung der internationalen Schulden erfolgt, rechtlich und tatsächlich außerstande sein wird, von jetzt an die Lasten eines Regimes zu tragen, das aufrichtig nur durch die Begleichung der Reparationen gerechtfertigt werden kann."

Dieser Text wurde vom Finanzausschuß und vom Auswärtigen Ausschuß, die um 2 Uhr zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentraten, abgelehnt. Angenommen wurde eine Entschließung, die sich in ihren wesentlichen Teilen auf die Entschließung stützt, die am Montag die sozialistische Fraktion angenommen hat, d. h. sie fordert die Regierung auf, im Einverständnis mit England und den andern Schuldnern Amerikas sofort die Einberufung einer internationalen Konferenz zu beantragen, die allen Geldüberweisungen ohne Gegenleistung ein Ende machen und die wirtschaftliche Lage sanieren soll. Bis zum Abschluß dieser Konferenz soll die am 15. Dezember fällige Zahlung aufgeschoben werden.

Im Plenum der Kammer fand der Regierungsentwurf nur bei einem Teil der Radikalen Beifall. Dagegen wurde die gemeinsame Entschließung der beiden Ausschüsse, die die Zahlung ablehnt, mit großem Beifall aufgenommen. —

Warum die Sozialisten ablehnten

Paris, 14. Dezember. Vor der Abstimmung hatte Abgeordneter Auriol den ablehnenden Standpunkt der Sozialisten begründet. Er erklärte, die Sozialisten wüßten sehr gut, daß von ihren Stimmen das Schicksal des Kabinetts abhänge. Aber gemäß ihrer Haltung bei allen Debatten über Schulden- und Reparationen seien sie genötigt, diesmal gegen die Regierung zu stimmen, denn sie hätten niemals die Trennung der Reparationen von den Schulden zugelassen und wollten dies noch einmal bekräftigen. Daher müßten sie den Ministerpräsidenten bitten, die von den beiden Kommissionen ausgearbeitete Entschließung anzunehmen. Seine Aufgabe würde dadurch sehr erleichtert werden. (Beifall.)

Die amerikanische Schuldforderung, fuhr Auriol fort, sei politischer und nicht kommerzieller Art. Das Hoover-Moratorium habe die Lage vollkommen geändert und gerade auf dieses Moratorium habe sich die Regierung gestützt, um einen Zahlungsaufschub für die am 15. Dezember fällige Rate zu verlangen. Das von Hoover für die Ablehnung des Zahlungsaufschubs angeführte Argument, daß er die Zustimmung des Kongresses für den Zahlungsaufschub brauche, sei nicht stichhaltig, denn er habe ja die Initiative für das Moratorium auch ohne Befragung des Kongresses ergriffen. Das von der französischen Regierung vorgeschlagene Zahlungsverfahren mit einseitigen Vorbehalten sei vollkommen zwecklos, dagegen wäre ein Schiedsgerichtsverfahren angebracht gewesen.

Auf den Einwurf Herriots, daß das Schiedsgerichtsverfahren nicht anwendbar sei, weil es ein vom amerikanischen Kongreß gebilligtes Kompromiß voraussetze, erwiderte Auriol, daß ein Kompromiß nicht nötig sei, während das Schiedsgerichtsverfahren die Möglichkeit zu reiflicher Ueberlegung des Falles und zu Verhandlungen gegeben hätte. Im übrigen habe die Entschließung der beiden Kommissionen schon die Grundlage zu einem Kompromiß geliefert.

Schließlich wies Auriol darauf hin, daß die Zahlung in Frankreich eine gefährliche nationalistische Bewegung hätte hervorrufen können, wie das in Deutschland nach der Ruhrbesetzung der Fall gewesen ist. Die Sozialisten hätten Gerechtigkeit für Deutschland verlangt. Jetzt verlangen sie die gleiche Gerechtigkeit für ihr eignes Land. (Großer Beifall links.)

Herriots letzter Versuch

Nach weitern Reden des radikalen Abgeordneten Cot und des frühern Budgetministers Pietri, die für den Standpunkt der Regierung eintraten und auf die großen Gefahren hinwiesen, die eine Zahlungsverweigerung, das heißt eine Verleugnung der Unterschrift Frankreichs nach sich ziehe, versuchte Herriot noch einmal in einer langen Rede die Kammer umzustimmen. Aber er selbst schien von Anfang an von der Nutzlosigkeit seiner Bemühungen überzeugt zu sein, denn er warf die Frage auf, ob es ihm noch möglich sei, gegen ein Votum anzukämpfen, das er für einen schweren Fehler ansehe. Der Ministerpräsident wiederholte im großen und ganzen die in seiner Montagrede angeführten Argumente für den Zahlungsbeschluß der Regierung und erklärte, daß er für die Annahme des Gesetzentwurfs Chauvin die Vertrauensfrage stelle.

Nach einer kurzen Pause, die der Verkündung des Abstimmungsergebnisses folgte, nahm die Kammer die Sitzung wieder auf und billigte die von den beiden Ausschüssen vorgelegte Entschließung. Dieses Votum hat aber nach dem Sturz der Regierung keine praktische Bedeutung mehr. —

Beschluß: Nicht zahlen!

Wb. Paris, 14. Dezember. Nachdem nach dem Sturze der Regierung die Minister das Kammergebäude verlassen hatten, stimmte die Kammer über den Entschließungsentwurf ab, den der Auswärtige Ausschuß und der Finanzausschuß der Kammer vorgeschlagen haben und der vorsieht, am 15. Dezember keine Zahlung zu leisten. Dieser Entwurf wurde mit 360 gegen 57 Stimmen angenommen. Die geänderte Schlußformel der Entschließung lautet: „Die Kammer ist der Ansicht, daß es angebracht ist, die am 15. Dezember fällige Zahlung zu verschieben."

Schwierige Lage

Die durch den Kabinettssturz geschaffene Lage ist sehr verwickelt, da das gegen die Regierung abgegebene Votum kein politisches Votum ist, wird der Präsident der Republik nicht, wie es die Tradition verlangt, den Führer der stärksten Partei, die den Sturz der Regierung veranlaßt hat, in diesem Fall also den Führer der Sozialistischen Partei, mit der Bildung des Kabinetts beauftragen können. Man ist vielmehr der Ansicht, daß der Präsident, nachdem Herriot eine Neuernennung im voraus abgelehnt hat, wieder ein Mitglied derselben Partei, die die bisherige Regierung gebildet hat, mit der Leitung der Regierungsgeschäfte betrauen wird. Dafür kommt in erster Linie Daladier in Frage. In parlamentarischen Kreisen wird auch davon gesprochen, daß Kriegsminister Paul-Boncour große Aussichten auf Ernennung zum Ministerpräsidenten hat.

Nach andern Meldungen sind die Radikalen zum großen Teile durch den Sturz Herriots so verärgert, daß die Partei eine aktive Mitbeteiligung an der neuen Regierung ablehnt. —

Auch Belgien verweigert die Zahlung

Washington horcht auf und muß Auswege suchen

Brüssel, 14. Dezember. Die belgische Regierung hat am Dienstagabend beschlossen, die am 15. Dezember fällige Ratenzahlung an Amerika zu verweigern. Sie hat diesen Beschluß bereits offiziell dem amerikanischen Gesandten mitgeteilt.

Das offizielle Kommuniqué stellt fest, daß der letzten belgisch-amerikanischen Schuldenreglung vom Jahre 1925 ausdrücklich Leistungsfähigkeit Belgiens zugrunde gelegen habe. Durch das von Hoover vorgeschlagene Schuldenmoratorium vom Jahre 1931 und durch die Lausanner Vereinbarungen habe Belgien aber wieder Einnahmen verloren, die wesentliche Bestandteile seines Haushalts darstellten.

Im gleichen Kabinettsrat, der die Zahlungsverweigerung beschloß, war auch der Rücktritt der Regierung im Anschluß an die letzten Parlamentswahlen beschlossen worden. Der König hat aber den Ministerpräsidenten de Brocqueville mit der Neubildung der Regierung sofort wieder betraut. —

*

Letzte Schuldenzahlung?

Washington, 14. Dezember. Die französische Regierungskrise und die belgische Zahlungsverweigerung haben in Kreisen des amerikanischen Bundeskongresses und der Regierung wie eine Bombe eingeschlagen. Man beginnt langsam die Konsequenzen der festgefahrenen Schuldenfrage einzusehen und einen Ausweg zu suchen, ohne dabei jedoch die eigne unversöhnliche Stellung aufzugeben.

Eine Beantwortung der letzten englischen Note ist nicht beabsichtigt. Die englischen Einwände werden in amtlichen Kreisen als belanglos für den Standpunkt der Vereinigten Staaten, aber als künftiger Ausgangspunkt für die Anschneidung der Schuldendiskussion betrachtet. Die maßgebenden Entscheidungen sind erst nach dem Amtsantritt von Roosevelt zu erwarten.

Zahlreiche Mitglieder des Kongresses geben ihrer Ueberraschung darüber Ausdruck, daß vielfach die Meinung vertreten wird, die Schuldenzahlungen vom 15. Dezember könnten ernste wirtschaftliche Störungen nach sich ziehen, aber auch sie können sich immer weniger dem Eindruck entziehen, daß auch die Vereinigten Staaten unter solchen Störungen leiden werden. Mehr und mehr bricht sich daher die Ueberzeugung Bahn, die Schuldenzahlung vom 15. Dezember werde die letzte sein. —

Statsberatung in Anhalt

Kommunalisierungsbeschlüsse

Bei der zweiten Lesung des Etats im Anhaltischen Landtag wurde am Dienstag ein sozialdemokratischer Antrag auf Verringerung der Zuschüsse an die Kirche abgelehnt und ein andrer sozialdemokratischer Antrag, der die Erweiterung der Roßlauer Elbbrücke fordert, dem Staatsministerium zur Erwägung überwiesen.

Anträge, die Strompreise zu senken und das Monopol der Ueberlandzentrale zu brechen, wurden einstimmig angenommen; die Kommunalisierung der Licht-, Wasser- und Kraftwerke durchzuführen mit allen gegen die Stimmen von Zweck und Walter von der Nationalen Arbeitsgemeinschaft, und diese Werke zu verstaatlichen, soweit es angängig ist, mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nazis. Darauf wurde der Etat in zweiter Lesung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Die dritte Lesung des Etats soll am Mittwoch beginnen. —

Reichsregierung und Winterhilfe

r. Berlin, 14. Dezember. Das Reichskabinett wird heute nicht nur zu den außenpolitischen Fragen und zu dem Arbeitsbeschaffungsproblem, sondern auch zur Winterhilfe Stellung nehmen. Es will, wie verlautet, zur Durchführung der Winterhilfe in den finanziell möglichen Grenzen voraussichtlich eine Verbilligung von Kohle und Fleisch und nach Möglichkeit auch von andern Lebensmitteln herbeiführen. Ob eine Verbilligung von Brot erfolgen kann, unterliegt noch der Prüfung.

Wenn die Beschlüsse des Kabinetts über die Winterhilfe unbefriedigend bleiben sollten, so rechnet man damit, daß von den Parteien der Linken, insbesondere von den Sozialdemokraten, ein Antrag auf nochmalige Einberufung des Reichstags vor Weihnachten gestellt werden wird. Ob sich dafür im Aeltestenrat eine Mehrheit findet, hängt in erster Linie von den Nationalsozialisten ab. —

Zwölf Kinder ertrunken

Eingebrochen beim Schlittern auf dem noch zu dünnen Eis

Zwei Massenunfälle beim Schlittschuhlaufen und Schlittern werden aus Westdeutschland, ein andrer Unfall auf dem Eise wird aus unserm Nachbarbezirk Halle gemeldet. In Roxheim bei Frankenthal in der Pfalz sind zehn Kinder eingebrochen und sechs ertrunken; in Senheim im Kreise Zell an der Mosel kamen fünf Kinder, die auf dem dünnen Eise des Dorfteichs schlitterten und spielten, durch Einbrechen ums Leben. Schließlich brachen auf dem Eise der Tonlöcher bei Sennewitz drei Kinder ein und gingen unter und nur zwei konnten gerettet werden, während ein 9jähriger Junge ertrank.

Das Unglück in Roxheim

Die Verunglückten fünf Kinder des Schlosserehepaares Weintz und die 7jährige Gisela Graber hatten um 12 Uhr die Schule verlassen und am Altrhein den Heimweg angetreten. Sie befanden sich nur noch etwa 50 Meter von den elterlichen Wohnungen entfernt, als sie auf die

nur 2 bis 3 Zentimeter starke Eisdecke

des Altrheins gingen, um zu schlittern. Als die Kinder etwa 40 Meter vom Ufer entfernt waren, brachen sie plötzlich durch die dünne Eisdecke ein. Der Altrhein weist an dieser Stelle eine Tiefe von fünf Meter auf.

Etwa 150 Meter von der Unfallstelle entfernt arbeitete ein Mann, der auf die Hilferufe der Kinder sofort hinzueilte, sie aber nicht mehr retten konnte. Das älteste der Mädchen, die 15 Jahre alte Helene Weintz,

rettete noch ihr 3jähriges Schwesterchen

ans Ufer, wurde dann aber bei dem Versuch, ein zweites Kind zu retten, von diesem umklammert und mit in die Tiefe gerissen.

Das gerettete Kind lief nach Hause und alarmierte die Eltern, die aber an der Unfallstelle nur noch den offnen Eisbruch fanden. Von der Freiwilligen Feuerwehr und der Gendarmerie wurden sofort die Bergungsmaßnahmen aufgenommen. Gegen 2 Uhr nachmittags waren sämtliche Kinder an Land gebracht, jedoch hatten

Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg.

Den Eltern wendet sich die allgemeine Teilnahme zu. Beide Familien leben in ärmlichen Verhältnissen. Die Väter sind schon jahrelang arbeitslos und beziehen keine Unterstützung mehr. Die Familie Weintz hat von ihren zehn Kindern durch das entsetzliche Unglück fünf verloren. Die Familie Graber besaß zwei Kinder, von denen die 7 Jahre alte Gisela ertrunken ist.

Das Senheimer Unglück

In Senheim, das im Kreis Cochem liegt, war eine große Kinderschar kurz vor Schulbeginn vergnügt beim Schlittschuhlaufen und Schlittern auf einem zugefrornen Tümpel am Moselufer. Plötzlich brach die dünne Eisdecke

und zehn Kinder fielen ins Wasser.

Auf die gellenden Hilferufe der Kinder eilten aus den nahen Weinbergen verschiedene Leute herbei, denen es gelang, fünf Kinder lebend zu bergen. Die andern — vier Mädchen und ein Junge im Alter von 9 bis 14 Jahren — waren schon unter die Eisdecke geraten und ertranken.

In Sennewitz bei Halle

Spielende Kinder wagten sich hier auf das Eis der Tonlöcher. Dabei brachen drei Kinder ein und gingen unter. Zwei wurden gerettet, bei dem dritten, einem 9jährigen Jungen, kam die Hilfe zu spät. —

In aller Kürze

Der Hasselfelder Justizskandal.

Die Blamage der braunschweigischen Justiz im Falle des Hasselfelder Amtsgerichtsrats Meinecke entfesselte in der Dienstag-Sitzung des Landtags eine längere Debatte. Von sozialdemokratischer Seite wurde die sofortige Entfernung des Gefängnisarztes verlangt, der sich neben dem Amtsgerichtsrat mitsamt seiner Familie ebenfalls an den Autofahrten mit seinen nationalsozialistischen Strafgefangenen beteiligt hat. Lebhaft kritisierten die sozialdemokratischen Redner die Tatsache, daß Meinecke, trotzdem seine Verfehlungen der Regierung bekannt geworden sein mußten, noch monatelang im braunschweigischen Justizdienst beschäftigt worden sei. —

Neue Zeitungsverbote.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die kommunistische Presse des Rheinlands, die „Sozialistische Republik" in Köln, die „Freiheit" in Düsseldorf und das „Ruhr-Echo" in Essen, bis zum 31. Dezember verboten. Als Grund werden zahlreiche Artikel, in denen zu gewaltsamen Aktionen aufgefordert worden ist, angeführt. —

Rundfunkrede des Reichskanzlers.

Nach einigem Hin und Her steht nach Mitteilung von zuständiger Stelle nunmehr endgültig fest, daß die Rundfunkrede des Reichskanzlers v. Schleicher am Donnerstag um 19 Uhr beginnen wird. Sie wird voraussichtlich eine Stunde dauern. —

... und zerriß eine alte Frau.

In Lodz in Polen wurden am Dienstag vor dem Wojewodschaftsamt und vor dem Rathaus von unbekannten Tätern zwei Bomben gelegt. Eine explodierte und zerriß eine alte Frau. Die andre Bombe konnte rechtzeitig beiseite geschafft werden. —

Reichsrat und Amnestie.

Das preußische Staatsministerium hat am Dienstag beschlossen, gegen das vom Reichstag angenommene Amnestiegesetz keinen Einspruch zu erheben. Da wahrscheinlich auch Bayern einen Widerspruch nicht erheben wird, ist anzunehmen, daß das Gesetz am Donnerstag den Reichsrat ohne Schwierigkeiten passiert, so daß sich der Reichstag nicht mehr mit ihm zu befassen braucht. —

Deutsch-polnisches Abkommen.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen, die auf eine Erweiterung des Kontingentsabkommens von März 1932 hinzielen, stehen vor dem Abschluß. Polen hat die Einfuhr von deutschen Qualitätsgarnen und Rohhäuten aus Deutschland zugebilligt, während die Deutschen in eine vermehrte Einfuhr von groben Garnsorten nach Deutschland eingewilligt haben. Außerdem wird Deutschland Polen Erleichterung in der Buttereinfuhr zugestehen. —

258 Todesopfer

Pockenepidemie in Teheran

Aus Teheran in Persien wird gemeldet, daß dort bereits seit einigen Monaten eine furchtbare Pockenepidemie herrscht.

Von 422 Pockenkranken sind, so wird im einzelnen berichtet, seit dem 1. Oktober 258 gestorben. —

Zwei Bergarbeiter erstickt

Tu. Kattowitz, 13. Dezember. In der Königshütte verunglückten beim Reinigen von Gaskanälen an den Hochöfen drei Arbeiter durch Einatmen giftiger Gase. Während bei zwei von ihnen alle Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben, konnte der dritte Verunglückte ins Bewußtsein zurückgerufen werden. —

Schenkt euern Kindern gute Bücher!

WUNSCHZETTEL

FÜR Lottchen Lehmann

Lieber Vati und liebe Mutti!

Ich möchte gern von diesen Büchern eins zu Weihnachten haben. Ihr müßt es aber beim Volksstimmen-Bücher-Onkel kaufen, dann da habe ich sie im Schaufenster gesehen.

Heissa — juchhei. Kurze heitere Geschichten und Reime für den ABC-Schützen. Blockschrift. 2.— Mk.

Flick, Flock, Flaum, die lustigen Zwerge, das soziale Bilderbuch mit Versen und 104 Bildern für 4—8jährige, gebunden 1.50 Mk.

Was tut Marianne? Was wird aus Waldemar? Zwei lebendige Bilderbücher. Heitere Episoden durch gute Verse ergänzt, für 4—8jährige, je 1.25 Mk.

Wollmiezе — Peter Stoll, zwei soziale Kinderbücher mit Geschichten von Jungen und Mädchen für 9—14jährige, je 2.— Mk.

Reinheimer-Gärtner: **Klein-Röschen.** Das Buch für kleine Mädchen, die eben lesen gelernt haben. 6—8 Jahr. 3.40 Mk.

H. Krüger: **Der Wibiwondelwald.** Das Bilderbuch aus bunten Dreiecken. Wibiwondel, die Zauberfrau, führt uns durch ihren Zauberwald, dicht bei Schlaraffenstadt, der viele seltene Käuze hat. 6—8 Jahr. 2.50 Mk.

Reinheimer: **Bunte Blumen.** Die Geschichte von dem Reiserbesen, vom Heidekraut und von Eisblumen. 8—12 Jahr. 2.70 Mk.

Fronemann: **Dieter und Dietlinde.** Lustige Geschichten und Verslein für die Kleineren. 6—8 Jahr. 2.— Mk.

Schmidt: **Prachtmädel Gerda.** Gerda wird aus einem verschlossenen Kinde zum Halt und Mittelpunkt der Familie. Mit Bildern aus dem Schwarzwald. 10—14 Jahr. 3.40 Mk.

Lagerlöf: **Nils Holgersens wunderbare Reise mit den Wildgänsen.** Eine wundervolle Geschichte, diese seltsame Reise. 12—16 Jahr. 4.80 Mk.

Margarete Wilfer: **Lea weiß nicht, was sie will.** Ihr 12- bis 14jährigen Mädel, was seid ihr für komische Leutchen, himmelhochjauchzend — zu Tode betrübt, nicht wahr? Ja, so ist auch diese Lea. Aber sie kommt wieder zu sich. 10—14 Jahr. 1.30 Mk.

Eva Fritzsche: **Kita und Trixi.** Eine ungeschminkte Darstellung der mannigfaltigen und täglichen Kindheitserlebnisse und ihre Auswirkungen auf die Sinne und Herzen der Kleinen. 7—10 Jahr. 2.50 Mk.

Sophie Reinheimer: **Tier-Radio.** Eine bunte Stunde. Die ganze heimische Tierwelt ungeniert in ihrem ureigensten Element. 8—12 Jahr. 1.30 Mk.

WUNSCHZETTEL

FÜR Karlchen Lehmann

Lieber Vati und liebe Mutti!

Schenkt mir doch zu Weihnachten eine schöne Geschichte, so ähnlich wie mein Buch von Robinson und Lederstrumpf. Der Volksstimmen-Bücher-Onkel hat immer so schöne in der Zeitung angekündigt, diese habe ich alle abgeschrieben. Ich möchte sie am liebsten alle haben.

Mehn: **Tembo.** Tembo ist ein junger afrikanischer Elefant aus dem Buschland. Eine Erzählung kraftvollen Lebens. 2.— Mk.

Hans Schumann: **Bergfahrt.** Der große Hans wandert mit seinen Kinderfreunden in die Berge zur Schwendi. Alle werden das Buch aus der Hand legen mit des großen Hans Abschiedsworten: Auf den Bergen möcht ich leben. 2.50 Mk.

Das große Abenteuerbuch. Begegnungen mit Menschen, Tieren, Elementen und dem Zufall. Ein herrliches Buch für lernbegierige Gemüter. 4.50 Mk.

Das Neue Universum. Die rechte Sprache für die Jugend. Jagden, Abenteuer, Erzählungen, Erfindungen, Entdeckungen, Reiseschilderungen usw. 6.80 Mk.

R. Frank: **Der Schädel des Negerhäuptlings Makaua.** Ein Kriegsbuch für die Jugend. Was „Onkel Toms Hütte" in der Zeit des Sklavenhandels war: ein erschütterndes, ein schlichtes Buch — die Wahrheit über den Krieg. 3.80 Mk.

Der Fußball von Lisa Tetzner. Eine Kindergeschichte der Großstadt, um Sport und Spielfreiheit für 9—12jährige 1.50 Mk.

Tirilin reist um die Welt. Die Wirklichkeit unsrer Welt für das Kind märchenhaft und meisterhaft gestaltet, von Fritz Rosenfeld, für 9- bis 12jährige, nur 2.50 Mk.

Die rote Kinderrepublik. Ein Buch von Arbeiterkindern für Arbeiterkinder vom Zeltlager, gestaltet mit vielen Bildern und Photos, statt 3.80 nur 0.95 Mk.

Emil und die Detektive von Erich Kästner. Das beliebte Kinderbuch für 8—12jährige 3.— Mk.

Kästner: **Der 35. Mai.** Eine Reise ins Fabelland vom Dichter des „Emil". 2.50 Mk.

Franz Werner Schmidt: **Pit reist nach Amerika,** für 8—12jährige. Das ist ein richtiger Jungenkrawall um ein Eichhörnchen 2.50 Mk.

O. B. Wendler: **Peter macht das Rennen,** für 8—12jährige. Peter ist ein pfiffiger, aber auch ein anständiger Junge 2.50 Mk.

Bücher sind Wegbegleiter fürs ganze Leben. Und sie sind so billig

BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME

MAGDEBURG • ASCHERSLEBEN • BURG • SCHÖNEBECK • STENDAL

Wir kommen wieder

mit einem neuen Buch

104 urkomische bunte Bilder und launige Verse schildern das Höhlen-, Zirkus- und Seemannsleben der drei lustigen Zwerge. Wie im Film ziehen Bild auf Bild und Vers auf Vers am Auge des Lesers vorüber. Nicht schemenhaftes Zwergen-, sondern Menschenschicksal, kinderleicht faßbar dargestellt, offenbart sich hier beim Blättern. Der 32seitige Band mit fünf sinnigen Titelbildern kostet nur **1.50 Mark.**

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg

Aschersleben • Burg • Schönebeck • Stendal

Heute nacht entschlief nach kurzem, aber schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elise Schmalstich

geb. Billepp

im 66. Lebensjahre.

Magdeburg, den 14. Dezember 1932.
Wediger Str. 3

In tiefer Trauer: **Karl Schmalstich.**

Die Beerdigung findet am Sonnabend, vormittags 11½ Uhr, von der Kapelle des Cracauer Friedhofs aus statt. Beileidsbesuche dankend verbeten. Freundlichst zugedachte Kranzspenden bitte an das Beerdigungsinstitut Ebeling, Herrenkrugstraße, abgeben zu wollen.

Am 12. Dezember verstarb plötzlich und unerwartet unsere liebe unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Emma Freimann

geb. Mohr

im 56. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen
Paul Matthes u. Frau, Anna geb. Freimann
Gustav Freimann, Elisabeth Freimann
Günther Matthes als Enkel
Heinrich Mohr u. Frau, Berta geb. Zangel.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 17. Dezember, nachmittags 2.15 Uhr, von der Kapelle des [illegible] Friedhofs aus statt.

Nachruf.

Am 12. Dezember verschied plötzlich und unerwartet der Kriegsbeschädigtenbetreuer, unser Kreis- und Gemeindevorsteher

Christoph Kaesemann

in Parchen. Der Kreis verliert in ihm einen bewährten Vertreter, der in langen Jahren in wichtigen Ämtern der Selbstverwaltung mit Gewissenhaftigkeit ... für das ... des Kreises gewirkt hat. Seine ... und ... Charakter sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Burg, den 13. Dezember 1932.

Der Kreisausschuß des Kreises Jerichow I.
Gebhardt Bluhm Geniel Lamprecht
Delle Ziolge von Bülow

Ausziehtische, neu 25 ℳ, Polsterstühle, neu 4 ℳ
Hufnagel Schönebeckerstraße 6.

Schlaf- und Tochterzimmer in allen Farben billig
Bauch, Hook & Co. Magdeburg Alter Markt am Rathaus.

Zum Kerzenschein gehört Musik!

Die Weihnachtsplatte für den Arbeiter:

Weihnachtslied der Freien
gesungen von Rud. Walzke, mit Orgel

Weihnachtslieder-Marsch
Blasorchester

Beide Lieder auf „Gloria" für nur **1.50**

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg — Burg — Aschersleben — Schönebeck — Stendal

Möbel
Um das Geschäft zu beleben, verkaufe ich **weit unter Preis** z. T. bis 30% billiger
Herrenz. 275.- kompl. echt Eiche, mit Nußb. **Schlafz. 325.- kompl.** (früh. 710.-), 180 cm breit, **Speisez. 290.-** kompl. echt Eiche, schwere Arb., Büfett, 180 cm, Kredenz, Auszugtisch, 4 Stühle, **Küche 95.-** komplett Büfett, Tisch, Stühle. **Teilzahlung gestattet**
Friedrichs **Möbel-Halle** Gr. Marktstr. 3 und Jakobstr. 2, beides dicht am Alten Markt.

Die Holzpantinenfabrik
G. Arnold & Söhne
Halberstädter Str. 110b
Telephon 40066
liefert trockenes
Brennholz
für Haushalt, Zentralheizung usw.
frei Haus und Keller

Billige **Möbelquelle**
Sofas, Couchs, Klubsessel, Chaiselong. von 15.00 an, **Schlafzimmer** kompl. von **175.00** an, 3teil. **Kleiderschränk.** m. Wäsche, ach bis 160 cm breit von **49.75** an. Echt Eich.-Auszugtische v. 29.75 an. Neue Polsterstühle von **5.00** an. Rauchtische, moderne **Küchen** von **9.50** an und die weiteren Preise für Einzelmöbel. Riesenauswahl nur bei
Möbel-Wolff Brücktor 2, I. Etage Ein ang Berliner Straße
Sonntag geöffnet! Achtung! Achtung! Kein Laden!

Moderne Küchen
Große Auswahl, billig
Bauch, Hook & Co. Alter Markt, am Rathaus.

Gänsefedern
schneeweiß Pfd. 2.90, 4.00, 5.50, die best. Pfd. 6.75 2× gewasch.
Lösche Kaiser-... straße direkt. Haltest. 1, 2, 1. und Neustadt. ... straße 103 Linie 3, Haltestelle Steuerstr.

Verkauf
In Chaiselongues, Sofas, Sessel, Couchs, Matratz. pr. bill. Tap. Eichner, Moltkestr. 14a

Tiermarkt

Kaufe **Weibchen** auch weiße und grüne Wellensittichhähne
Eilner, Lessingstr. 26

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Steuermahnung.

(Amtsblatt Nr. 50 vom 10. 12. 32.)

Folgende, im Steuerkalender für Dezember 1932 (Magdeburger Amtsblatt Nr. 49) näher erläuterten und am 15. d. Mt. fälligen **Steuern und Gebühren** nebst Verzugszuschlägen bzw. Jahresverzugszinsen sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, zur **Vermeidung der kostenpflichtigen Zwangsvollstreckung** spätestens bis zum 22. Dezember an die städtische Steuerkasse zu entrichten:

1. **Gewerbelohnsummensteuer** nach der Lohnsumme für November für Betriebe, bei denen die Steuer monatlich 500 Mk. übersteigt,
2. **Grundvermögenssteuer** (staatliche und kommunale) für Dezember,
3. **Kanalgebühren** für Dezember,
4. **Hauszinssteuer** für Dezember,
5. **Gemeinde-Getränkesteuer** f. November,
6. **Bürgersteuer** für Steuerpflichtige, die eine Steuerkarte erhalten haben, nach dem Steuerkalender vom 30. November.

Für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit (15. d. Mt.) folgenden angefangenen halben Monat ist der gesetzliche Verzugszuschlag mit 1 v. H. des Rückstandes an Grundstücksabgaben und Gewerbesteuer zu zahlen. Von den übrigen Abgaben werden vom Fälligkeitstage an Verzugszinsen in Höhe von 12 v. H. jährlich erhoben.

Die Vollziehungsbeamten haben über eingezogene Beträge nur Quittungen auf amtlichem Vordruck mit eingedruckter Nummer zu erteilen.

Magdeburg, den 7. Dezember 1932.

Der Magistrat — Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

Betr. Kostenlose Abgabe von Braunkohlen-Briketts.

Am Mittwoch, dem 14. Dezember 1932 werden auf die vom städtischen Wohlfahrtsamt ausgegebenen Bezugscheine kostenlos Braunkohlen-Briketts abgegeben. Durch die Firma E. Ducho werden die laufenden Nummern von Nr. 2151 an beliefert. Die Abgabe erfolgt auf dem Güterbahnhof in der Zeit von 9 bis 13 Uhr. Die Bezugscheine müssen pünktlich eingelöst werden. Sie sind mit obigem Datum ungültig.

Burg, den 13. Dezember 1932.

Der Magistrat — Wohlfahrtsamt.
Dr. Kemmeter.

Bekanntmachung.

Betr. Straßensperrung.

Wegen dringender Wasserleitungsarbeiten wird die Magdeburger Straße vom Kaiserling bis zur Gartenstraße weiterhin bis einschließl. 17. Dezember 1932 für den Fuhrwerksverkehr gesperrt. — Die Umleitung erfolgt wie in der Bekanntmachung vom 8. Dezember 1932 bekanntgegeben.

Burg, den 13. Dezember 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Um der Winterhilfe Genthin für die beabsichtigte **Weihnachtsbescherung** der Ärmsten unserer Stadt **weitere Mittel** zuzuführen, sollen — ähnlich dem Vorgehen in den größeren Städten — durch Erwerbslose der Stadt kleine Konfektbeutel auf den Straßen, in den öffentlichen Lokalen und von Haus zu Haus zum Kauf angeboten werden. Es sind 10000 solcher Beutel angefertigt; sie werden zum Preise von 50 Pfennig pro Stück abgegeben. Neben einer Marzipankugel enthalten 1550 Beutel Gutscheine über Barbeträge von 50 Pfennig bis 10 Mark. Diese Gutscheine werden durch die Stadt-Sparkasse Genthin zu Lasten des Kontos „Winterhilfe" eingelöst. Nach der genau angestellten Berechnung ist nach dem Vertrieb aller 10000 Konfektbeutel mit einem **Reingewinn** von 2000 Mark zugunsten der Winterhilfe zu rechnen. — Der **Verkauf** der Beutel hat am Dienstag, 13. d. Mt., begonnen. Alle mit dem Vertrieb Beauftragten führen einen entsprechenden Ausweis bei sich.

Auch zur Durchführung dieser Hilfsmaßnahme erbitten wir die tatkräftigste Unterstützung aller Bevölkerungskreise

Genthin, den 9. Dezember 1932.

Der Vorsitzende des Ortshilfsausschusses. Struß.

Oeffentliche Mahnung.

Nachdem die durch unsre Bekanntmachung vom 9. d. M. festgesetzte Frist zur Zahlung der Grundvermögen- und Hauszinssteuern für Dezember 1932 mit dem morgigen Tage abgelaufen ist, sind bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung die rückständig gebliebenen Beträge nunmehr **zuzüglich** der Verzugszuschläge bis zum 19. d. M. an unsre Kämmereikasse zu entrichten. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet **nicht** statt.

Sonnabends bleibt die Kasse für Steuerzahlungen geschlossen.

Genthin, den 14. Dezember 1932.

Der Magistrat. Struß.

Der Henker geht um

18 Todeskandidaten erwarten Herrn Gröpler aus Magdeburg

An einer Kategorie von Straftätern geht die jüngste Amnestie aus bestimmten Gründen vollkommen vorbei, an den Mördern im preußischen Staatsgebiet, die seit dem 20. Juli, dem Uebergang der eigentlichen Macht in Preußen von der Regierung Otto Braun auf den „Reichskommissar", auf die Erfüllung ihres Schicksals oder auf die Begnadigung warten.

Die Verlängerung der Todesqual dieser Hinrichtungskandidaten auf unbestimmte Zeit wäre eine Barbarei sondergleichen, so daß die Lösung des Preußenkonflikts schleunigst Klarheit darüber schaffen muß,

wer das Begnadigungsrecht in Preußen ausübt,

der Reichskommissar, der es auf Grund der letzten Notverordnung für sich in Anspruch nimmt, oder „die Staatsregierung", die nach dem Wortlaut und Sinn des Urteils des Reichsgerichts den „Gnadenerweis" als Bestandteil der Hoheitsrechte für sich in Anspruch nimmt.

Wer sind die Todeskandidaten, die seit Monaten vor der Vollstreckung des Urteils zittern?

Da ist zunächst

der Briefträgermörder Ernst Reins,

dessen Affäre die Oeffentlichkeit außerordentlich erregt hat und der schon elf Monate um seinen Kopf bangt. Ernst Reins hat einen Geldbriefträger im Norden Berlins niedergeschlagen und getötet und ist mit seinen beiden eleganten Schwestern mit dem Raub nach Italien durchgebrannt. In Genua hat man ihn dann verhaftet und an Deutschland ausgeliefert. Sowohl das Schwurgericht wie der Generalstaatsanwalt und die Gerichtsärzte haben sich für die Begnadigung Ernst Reins' eingesetzt. Der Beauftragte der Oberpostdirektion Berlin allerdings bestand auf der Vollstreckung des Urteils.

Weiter wartet auf den Scharfrichter Gröpler aus Magdeburg

der Chauffeurmörder Kabelitz,

der den Droschkenchauffeur Ponick in der Nähe von Ferch getötet und aus dem Wagen herausgeworfen hat. Die Entlarvung des Mörders war seinerzeit ein Kriminalstück ersten Ranges. Die in Zehlendorf leerstehende Droschke wurde genau untersucht, und auf Grund einiger wichtiger Indizien der Mörder gestellt und festgesetzt.

Weitere Todesurteile sind rechtskräftig geworden

gegen die Lehrersfrau Ziehm

und deren Mutter, die Witwe Ladewig, die in Guben gemeinsam ihren Sohn bzw. Enkel, Hans Ziehm, durch Gift getötet haben. Weiter ist rechtskräftig geworden das Todesurteil gegen den landwirtschaftlichen Arbeiter

Franz Lehmann vor dem Schwurgericht Magdeburg.

Ebenfalls auf den Henker wartet der Arbeiter Knaak in Krefeld. Ebenfalls zum Tode verurteilt sind der Fürsorgezögling Wabbel und dessen Schwager Kutzinski, die zwei Polizeibeamte getötet haben. Auch hier hat sich das Sondergericht für die Begnadigung der Verurteilten ausgesprochen.

Wegen Mordes an einen Oberlandjäger sind ferner von dem Sondergericht in Bielefeld der Reisende Friedrich Perti und der Melker Uppmeier rechtskräftig zum Tode verurteilt worden.

Weiterhin stehen noch folgende rechtskräftige Todesurteile zur Entscheidung für die Vollstreckung: zwei Todesurteile des Schwurgerichts Stolp, zwei Todesurteile in Königsberg, und ein Todesurteil in Glatz.

Auch in Süddeutschland und in Mitteldeutschland sind einige Todesurteile zu vollstrecken. So ist vom Schwurgericht in Chemnitz kürzlich ein Kommunist wegen eines politischen Zusammenstoßes zum Tode verurteilt worden.

Wie war bisher die Gnadenpraxis

der preußischen Staatsregierung?

In den vergangenen Jahren ist die Todesstrafe nur ganz selten vollstreckt worden. Die letzte Hinrichtung erfolgte am 2. Juli 1931 in Köln. Dort wurde um 6 Uhr morgens auf dem Hof des Gefängnisses Klingelpütz

der Massenmörder Peter Kürten

mit der Guillotine enthauptet. Die vorletzte Hinrichtung ist in Preußen am 13. Januar 1928 vollzogen worden. Nach einem harten Kampf der Verteidiger um den Kopf ihres Mandanten während der vorausgehenden Nacht ist der Raubmörder Karl Böttcher im Hof des Gefängnisses Plötzensee mit dem Richtbeil hingerichtet worden, der die kleine Senta Eckert und die Gräfin Lambsdorff ermordet hatte.

Sämtliche übrigen Mörder der letzten Zeit sind von dem Kabinett Otto Braun auf Antrag des Justizministers Dr. Schmidt begnadigt worden, so die Mörder des Uhrmachers Ullbrich in Berlin, Lieschen Neumann, und der Kaufmann Saffran in Königsberg, der einen Versicherungsmord begangen hatte.

Während dieser Zeit sind in Bayern, Württemberg, Baden und Thüringen eine ganze Anzahl von Hinrichtungen vollzogen worden.

Wie wird die Hinrichtung in Deutschland vollstreckt?

Seit dem 13. Jahrhundert ist

als Todesstrafe das Köpfen eingeführt.

Zunächst wurde die Todesstrafe durch das Schwert vollzogen; seit dem 17. Jahrhundert durch die „Diehle", eine Vorläuferin der Guillotine.

Nach dem heutigen Recht wird die Todesstrafe innerhalb des deutschen Reichsgebiets auf verschiedene Art und Weise vollzogen. Im Reichsstrafgesetzbuch heißt es: „Die Todesstrafe wird durch Enthaupten vollstreckt. „Die Marine-Kriegsgerichtsordnung und die Land-Kriegsgerichtsordnung sieht dagegen den Vollzug der Todesstrafe durch Erschießen vor. So wurden die beiden Marinesoldaten Reichpietsch und Köbis im September 1917 auf dem Kölner Schießplatz Wahn erschossen; ebenso die zahlreichen ausländischen Agenten während des Krieges auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz.

Die Enthauptung wird nicht nur in den einzelnen deutschen Ländern, sondern auch in den verschiedenen preußischen Provinzen nach den betreffenden alten Rechtsbräuchen und Gesetzbüchern verschieden vorgenommen.

In Preußen wird die Hinrichtung

im allgemeinen durch das Fallbeil

vollzogen, vor allem in den westlichen Provinzen, Hannover und Rheinland-Westfalen, in denen der „Code Napoleon" um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert Gesetz geworden ist. In Berlin-Brandenburg und in den östlichen Provinzen wird die Hinrichtung durch das „Richtzeug" des

staatlichen Magdeburger Scharfrichters Gröpler

vorgenommen. Dieses Richtzeug besteht aus der Richtbank, dem Richtblock und dem Beil. Es kann in wenigen Stunden verpackt und in den Hof des in Frage kommenden Landgerichts befördert werden.

Der preußische Scharfrichter, der gelegentlich auch von den süd- und mitteldeutschen Staaten herangezogen wird, ist nur Staatsbeamter im Nebenberuf. Er hat den Scharfrichtereid zu leisten und wird zur Hinrichtung nur durch eine Sondervereinbarung verpflichtet. So hat man den preußischen Scharfrichter zur Hinrichtung des russischen Kriegsgefangenen Jakubowski in Neu-Strelitz gegen eine Entschädigung von 500 Mark verpflichtet. —

Die Premnitzer Katastrophe

Die Vermutung, daß als Ursache der Premnitz-Rathenower Explosionskatastrophe Sprengstoffentzündung in Frage kommt, bestätigt sich.

Die Staatsanwaltschaft bemüht sich jetzt, festzustellen, wie der Sprengstoff in die Halle gekommen ist. Es bestehen hierfür so zahlreiche Möglichkeiten, daß mit einer Klärung der Schuldfrage frühstens in 2 Wochen zu rechnen ist. —

Sechs Bergleute verschüttet

Auf der Zeche St. Marguérite in Péronnes in Nordfrankreich wurden durch Schlagwetter sechs Bergleute verschüttet.

Zwei Bergleute wurden bereits als Leichen geborgen. Auch für die übrigen Verunglückten besteht wenig Hoffnung. —

Die Rache der Unterwelt

In der Nacht zum Dienstag wurden in Chikago nicht weniger als acht Personen erschossen.

Allem Anschein nach will sich die Unterwelt für einen Erlaß des Chikagoer Oberbürgermeisters Cermak rächen. Jener Erlaß bestimmt, daß die Stadt Chikago unnachsichtlich von allen unerwünschten Elementen zu säubern sei. —

Der Eindringling in Doorn

Der Eindringling in das Haus Doorn Heinrich Fücker ist, wie die „Düsseldorfer Nachrichten" melden, in das Amtsgerichtsgefängnis Emmerich eingeliefert worden. Versuche, ihn über das Motiv seiner Handlungsweise zu vernehmen, scheiterten, da Fücker die Aussage verweigert.

Das Vorleben Fückers ist recht trübe. Er ist der ungeratene Sohn einer achtbaren Familie. Ein Drittel seines Lebens hat der jetzt 32jährige Mann hinter Zuchthausmauern zugebracht. Im Jahre 1923 wurde Fücker wegen Beraubung von Eisenbahnwagen zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Später kamen eine Strafe von vier Jahren Zuchthaus und zwei Strafen von neun Monaten und einem Jahre dazu.

Vor einiger Zeit stellte Fücker beim Neußer Paßamt Antrag auf Ausstellung eines Reisepasses nach Holland, hat aber den Paß nicht abgeholt. Er muß also als blinder Passagier die Grenze überschritten haben. Fücker hat vor einiger Zeit einen Brief aus Haus Doorn erhalten, offenbar die Antwort auf eine von Fücker nach Haus Doorn gerichtete Anfrage. —

Hohenzollerndank

Vor dem Potsdamer Arbeitsgericht begann am Dienstag eine Verhandlung gegen den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen junior bzw. gegen die prinzliche Hausgutsverwaltung; der Termin wurde nach zwecklosem Verhandeln vertagt. Kläger ist die 67jährige Witwe des prinzlichen Villenaufsehers Bartsch auf Uskam bei Saßnitz.

Bartsch ist im Juni gestorben. Seit 30 Jahren gehörte er zum „Hofstaat" des Prinzen Friedrich Leopold senior. Die Klägerin erhielt bis heute noch keinen Pfennig Pension; Mahnungen und Pfändungsaufträge hatten keinen Erfolg.

Als ein Vertreter des jungen Prinzen vor Gericht erklärte, daß die beklagte Partei keinerlei flüssige Mittel besitze, fragte der Vorsitzende empört: „Besteht nicht soviel Vertrauen zu den prinzlichen Erben, daß die Hausgutsverwaltung die rückständige Pension von etwa 900 Mark für die alte Frau gibt? Die alte Frau auf Uskam braucht Geld. Sie kann doch nicht verhungern! Wo ist denn der Prinz jetzt?"

Die Antwort des Hohenzollern-Vertreters: „In Lugano..." —

Vergiftungstod des Schornsteinfegers

In Braunschweig zog sich ein Schornsteinfeger im Schlote der Volksbadeanstalt Ritterstraße durch Kohlengase eine tödliche Vergiftung zu. —

Eisenbahnfähre über den Bosporus

Nach monatelangen Verhandlungen mit einer englischen Gesellschaft sind nunmehr die Vereinbarungen über die Einrichtung einer Eisenbahnfähre über den Bosporus zum Abschluß gelangt.

Die neue Fähre wird es ermöglichen, in Zukunft Schnellzüge von dem europäischen Eisenbahnnetz auf das kleinasiatische überzuleiten, ohne daß die Passagiere umsteigen müssen.

Die Fähre wird von einer englischen Gesellschaft erbaut und betrieben. Die Konzession wird auf fünfzig Jahre erteilt. —

An den Unrechten gekommen ...

Im Berliner „Wintergarten" wurden drei internationale Taschendiebe auf frischer Tat ertappt. Sie hatten sich ausgerechnet den Führer einer Taschendiebstahlsstreife als Opfer auserkoren. —

Auf Rollschuhen um die Welt

In Camden (Neujersey) trafen zwei Amerikaner und ein Engländer ein, die vor genau vier Jahren Los Angeles auf Rollschuhen verlassen hatten. Sie wollten auf ihrem merkwürdigen Gefährt um die ganze Welt rollen.

65 000 Kilometer haben sie bereits zurückgelegt; 25 000 „fehlen" ihnen noch. Am Ziel sollen ihnen von amerikanischen Filmfirmen für ihre Leistung 65 000 Dollar ausgezahlt werden. —

Auf ein Heiratsgesuch hin ...

Der Leichnam, der in viele Teile zerstückelt vor drei Wochen in zwei Koffern auf den Bahnhöfen Rom und Neapel aufgefunden wurde, ist nunmehr identifiziert.

Die Ermordete ist ein junges Dienstmädchen aus Rom, das Anfang November auf Grund eines Heiratsgesuchs seine Dienststelle verlassen hat.

Von den Mördern fehlt noch immer jede Spur. —

Auch eine „Flüsterkneipe"

In einer sogenannten „Flüsterkneipe" in Detroit kam es zu einer Revolverschlacht zwischen Angehörigen von zwei Alkoholschmuggelbanden.

Eine Person wurde getötet, vier Personen erlitten schwere Verletzungen. —

Sich selbst amnestiert

Aus dem Perleberger Gerichtsgefängnis flüchtete ein Strafgefangener, der wegen Diebstahls eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte. —

Dammbruch infolge der Erdstöße?

Am Wasserkraftwerk der Kommunalen Elektrizitätsgesellschaft G. m. b. H. Fröndenberg in Westfalen brach plötzlich der Damm in einer Breite von etwa 15 Meter. Gewaltige Wassermassen überfluteten das angrenzende Gelände.

Als Ursache des Dammbruchs bezeichnet man die Erdstöße, die kürzlich in Westfalen bemerkt wurden. —

Der ewige Prozeß

Im Berliner Caro-Petschek-Prozeß hielt Justizrat Drucker in Beantwortung des Alsbergschen Fünftagepläydoyers eine sechstägige Replik. Dann ergriff wieder Professor Alsberg das Wort. Er erklärte, daß sein Mandant schon aus rechtlichen Gründen freigesprochen werden müsse.

Wann es zur Urteilsfällung kommt, läßt sich noch nicht sagen. Die Petschek-Anwälte haben wieder eine Reihe von Beweisanträgen gestellt. —

Der „Rechts"berater der Autodiebe

Die Stettiner Polizei hat ein öffentliches Fahndungsersuchen nach dem Berliner Gerichtsassessor Kiwitt erlassen.

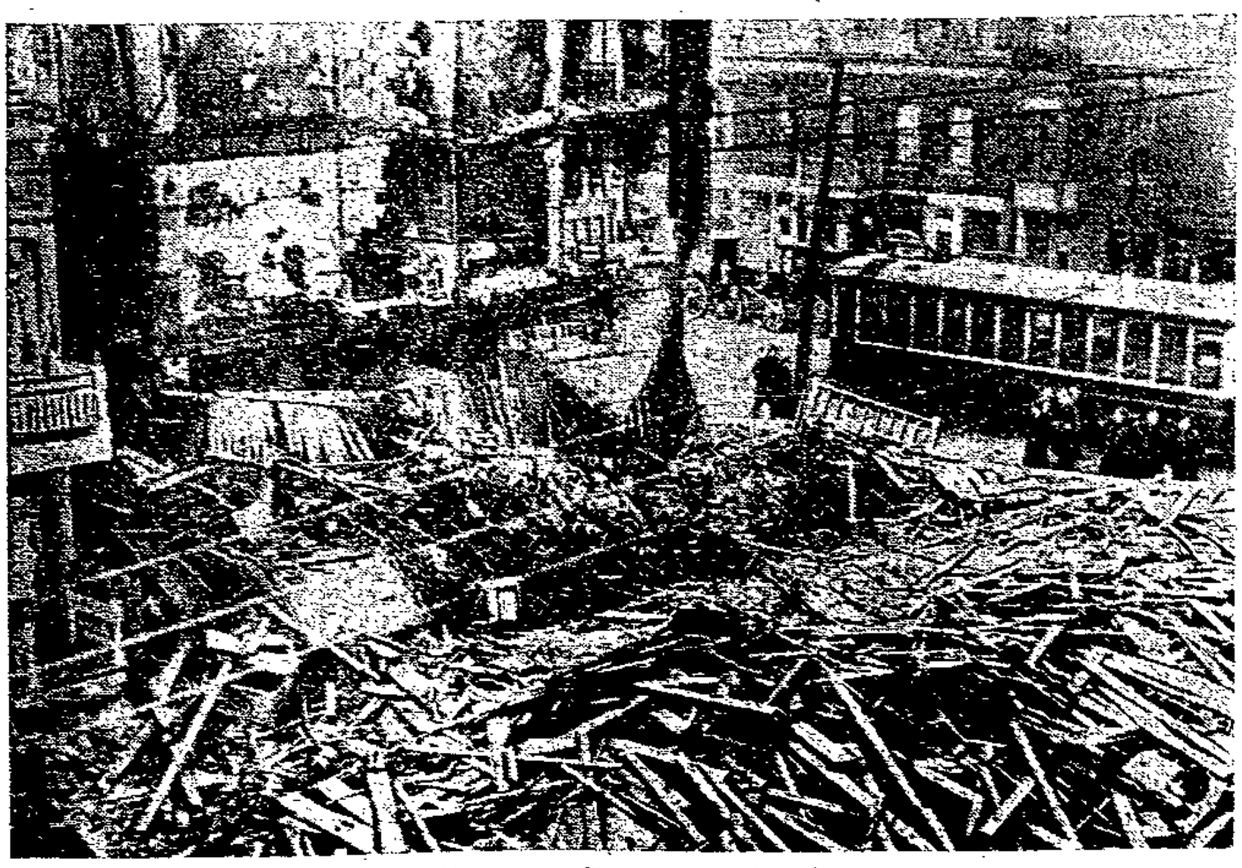
Dr. Kiwitt war der „Rechtsberater" der Autodiebskolonne Scheer, Cohn, Erban und Genossen. —

Der Mörder von Romeyken

In Tauroggen in Litauen wurde der 33 Jahre alte Melker Karl Listat unter der Beschuldigung, das greise Ehepaar Küch und seine Tochter in Romeyken bei Eydtkuhnen ermordet zu haben, ermittelt und verhaftet.

Ein Ehepaar Kummetat, das gleichfalls festgenommen wurde, hat sich der Beihilfe schuldig gemacht. —

Weiße Zähne: Chlorodont



Die Gasexplosionen in Montreal

In der kanadischen Stadt Montreal ereignete sich eines Tages eine Serie von Explosionen, die die ganze Stadt in panischen Schrecken versetzten. Wie sich später herausstellte, hatten sich in den Kanalisationsanlagen Gase gebildet, die sich später entzündeten. Unser Bild zeigt die Trümmer eines drei Stock hohen Hauses. Bei den verschiedenen Explosionen wurden 12 Personen getötet und eine große Anzahl verletzt.

Von der Taifun-Katastrophe in Japan

Unter allen dichtbevölkerten Ländern ist wohl Japan das Land, das in den letzten Jahrzehnten am häufigsten und schwersten von gewaltigen Naturkatastrophen heimgesucht wurde. Zu den furchtbarsten Unglücken, die die jetzige Generation erlebte, gehörte der Taifun, der kürzlich die japanische Hauptinsel Hakaido heimsuchte, wobei viele hundert Menschen getötet und etwa 50 000 Häuser zertrümmert oder überschwemmt wurden. Unser Bild zeigt übereinander geworfene Häuser in der Hafenstadt Jokohama.

Die Rast

r. 294 — Tägliche Unterhaltungsbeilage der Volksstimme — 14. Dezember 1932

Der angestellte Doppelgänger

on O. Hübner.

Anfangs war die Sache dem Prokuristen Emil ttmann direkt unheimlich: da traten Leute, die nur sehr entfernt kannte, an ihn heran und haupteten, sie hätten ihm zehn, zwanzig, fünfzig rk gepumpt. Von einem Warenhaus erhielt eine Rechnung über neunzig Mark für einen nfektionsanzug, und aus einer Weinstube eine chnung über siebzig Mark — er hatte nie so ringe Beträge geliehen, er trug keinen Konfek- rsanzug, und in der Weinstube war er seit hr und Tag nicht gewesen. Was war da eigent- los? War er verrückt? Um Weiterungen zu meiden, zahlte er die kleinen Beträge.

Eines Abends nun, als er aus der Bank nach use kam, fand er seine Frau in Tränen auf- öst.

„Was ist denn los?"

„Du betrügst mich, Emil!"

„Na, hör' mal, — du bist wohl nicht ganz Trost!"

„Leugne nicht! Ich habe dich mit eignen gen in der Humboldtstraße gesehen, wie ich meiner Schneiderin kam. Mit einem Frauen- mer. Untergehakt!"

„Aber Kind — das ist doch unmöglich! Ich e nachweisbar das Büro nicht vor fünf Uhr lassen!"

„Mein Lieber — ich traue meinen Augen hr. als deinen Versicherungen. Ich habe dich ehen. Ein geschmackloses Frauenzimmer übri- s — so eine vom Film natürlich! Und mit so er Hintergehst du mich!"

„Ich schwöre dir . . ."

„Schwöre nicht! Ich habe dich gesehen!"

Das war Emil Guttmann, der in dieser Hin- ein durchaus reines Gewissen hatte, nun zu bunt! Er hatte also einen Doppelgänger, auf seinen Namen Schulden machte und nun r den Frieden seines Hauses untergrub. Er zunächst, um die Tränen seiner Frau zu en, sein Alibi für diesen Nachmittag unzweifel- festzustellen, und dann dachte er darüber nach, er diesen Doppelgänger unschädlich machen nte. Er sprach mit seinem Rechtsanwalt, der riet, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu men. Aber das wollte Emil Guttmann zu- st nicht. Dann eben ein Detektivinstitut, ate der Anwalt. Aber der Prokurist hatte zu Nachfahren des guten Sherlock Holmes wenig trauen. Er beschloß vielmehr, die „Ermitt- gen" auf eigne Faust anzustellen. Einen An- Spunkt hatte er ja: das „Frauenzimmer", mit seine Frau den Doppelgänger gesehen hatte, en der Filmbranche anzugehören — wahr- inlich war der Bursche auch in diesen Kreisen finden. Gerade diese Kreise aber ließen sich ichter finden; man brauchte nur die Lokale zusuchen, in denen sie zur Schau saßen.

Das tat nun Emil Guttmann, und es ist t zuviel behauptet, wenn festgestellt wird, daß diese Art der Ermittlungen einiges Ver- gen machte. Es war überhaupt gar nicht so angenehm, einen Doppelgänger zu haben.

Eines Tages nun, als Emil eben wieder eins er Lokale betreten wollte, stand er plötzlich vor em Spiegelbild. Wahrhaftig, der Kerl sah ähnlich wie ein Zwillingsbruder. Das war selbe ein wenig hart geschnittene Gesicht mit n starken Kinn und der hohen Nase, das waren die gleichen grauen, ein wenig tiefliegenden Augen, das gleiche an den Schläfen schon ein wenig angereifte dunkle Haar. Und angezogen war der Mensch auch beinahe genau so, wie er selber.

„Halt!", sagte der Prokurist, und legte seine Hand auf den Arm des Doppelgängers, der ein wenig blaß geworden war. „Ich habe mit Ihnen zu sprechen! Versuchen Sie nicht, abzufahren — da drüben steht ein Schutzmann — Sie würden nicht weit kommen!"

Der Doppelgänger sah das offenbar ein, und zwei Minuten später saß Emil Guttmann dem Filmkomparsen Ernst Brausewetter gegenüber, der gar nicht leugnete, auf den Namen des Prokuristen einige kleine Schulden gemacht zu haben. Erkannte den Prokuristen zufällig durch einen einstigen Schulkameraden, der an der Bank Guttmanns angestellt war, und von dem er erfahren hatte, was er über den Mann wissen mußte, den er gelegentlich darstellte.

„Ich könnte Sie der Polizei übergeben", sagte Emil Guttmann, „denn was Sie da gemacht haben, ist offensichtlicher Betrug. Sehen Sie das ein?"

Der Doppelgänger sah das ohne weiteres ein.

„Sie kosten mich bis jetzt rund fünfhundert Mark, mein Lieber, und außerdem haben Sie mir durch ihre kleinen Pumpversuche den guten Ruf zerstört. Das geht natürlich nicht weiter. Nun bin ich aber darauf gekommen, daß es unter Umständen ganz angenehm und vorteilhaft sein kann, einen Doppelgänger zu haben, und ich will mich diese Erkenntnis auch etwas kosten lassen. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: spielen Sie weiter gelegentlich den Bankprokuristen Emil Guttmann, aber tun Sie es, ohne dabei jemand anzupumpen, ohne unter meinem Namen eine Tat zu verüben, die Sie mit dem Gesetz in Konflikt bringen kann. Dagegen bestätigen Sie mir auf meinen Wunsch, da oder dort gewesen zu sein, auch wenn es nicht der Fall war. Verstehen Sie?"

Ernst Brausewetter verstand.

„Sie erhalten dafür von mir eine monatliche Aufwandsentschädigung von — sagen wir: zweihundert Mark, die Ihnen jeweils am Monatsersten im voraus zugesandt werden. Einverstanden?"

Der Doppelgänger war mit dem Geschäft, das ihm da vorgeschlagen wurde, ungemein zufrieden, gab Emil Guttmann seine Adresse „für alle Fälle" und empfahl sich ergebenst. Ein fix angestellter Doppelgänger. Und Emil Guttmann war mit dieser Entwicklung der Dinge sehr zufrieden: er konnte alles, was er nicht auf die eigne Kappe nehmen wollte, auf sein andres Ich, nämlich den Filmkomparsen Ernst Brausewetter, Mohrenstraße 4, abschieben.

Aber es ist doch nicht gut, Doppelgänger zu sein, selbst wenn man fixes Gehalt dafür bezieht. Es belästigte Ernst Brausewetter wenig, einmal ums andremal bestätigen zu müssen, daß er da und dort sich aufgehalten habe, aber eines Morgens wurde er aus dem Bett heraus verhaftet.

„Sie sind der Prokurist Guttmann?"

Ernst Brausewetter wußte nicht recht, was er darauf sagen sollte. Er dachte vier Tage darüber nach, dann entschloß er sich endlich, der Polizei mitzuteilen, daß er nicht Emil Guttmann, sondern Ernst Brausewetter sei. Das glaubte man ihm vier weitere Tage nicht, und in der Zwischenzeit hatte Emil Guttmann sich und die Million, mit der er durchgebrannt war, in Sicherheit gebracht.

Ernst Brausewetter mußte ein Jahr wegen Begünstigung sitzen. Es war sein persönliches Pech — er war nicht vorsichtig genug bei der Auswahl seiner Rolle gewesen. . . . —

Der Wunderstoff Pulverschnee

Der Flachlandbewohner, etwa der Bewohner der norddeutschen Tiefebene, der nur den wäßrigen, schweren großflockigen Schnee kennt, der bei ihm der sichere Vorbote des „Matschwetters" ist, liest mit ungläubigem Staunen in den Alpenzeitungen Schilderungen von Wintertouren, bei denen sich die Teilnehmer auf der Spitze des Berges behaglich in den Schnee strecken, dort ihren Mittagsproviant verzehren, ein Schläfchen halten und vielleicht auch noch den Rock ausziehen ob der unerträglichen Wärme, die beispielsweise am 15. Januar auf 2500 Meter Höhe herrscht, am gleichen Tage, da man in München und Nürnberg mißmutig und fröstelnd bei 6 und 10 Grad Kälte durch die Straßen eilt und an den ewig grauen Himmel späht, ob denn diese Frostnebel noch nicht weichen, die nun schon seit Wochen jeden Morgen dieselbe graue und düstere Glocke über die Stadt spannen.

Solche Tourenberichte aber übertreiben nicht. Der Schnee des Hochgebirges lockt den Schiläufer deshalb so unwiderstehlich, weil er echter, richtiger „Pulverschnee", das heißt vollkommen trocken ist wie feiner Sand. Und wenn ein Naturfreund sein Mikroskop mitnimmt und dort hoch oben den Schnee untersucht, so wird er finden, daß die Schneeflocken in 2000 Meter Höhe nicht die reizenden Netze und flockig kristallinischen Gebilde sind wie bei uns unten, sondern entweder prismenförmige Nadeln oder noch häufiger kleine Kugeln, von denen allseits Spitzen ausstrahlen, oder kompakte sechskantige Pyramiden. Der Hochgebirgsschnee ist kristallinisch. Darum erscheint er dem Griff und dem Auge als feines Pulver. Und weil er aus Höhen von sehr großer Kälte kommt, so ist er auch nur ein feiner Eisstaub. Er mutet an wie ein zerstäubter Bergkristall, und man kann sich auf ihn legen wie auf trocknen Meeressand.

Diese Eigenschaften erklären auch manches in der Naturgeschichte der Lawinen, die ja durchaus von der Höhe des Schneefalls abhängen, der je nach den einzelnen Gebirgen und nach der Höhe der Berge recht verschieden sein kann. Man hat in früherer Zeit angenommen, daß die Berge allgemein von 10 bis 15 Meter Schnee jährlich bedeckt werden. Diese Zahlen müssen offenbar noch vergrößert werden, denn 12jährige Beobachtungen an der Grimsel ergaben schon bei 1874 Meter Höhe 17 Meter Schnee im Jahre. Allerdings sind dagegen andre Alpengegenden geradezu schneearm, so z. B. der Theodul-Paß, auf dem nur 2,4 Meter Schnee fallen, oder die Tauerntäler, in denen sich wegen ihrer Schneearmut und Trockenheit kein richtiges Wintersportleben entwickeln kann.

Schifahrer und Rodler haben längst erkannt, daß die einzelnen Täler und Berge in ihrer Schneehöhe sehr große Verschiedenheiten aufweisen. So wissen z. B. alle Bergfreunde im bayrischen Hochland, daß man, wenn fast alle Rodelbahnen keine Schneedecke mehr haben, diejenige am Hirschberg bei Tegernsee immer noch befahren kann, denn dieses „glückliche" Gebiet zeichnet sich nicht nur im Sommer dadurch aus, daß fast alle Wandrungen verregnen, sondern der Hirschberg hat bis spät in den Frühling hinein oft noch 70 bis 80 Zentimnter Schnee, während der Meteorologe auf dem benachbarten Wendelstein nur 20 oder höchstens 35 Zentimeter Schneehöhe meldet. Kitzbühel in Tirol ist nicht nur deswegen das östliche Dorado der Schifahrer geworden, weil es eins der größten zusammenhängenden, nämlich ein 1400 Quadratkilometer großes Schigelände besitzt, sondern auch, weil sich sein Gebiet durch besondern Schneereichtum auszeichnet. In ähnlich glücklicher Lage befindet sich das Engadin. Worüber der Sommertourist klagt, daß er im Juli und August dort Schnee erlebt hat, das kommt dem Wintersportler zugute. Es gibt im Oberengadin im ganzen Jahre nur sieben milde Wochen, im Winter aber im Durchschnitt 5 Meter Schnee (Davos) und eine treffliche Schibahn noch zu Zeiten, da man selbst in Kitzbühel und erst recht in Oberbayern auf dem Schigelände schon blühende Alpenrosen pflücken kann.

Dr. R. Francé.

Wissenswertes Allerlei

Kriegserklärungen im alten Rom. Die Ausführung der Kriegserklärung lag im antiken Rom einer Kommission von 20 Personen, den sogenannten „Fetiales", ob, die eine solche Erklärung unter sonderbaren Bräuchen vollziehen mußten. Wenn die Römer von einem andern Volke Genugtuung fordern wollten für eine wirkliche oder vermeinte Beleidigung, so gingen vier Fetiales an die Grenze und verlangten Genugtuung. Dann wurde 30 Tage gewartet, und wenn bis dahin die entsprechende Erklärung nicht erfolgt war, so gingen die vier wieder an die Grenze und warfen eine Lanze hinüber mit den Worten: „Einen gerechten Krieg verkünde ich." Diese Form ist interessant, weil man daraus ersieht, daß auch die kriegerischen Römer wenigstens der Form nach eine friedliche Beilegung eines Streites versuchten, ehe sie einen Krieg begannen, und daß sie einen Krieg, den sie führten, als einen „gerechten" angesehen wissen wollten. —

*

Das Drahtverhau im Altertum. Während man im Weltkrieg zu Verteidigungszwecken Absperrungen mit Stacheldraht vornahm, dienten schon in alten Zeiten Verhaue aus Dorngesträuch dem gleichen Zwecke. Wie Cäsar berichtet, verschanzte sich der Stamm der Nervier gegen Reiterangriffe durch solche Verhaue. In allerlei alten Liedern wird erzählt von Dornenhecken, die zum Schutze um Burgen gepflanzt wurden, so daß, wie es in einem Sange heißt, „darein niemand kommen mag." Dornenhecken um Gärten zum Schutze zu pflanzen, ist noch heute in manchen Gegenden auf dem Lande üblich. Man bringt auch das Märchen vom Dornröschen, das im Schlosse hinter einer Hecke schläft, durch die erst nach hundert Jahren der Prinz zu dringen vermag, mit dieser alten Dornenhecke als Verteidigungsverhau in Zusammenhang. —

Kleiner Mann — was nun?

Roman von Hans Fallada.

right 1932 by Rowohlt Verlag G. m. b. H., Berlin.

4. Fortsetzung.

„Also her mit dem Essen, Frau", sagt rschel. „Und recht habe ich doch, Schwiegersohn, gen Sie mal Ihren Namen, wie ist das . . ."

Ein junger Mensch kommt herein, aber jung nur eine Altersbezeichnung, er sieht völlig jung aus, noch gelber, noch galliger als der e. Er knurrt: „'n Abend", nimmt von dem [illegible] keinerlei Notiz und zieht Jacke und Weste s, dann das Hemd. Pinneberg sieht es mit gender Verwunderung.

„Ueberstunden gemacht?" fragt der Alte.

Karl Mörschel knurrt nur etwas.

„Laß doch jetzt die Schweinerei, Karl", sagt u Mörschel, „komm essen."

Aber Karl läßt schon das Wasser am Aus- laufen und fängt an, sich sehr intensiv zu schen. Bis zu den Hüften ist er nackt. Pinne- g geniert sich etwas, Lämmchens wegen. Aber scheint nichts dabei zu finden, es ist ihr wohl stverständlich.

Pinneberg ist vieles nicht selbstverständlich. e häßlichen Steingutteller mit den schwarz- en [illegible], die halb kalten Kartoffel- ffer, die nach Zwiebeln schmecken, die saure rke, das [illegible], das nur für die [illegible] dahinter, diese trostlose Küche, der schende Karl.

Karl setzt sich an den Tisch, sagt brummig: bleibt, Bier?"

„Das ist der Bräutigam von Emma", erklärt u Mörschel. „Sie wollen bald heiraten."

„Hat sie doch einen abgekriegt", sagt Karl. ja einen Bourgeois. Ein Prolet ist ihr nicht genug."

„Siehst du", sagt Vater Mörschel, sehr be- iedigt.

„Du, zahl man lieber dein Kostgeld, eh du er den Mund aufreißt", erklärt Mutter Mörschel.

„Was heißt sagst du", sagt Karl gallig zu seinem Vater. „Ein richtiger Bourgeois ist mir noch immer lieber als ihr Sozialfaschisten."

„Sozialfaschisten", antwortete der Alte böse. „Wer wohl Faschist ist, du Sowjetjünger!"

„Na klar", sagt Karl, „ihr Panzerkreuzerhelden. . ."

Pinneberg hört mit einer gewissen Befriedigung zu. Was der Alte ihm gesagt hatte, bekam er jetzt vom Sohn mit Zinsen. Nur, die Kartoffelpuffer gewannen nicht sehr dadurch, es war kein nettes Mittagessen, er hatte sich seine Verlobungsfeier anders gedacht.

Geschwätz in der Nacht von Liebe und Geld.

Pinneberg hat seinen Zug sausen lassen, er kann auch morgens um vier fahren. Dann ist er immer noch rechtzeitig im Geschäft.

Die beiden sitzen in der dunkeln Küche. Drinnen in der einen Stube schläft Herr, in der andern Frau Mörschel. Karl ist in eine KPD.-Versammlung gegangen.

Sie haben zwei Küchenstühle nebeneinander gezogen und sitzen mit dem Rücken nach dem erkalteten Herd. Die Tür zu dem kleinen Küchenbalkon steht offen, der Wind bewegt leise den Schal über der Tür. Draußen ist — über einem hellen, widerhallenden Hof — der Nachthimmel, dunkel, mit sehr blassen Sternen.

„Ich möchte", sagt Pinneberg leise und drückt Lämmchens Hand, „daß wir es ein bißchen hübsch hätten. Weißt du" — er versucht es zu schildern —, „es müßte hell sein bei uns und weiße Gardinen und alles immer schrecklich sauber."

„Ich versteh", sagt Lämmchen, „ich versteh, es muß schlimm sein bei uns für dich, wo du es nicht gewohnt bist."

„So meine ich es doch nicht, Lämmchen."

„Doch. Doch. Warum sollst du es nicht sagen, es ist doch schlimm. Daß sich Karl und Vater immer zanken, ist schlimm. Und daß Vater und Mutter immer streiten, das ist auch schlimm. Und daß sie Mutter immer um das Kostgeld betrügen wollen, und daß Mutter sie mit dem Essen betrügt . . . alles ist schlimm."

„Aber warum sind sie so? Bei euch verdienen doch drei, da müßte es doch gut gehen."

Lämmchen antwortet ihm nicht. „Ich gehör ja nicht mehr hier", sagt sie statt dessen. „Ich bin immer das Aschenputtel gewesen. Wenn Vater und Karl nach Haus kommen, haben sie Feierabend. Dann fang ich an mit Aufwaschen und Plätten und Nähen und Strümpfestopfen. Ach, es ist nicht das", ruft sie aus, „das täte man ja gern. Aber daß das alles ganz selbstverständlich ist, und daß man dafür geschuppst wird und geknufft, daß man nie ein gutes Wort bekommt, und daß der Karl so tut, wie wenn er mich miternährt, weil er mehr Kostgeld zahlt als ich. . . . Ich verdien doch nicht viel — was verdient denn heute eine Verkäuferin?"

„Es ist ja bald vorbei", sagt Pinneberg. „Ganz bald."

„Ach, es ist ja nicht das", ruft sie verzweifelt, „es ist ja alles nicht das. Aber, weißt du, Junge, sie haben mich immer richtig verachtet, du Dumme sagen sie zu mir. Sicher, ich bin nicht so klug. Ich versteh vieles nicht. Und dann, daß ich nicht hübsch bin . . ."

„Aber du bist hübsch!"

„Du bist der erste, der das sagt. Wenn wir mal zum Tanze gegangen sind, immer bin ich sitzengeblieben. Und wenn dann Mutter zum Karl gesagt hat, er soll seine Freunde schicken, hat er gesagt: wer will denn mit so 'ner Ziege tanzen? Wirklich, du bist der erste . . ."

Ein unheimliches Gefühl beschleicht Pinneberg. „Wirklich", denkt er, „sie sollte mir das nicht so sagen. Ich hab immer gedacht, sie ist hübsch. Und nun ist sie vielleicht gar nicht hübsch . . ."

Lämmchen aber redet weiter: „Siehst du, Jungchen, ich will dir ja nichts vorjammern. Ich will es dir nur dieses einzige Mal sagen, daß du weißt, ich gehör hier nicht her, ich gehör nur zu dir. Zu dir allein. Und daß ich dir ganz furchtbar dankbar bin, nicht nur wegen des Murkels, sondern weil du das Aschenputtel geholt hast . . ."

„Du", sagt er. „Du!"

„Nein, jetzt noch nicht. — Und wenn du sagst, wir wollen es hell und sauber haben, du mußt ein bißchen geduldig sein, ich hab ja nie richtig kochen gelernt. Und wenn ich etwas falsch mache, dann sollst du es mir sagen, und ich will dich nie, nie belügen . . ."

„Nein, Lämmchen, nein, es ist ja gut."

„Und wir wollen uns nie, nie streiten. O Gott, Junge, was wollen wir glücklich sein, wir beide allein. Und dann der dritte, der Murkel."

„Wenn es aber ein Mädchen wird?"

„Es ist ein Murkel, sage ich dir, ein kleiner süßer Murkel." — Nach einer Weile stehen sie auf und treten auf den Balkon. Ja, der Himmel ist da über den Dächern und seine Sterne in ihm. Sie stehen eine Weile schweigend, jedes die Hand auf der Schulter des andern.

Dann kehren sie zu dieser Erde zurück, mit dem engen Hof, den vielen hellen Fensterquadraten, dem Jazzgequäk.

„Wollen wir uns auch Radio anschaffen?" fragt er plötzlich.

„Ja, natürlich. Weißt du, ich bin dann nicht so mutterseelenallein, wenn du im Geschäft bist. Aber erst später. Wir müssen uns so furchtbar viel anschaffen!"

„Ja", sagt er.

Stille.

„Junge", fängt Lämmchen sachte an. „Ich muß dich was fragen."

„Ja?" sagt er unsicher.

„Aber sei nicht böse!"

„Nein", sagt er.

„Hast du was gespart?"

Pause.

„Ein bißchen", sagt er zögernd. „Und du?"

„Auch ein bißchen", und ganz rasch: „Aber nur ein ganz, ganz, ganz klein bißchen."

„Sag du", sagt er.

„Nein, sag du zuerst", sagt sie.

„Ich . . ." sagt er und bricht ab.

„Sag schon!" bittet sie.

„Es ist wirklich nur ganz wenig, vielleicht noch weniger als du."

„Sicher nicht."

„Doch. Sicher."

Pause. Lange Pause.

„Frag mich", bittet er.

„Also", sagt sie und holt tief Atem. „Ist es mehr als . . ."

Sie macht eine Pause.

„Als was?" fragt er.

„I wo!" lacht sie plötzlich. „Soll ich mich genieren! Hundertdreißig Mark hab ich auf der Kasse." (Fortsetzung folgt.)

Neue Leser der „Volksstimme" erhalten auf Wunsch die schon erschienenen Teile des Romanes umsonst nachgeliefert.

Mit Fahrrad und Paddelboot

Aus unserm Preisausschreiben.

Mit Vater und Bruder fuhr ich im Sommer mit dem Rade von Glöthe über Brumby, Neugattersleben nach Bernburg. Dort besichtigten wir die Burg mit dem Bärenzwinger und hatten eine wunderschöne Aussicht auf das Saaletal.

Wir gaben unsre Räder ab, mieteten uns ein Boot und fuhren gegen den Strom nach Halle zu. Ich durfte das Steuer nehmen, Vater und Bruder ruderten. Sie schwitzten bald.

Am Ufer gab es Badeanstalten zu sehen, oft begegneten uns Rudergesellschaften. Mir machte das riesigen Spaß, da ich bisher noch nie im Boot gefahren war.

Zu Mittag waren wir am Saalebogen bei Wettin angelangt. An einer schattigen Stelle wurde unser Mittagbrot verzehrt. Aus dem Rucksack holten wir Kartoffelsalat, Würstchen und einen Spirituskocher hervor, setzten Wasser auf, und im Nu waren auch schon unsre Würstchen warm. Es schmeckte vortrefflich. Wir ruderten bis nach Halle, dann machten wir kehrt. Es war ein zu schöner Tag!

Elisabeth Sch., Glöthe, 13 Jahre alt. —

Wie wir zu einer Katze kamen

Aus unserm Preisausschreiben.

Wir wollten schon immer mal eine Katze haben. Ich fragte bei dem Tierschutzverein an, er hatte aber keine mehr.

Eines Tages nun brachten Leute eine kleine Katze zu meiner Großmutter. Sie war schwarz und etwa acht bis neun Wochen alt. Meine Großmutter steckte den schwarzen Kater in ein Netz und kam zu uns.

Als ich mittags aus der Schule kam, rief meine Mutter: „Junge, mach mal schnell die Tür zu!" Aber ehe ich sie geschlossen hatte, war schon etwas Schwarzes auf der Treppe.

Ich legte schnell meine Tasche ab und lief hinterher. Als ich auf den Hof kam, war der schwarze Kater bei den Blumen. Ich nahm Papier und raschelte damit, und schon konnte ich ihn fassen.

Als ich oben war, sagte meine Mutter: „Junge, Junge, jetzt kannst du immer den ganzen Tag die Treppe 'rauf und 'runter laufen, bloß wegen des Katers!"

Ich mußte feststellen, daß der schwarze Bengel sehr neugierig war, denn er beschnupperte mich von oben bis unten. Als er endlich damit fertig war, spielte er mit mir Kriegen. Er biß mich ins Bein, dann lief er fort und biß mich wieder, und so machte er es ungefähr zehnmal. Die Katze und ich, wir sind die besten Freunde.

Erwin Sch., Magdeburg-Alte Neustadt. —

Der kleine Hund

Aus unserm Preisausschreiben.

Als ich mal zur Zahnklinik ging, sah ich, wie ein kleiner Hund überfahren wurde. Er wollte über die Straße laufen, wurde von einem Auto erfaßt und ein oder zwei Meter mitgeschleift.

Sein Frauchen schrie laut auf, als sie dieses Unglück sah. Der Autoführer guckte am Fenster, dann bremste er in aller Hast und stieg aus.

Der kleine Hund lag ganz zusammengekauert unter dem Auto. Der Führer holte ihn hervor. Sein Frauchen war ganz blaß vor Schreck.

Das kleine Tier war ganz blutüberströmt. Mich schauerte am ganzen Leibe. Das Auto war dem Hund ganz gewiß über den Leib gefahren.

Dann hörte ich eine ganz leise Stimme, es war sein letzter Gruß, und er war tot.

Elli S., Magdeburg-Sudenburg. —

Feuer in Neuhaldensleben

Aus unserm Preisausschreiben.

Die Feuersirenen heulten und Hunderte von Menschen liefen bei uns vorüber, der Brandstätte zu. Ich lief hinaus und sah Feuerwehrleute vorbeieilen, die sich im Laufen schnell noch den Gürtel festschnallten.

Von der Zuckerfabrik her kam dicker, schwarzer Qualm. „Die Eisenbahnschwellen brennen!" rief ein Mann.

Jetzt kam die Motorspritze vorbei. Ich lief immer hinterher. Je näher wir der Brandstätte kamen, desto heißer wurde es. Brennende Holzstückchen flogen in der Luft umher, und jedesmal, wenn ein Windstoß kam, schlugen die Flammen hoch auf. Es war eine schreckliche Hitze.

Dann spritzte die Feuerwehr. Dicker Qualm wälzte sich zum Himmel. Der Eisenbahnzug aus Magdeburg mußte anhalten, denn durch das Feuer hätte er unmöglich hindurchfahren können. Die Leute stiegen aus oder sahen aus dem Fenster nach dem Brand.

Endlich, nach vielen Mühen, konnte das Feuer gelöscht werden. Ich war froh, daß kein Wohnhaus gebrannt hatte und keine Menschen zu Schaden gekommen sind.

Vera T., Neuhaldensleben, 11 Jahre alt. —

Der kluge Wolf

Aus unserm Preisausschreiben.

Wir hatten zwei Hunde, Wolf und Seppel. Wolf war über zehn Jahre alt und sehr schlau. Seppel dagegen war jung und machte allerlei dumme Streiche.

Mein Großvater hat Wolf einmal mitgebracht. Er stammte aus einem Gutshof. Im Verdacht, Gänse erwürgt zu haben, sollte er dort erschossen werden. Da bat mein Großvater, ihn mitnehmen zu dürfen.

Bei uns hat er dann seine Unschuld bewiesen. Eines Abends schlachtete mein Großvater ein Huhn. Er legte es auf die Küchenbucht. Als wir zu Bett gingen, machte er die Hunde los und vergaß, das geschlachtete Huhn mit ins Haus zu nehmen. Am andern Morgen war es denn auch verschwunden.

Das haben die Hunde aufgefressen, dachten wir. Doch wie staunten wir, als wir an die Hundehütte kamen. Dort saß der alte Wolf vor der Hütte und knurrte ganz gewaltig. Der kleine Seppel gebärdete sich wie toll und wollte in die Hütte hinein.

Als wir richtig hinsehen, liegt das geschlachtete Huhn unversehrt in der Hütte. Der gute Wolf hat also die ganze Nacht auf das Huhn aufgepaßt.

Das hat uns dann sehr gefreut. Er hätte sicher auch gern einen fetten Bissen gehabt. Solche Fälle haben wir öfter mit ihm erlebt.

Wir hätten ihn gern noch recht lange behalten. Doch eine Krankheit brachte ihm den Tod, das hat mir sehr leid getan.

Hans W., Uetz, 11 Jahre alt. —

Zwei neue Spiele

Eugen, der Wandelbare. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis 95 Pf. Dies ist ein Legespiel für Kinder von 5 bis 8 Jahren. Eine runde Scheibe, deren eine Seite gelb und deren andre schwarz ist, ist das „Gesicht". Mit bunten Kartonstücken in verschiedenen Formen legt das Kind nun alle möglichen Gesichter. Das mehrfarbige Anleitungsbuch bringt 14 verschiedene Vorlagen.

*

Elektro-Brumm. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis 3.85 Mark. Elektro-Brumm ist ein ganz modernes, lustiges Familienspiel, das unsichtbar an eine Taschenlampen-Batterie angeschlossen ist und zu ergötzlichen Szenen Anlaß gibt. Man würfelt und setzt seine Spielfigur weiter und zuckt immer von neuem zusammen, wenn man dadurch ein ominöses Brummen auslöst. Denn der Summer ist nicht für bestimmte Felder festgelegt, sondern schaltet sich je nach der Lage des Spiels und der Figuren selbsttätig immer wieder bei einer andern Nummer ein. Ein sehr sinnreich konstruiertes Spiel. —

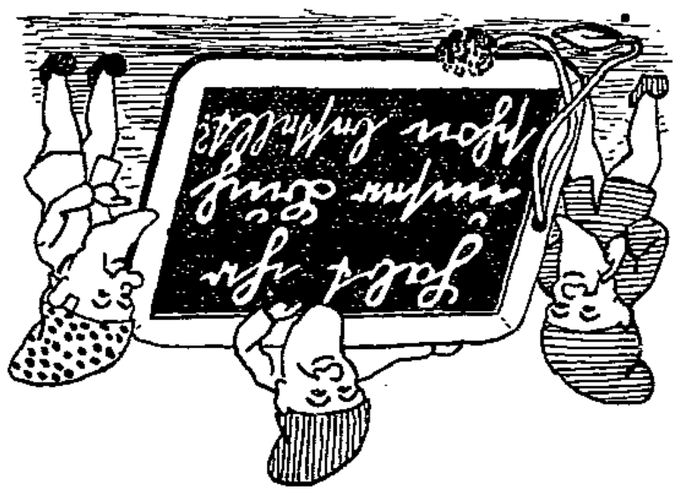
Weitere neue Weihnachtsbücher

Abenteuergeschichten. Im Verlag Levy & Müller, Stuttgart. Preis 3.20 Mk. Alfred Sternbeck hat in diesem Buch eine Reihe abenteuerlicher Erlebnisse in wilden Gestalten zusammengetragen. Packend sind die Schilderungen vom ersten Zusammentreffen des Menschen mit dem gefürchteten Gorilla, dem unheimlichen Menschenfalten, von Kämpfen mit Seeräubern hinterindischer Inseln, von Jagden auf Löwen, Tiger, Elefanten und von den Strapazen verwegener Polarforscher. —

Sollei liegt übers Meer. Von Erika Mann, der Tochter von Thomas Mann. 112 Seiten, mit wundervollen Zeichnungen. Herold-Verlag Levy & Müller, Stuttgart. Preis in Ganzleinen gebunden 2.50 Mk. Dieses Buch beginnt an einem kleinen Ort am See und endet mit den Wolkenkratzern in Neuyork. Wer lachen und gerührt sein will, kann es hier bei den großen Abenteuern eines kleinen Jungen. —

Drei Jungen auf dem Kriegspfad. Von Chr. P. Hansen. 112 Seiten, mit farbigem Titelbild und 15 Textbildern. Herold-Verlag Levy & Müller, Stuttgart. Zwei Schulklassen bilden feindliche Parteien, beide um ihre Hauptlinge geschart. Es sprudelt in der überreichen Jugendphantasie von kriegerischen Plänen und Einfällen. —

Andersens Märchen. Verlag Levy & Müller, Stuttgart. Preis 3.60 Mk. Das Buch enthält bei künstlerischer Ausstattung eine Fülle von Schönheit und Märchenzauber und wird sicher seine Käufer finden.



Chauffeur Weber und sein Freund, Von Lotte Hansen. Reich illustriert, mit buntem Deckelbild. Verlag Williams & Co., Berlin-Grunewald. Preis 2.50 Mk. Peter, Chauffeur Webers Freund, ist ein Berliner Junge, der lieber Auto fährt, als Brucherechnen lernt, und der mit dem immer lustigen und Verse machenden Chauffeur Weber manches und ein besonders spannendes Abenteuer erlebt.

Auflösung

des Silbenrätsels aus der vorigen Nummer: 1. Friedrich, 2. Rudolf, 3. Erich, 4. Ilse, 5. Herbert, 6. Else, 7. Inge, 8. Theodor.

Die Anfangsbuchstaben ergeben den Ruf: Freiheit!

Sehr gut erhaltene **Dampfmaschine** komplett, mit 5 beweglichen Modellen und Mata-dor-Baukasten Nr. 2, verkauft unter der Hälfte des Wertes **Walter Werth**mann, Dodendorfer Str. 3, II.

Ein Kino mit mehreren Filmen, billig zu verkaufen, **Kurt Fischenbeck**, Otto-Richter-Str. 32.

Eine gute 3/4-Geige billig zu verkaufen, **Fritz Kater**, Agetenstraße 10.

Puppenwagen mit Zubehör, preiswert abzugeben, **Susi Abosch**, Schönebecker Straße 25, II.

Ein Paar Schlittschuhe Größe 26, für Schuhgröße 36 bis 38, zu verkaufen, **Kurt Weber**, Magdeburg, Friesenstraße 17.

Dampfmaschine zu verkaufen, **Ernst Walbisch**, Grüneamstraße 1.

Kleines Kinderfahrrad für Knaben und Mädchen passend, Marke „Göricke", zu verkaufen, **Günter Ziesing**, Otto-Braun-Str. 41, I.

Dampfmaschine billig zu verkaufen, **Hans Schnabel**, Magdeburg, Gr. Diesdorfer Straße 177. —

Auch in diesem Jahre repariere ich meinen kleinen Freunden ihre mechanischen Spielsachen zu Weihnachten preiswert
Walter Strobel
Feinmechanische Werkstatt
Magdbg., Tischlerkrugstr. 23.

Volksstimme

Bodenbearbeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Mittwoch-Nummer der „Volksstimme". Nur Mitarbeit ist groß und klein treuholzlich eingelebten. Beschaffenheit werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Blatte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verlangt die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprecher 28861—28865.

Einzelpreis 5 Pf.

Nr. 50 Mittwoch, den 14. Dezember 1932 4. Jahrgang

Roosevelt im deutschen Dorfgefängnis

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, empfing kurz vor seiner Wahl eine deutsche Abordnung, der er ausführliche Berichte über seine Erlebnisse in Deutschland gab.

Als 14jähriger Junge bereiste Roosevelt mit seinem Lehrer Deutschland, und er hat, wie er erzählt, dieses Land in peinlicher Erinnerung. Nicht weniger als viermal wurde er festgenommen, einmal machte er sogar sehr unangenehme Bekanntschaft mit einer Festungskasematte.

Das erstemal auf seiner Deutschlandreise, die er auf dem Rade zurücklegte, wurde er von einem Gendarmen festgenommen, als er eine Gans überfahren hatte, wobei er selbst schwer stürzte. Es war die Zeit, als die Bauern ihre Hunde noch auf die Radfahrer hetzten, und die verwundete Gans führte dazu, daß ein ganzes Dorf in Harnisch geriet. Fast einen Tag lang wurde der Junge im Ortsgefängnis festgehalten.

Das zweitemal wurde der junge Amerikaner dabei ertappt, als er in einem Privatgarten Kirschen pflückte. Man wollte ihn zuerst als Strolch festhalten, schließlich zahlte sein Lehrer zehn Dollar „Schmerzensgeld" und er wurde gnädig mit einer Verwarnung entlassen.

Der vierte Fall war der ernsteste. Roosevelt war mit seinem Rade und einem photographischen Apparat bewaffnet in die Festung Straßburg eingezogen, deren Festungsbestimmungen besonders scharf waren, weil die Spionageversuche gerade in Straßburg sich häuften.

Unglücklicherweise wurde Roosevelt beim Photographieren von einer Militärpatrouille sehr unsanft deutschen Bahnhof, wo er mitten auf einem Bahnsteig Radfahrkunststücke vorführte und selbst auf die Mahnung des Stationsvorstehers hin nicht vom Rad stieg. Damals hat das Publikum aber für ihn Partei ergriffen und bei dem gestrengen Vorsteher und einem Polizeibeamten, der herbeigerufen worden war, Milde gegenüber dem verrückten jungen Amerikaner erwirkt.

Das arme Kamel!

Ebersbach. Im Ebersbacher Zoo bei Zittau gab es erstmals ein Zäger statt eines Girafe, den er auf dem Stern zu haben glaubte, ein — Kamel. Das Tier war durchziehenden Gaukern bahngelaufen. —

Von einem Bären angefallen

Wien. In Gerasdorf (Niederösterreich) wurde eine Kaffeetante von einem Bären angefallen und durch Kratzwunden schwer verletzt. Das Tier, das zuvor aus einem Bärenzirkus entwichen war, wurde niedergeschossen. —

erfaßt und in eine düstere Kasematte transportiert.

Dort saß er zunächst einen Tag lang, bis es ihm gelang, seinen Lehrer, der ihn schon überall suchte, zu verständigen, der sofort den nächsten amerikanischen Konsul benachrichtigte. Der Konsul versuchte alles, um den Jungen frei zu bekommen. Sogar die Berliner amerikanische Gesandtschaft wurde auf die Beine gebracht. Daraufhin wurde aber zunächst der Lehrer Roosevelts ebenfalls festgenommen.

Als dann ein Vertreter der Berliner Gesandtschaft nach Straßburg kam und mit dem Festungskommandanten verhandelte, wurde der kleine Uebeltäter vor den Festungsgewaltigen zitiert und nach einer halbstündigen Strafpredigt entlassen. Der photographische Apparat und die Platten aber, sowie das Fahrrad, wurden als dem Staat verfallen erklärt.

Nach diesem Erlebnis verließ der junge Roosevelt sofort Deutschland.

Roosevelt erklärte der deutschen Abordnung, daß er jetzt über die Festnahme natürlich milder denke, damals aber sei ihm das Vorgehen völlig unverständlich gewesen und er habe vor Wut — das letztemal in seinem Leben — sogar geweint. —

Wenn Zirkus Krone aufbaut

Aus unserm Preisausschreiben.

Als Zirkus Krone in Magdeburg aufbaute, ging ich gleich von der Schule aus mit meinem Vater hin. Bei „Stadt Loburg" angekommen, sahen wir erst ein paar Leute, die den Platz, auf dem das Zelt aufgebaut werden sollte, abmaßen.

Hinten auf dem Friedrichstädter Bahnhof waren bereits zwei Züge angekommen, an der Berliner Chaussee ein großer, stabiler Mercedes-Lastwagen.

Wir gingen rings um den Platz herum. An einem Zaun waren große Plakate angeklebt. Viele Zuschauer standen herum.

Auf dem Friedrichstädter Bahnhof war schon viel Betrieb. An der Rampe wurden die Wagen von dem Zuge mit einem Trecker heruntergefahren. Ganze Scharen von Arbeitern waren mit dem ersten Zuge angekommen. Die Künstler mit ihren riesigen Reisekoffern erkannte man sofort. Immerzu wurden Wagen auf den Platz gefahren. Arbeiter schlugen eiserne Stangen ein und stellten den Zaun auf.

Wir mußten nach Hause. Aber am nächsten Tage ging ich gleich wieder mit meinem Freund hin. Das große Zelt war schon aufgebaut. Dahinter waren die kleinen Zelte und die Wagenburg aufgestellt. Die Tierschau kostete 25 Pfennig, ich hatte aber nur 20 Pfennig, also konnte ich nicht hinein.

Als wir einige Tage später mit der Schule zur Vorstellung gingen, hat es uns sehr gefallen.

Als wir am Donnerstag früh einen Schulausflug machten und an dem Platz vorbeikamen, war schon alles verschwunden. Das hat mich sehr gewundert.

Arvid V., Magdeburg, 11 Jahre alt. —

Schulausflug nach dem Zirkus

Aus unserm Preisausschreiben.

Wir fuhren um 1½ Uhr mit dem Zuge nach Magdeburg. Hier war ein reges Leben. Durch viele Straßen kamen wir nach dem Zirkus, wo viele Wohnwagen standen.

Die Menschen strömten in das große Zelt. Uns wurde ein Platz gezeigt und wir setzten uns hin. Ein Clown schoß Purzelbäume, ein andrer führte das Radschlagen vor.

Dann kamen Elefanten und marschierten zu einem Kreis auf. Sie stellten sich auf die Hinterbeine und sprangen mit den Vorder-

beinen jeder auf den Rükken des danebenstehenden Elefanten. Nun wurde ein Käfig aufgebaut. Kleine Seehunde und Löwen wurden hineingeführt und zeigten Kunststücke. Dann kamen Leoparden in den Käfig.

Wir sahen noch Kamele, Tiger und dergleichen. Zuletzt wurde ein Netz an Pfähle gespannt. An der Spitze des Zeltes waren Ringe befestigt, woran geübte Turner ihre Gewandtheit bewiesen. Dann ließen sich die Spieler in das Netz fallen und verschwanden. Damit war die Vorstellung beendet.

Mit fröhlichem Gesang verließen wir Magdeburg. Es war fein.

Erika K., Schönebeck-Bad Salzelmen, 12 Jahre alt.

Liebe Kinder!

Es laufen immer noch Beiträge für das Preisausschreiben bei uns ein. Viel zu spät. Außerdem kamen auch wieder ein paar Gedichte an. Ihr wißt ja, daß wir sie doch nicht abdrucken. Es ist nun einmal besser, pünktlich einen Aufsatz zu schreiben, als sich so lange mit Gedichten abzuquälen, bis man die Zeit verpaßt hat. Fünf Aschersleber haben sehr schöne Besprechungen des Weihnachtsspiels Flick, Flock, Flaum in Afrika eingesandt. Ihr habt das Stück genau verstanden. Das freut uns. Die schönen Aufsätze aus dem Preisausschreiben in der heutigen Nummer werden euch wieder Spaß machen. Aber wir wollen nun damit schließen. In der Weihnachtsnummer wollt' ihr sicher etwas andres lesen. Die Bilder vom Aufbau des Zirkus und das Bild vom Saalestrand sind wieder vom Schwarzen Jungen, die Katzenbilder aber vom kleinen Erwin, der die Geschichte geschrieben hat, selbst eingesandt. Sind sie nicht niedlich?

Die Redaktion.

Unser Flock

Aus unserm Preisausschreiben.

Vorige Woche brachte mein Bruder einen kleinen Hund mit. Er ist pechschwarz, hat einen kleinen Stummelschwanz und Schlappohren.

Wie sollten wir ihn nennen? Prinz? Ach was! In einer Republik soll es doch keinen Prinzen geben, und wir nannten ihn Flock nach dem Zwerg in der Kinderzeitung. Manchmal rufen wir ihn auch Flöckchen.

Gestern, als noch alles schlief, stand ich auf, um nach Flock zu sehen. Flock schläft vorläufig noch auf dem Sofa. Wie erschrak ich aber, als ich die Bescherung sah. Flock hatte ein Sofakissen ganz zerzaust. Warte, denke ich, das sollst du büßen!

Flöckchen hat ein böses Gewissen, und als er mich sieht, läuft er schnell unter das Sofa. „Dich kriege ich doch!", murmele ich, nehme etwas Wurstpelle und verstecke einen kleinen Stock hinter meinem Rücken.

„Flöckchen komm, Flöckchen komm!", locke ich ihn. Aber Flöckchen kommt nicht. Er liegt mäuschenstill unter dem Sofa. Stattdessen kommt unsre Katze durch die offne Tür und schnappt die Wurstpelle weg.

Nun packt mich aber doch die Wut. Ich nehme den Besen, lege mich auf den Bauch und hole Flock hervor.

Flock ist aber schneller als ich. Die Treppe 'runtersausen und auf den Hof ist eins. Ich hinterher.

Endlich habe ich ihn und nehme ihn wieder mit in die Stube. „Was hast du da gemacht?", frage ich ihn und zeige auf das Sofa.

Erst sieht Flock das Kissen an und dann mich. Seine Augen schauen so unschuldig und treuherzig aus. Ich bekomme Mitleid. „Na", sage ich, „diesmal will ich dich laufen lassen, aber das nächstemal gibt's Dresche."

Paul J., Löderburg 12 Jahre alt. —

Neue Weihnachtsbücher

Durch die weite Welt, Jahrbuch für Natur, Sport und Technik. 10. Jahrgang. Mit zwei großen mehrfarbigen Beilagen, vier bunten Tafeln, rund 400 Textbildern Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis in Ganzleinen gebunden 5.60 Mark. Es ist ganz unmöglich, hier auch nur eine ungefähre Vorstellung davon zu geben, was alles in diesem mächtigen Buch zu finden ist an spannenden Erzählungen, an Reise- und Abenteuer-Berichten, an lebendigen und ungemein anschaulichen Schilderungen aus der Welt der Technik, der Naturkunde und von allem, was Jungen eben interessiert.

Das Autobuch der Jungen. Von Dipl.-Ing. Schaur, mit vielen Photos. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis 3 Mk. In dem Buch ist alles zu finden, was Jungen vom Auto wissen wollen. Photos und Zeichnungen vertiefen das Verständnis. —

Kinderland 1933. „Vorwärts"-Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin. Preis 1 Mk. Inhalt und Ausstattung des Kalenders sind wieder von großer Lebendigkeit und Güte. „Kinderland" ist das sozialistische Jahrbuch für Kinder. Darum „Kinderland" in jede Kinderhand! —

Tierschutzkalender 1933. Verlag Berliner Tierschutz-Verein, E. V., Berlin SW 61, Großbeerenstr. 68, 32 Druckseiten, viele Textstreubilder. Preis 10 Pf. Der reiche Inhalt ist der hervorragenden Ausstattung ebenbürtig. Die Tiergeschichten sind mit viel Liebe und Verständnis für die Tierseele erzählt. —

Jochen sucht den Sender. Von O. B. Wendler. Mit Bildern. Halbleinen 2 Mk. Thienemanns Verlag, Stuttgart. Jochen, ein Quartaner, und seine Kameraden machen sich mit viel Schläue und Mut auf die Suche nach dem unheimlichen Sender R. O. K., und ausgerechnet Jochen entdeckt den geheimen Sender. Die verzwickte Geschichte wird sehr gut erzählt. —

Phönix-Kalender 1933. Führer durch das Jahr 1933 für Jungen und Mädchen. Bearbeitet von Dr. K. Hellwig. Mit 16 Kunstbeilagen und über 150 Abbildungen, 380 Seiten Text. Ganzleinen 1.25 Mk. Phönix-Verlag, Carl Siwinna, Berlin SW 11. Es würde zu weit führen, wollten wir alle Vorzüge dieses Jugendkalenders anführen.

Der Fußball. Eine Kindergeschichte aus der Großstadt. Von Bruno Frank. Mit 12 Bildern und farbigem Einband. Verlag Müller & Kiepenheuer, Potsdam. Preis kartoniert 1.30 Mk., Leinen 2.40 Mk. Das Buch ist ungeheuer spannend. Die beiden kleinen wackern Kämpfer, Erwin und Paul, arbeiten und schuften, wenn sie aus der Schule kommen. Sie wollen sich einen Fußball verdienen. Ihre Väter sind arbeitslos. Nach mancher Schwierigkeit erreichen sie doch ihr lang ersehntes Ziel. —

Pitt macht einen guten Fang. Ein Bilderbuch in Versen, erzählt von Martha Ferber. Verlag Müller & Kiepenheuer, Potsdam. Dieses fröhliche Versbuch ist von kindlichem Humor erfüllt. Pitt, der Malerlehrling, hat vielseitige Erlebnisse und macht Streiche, zu denen Emmerich Huber lustige und ausgelassene Bilder gezeichnet hat. Das Buch hat 40 Seiten und einen vielfarbigen Einband und kostet kartoniert 1.30 Mark. —

Das Geheimnis des Bram Vingerling. Verlag Levy & Müller, Stuttgart. Mit vielen Illustrationen, 4 Mk. Der Held dieser abenteuerlichen Geschichte ist ein Gymnasiast, der gern allerlei physikalische Basteleien macht und in einer alten Uhr, die er für seine Zwecke bei einem Trödler kauft, der geheimnisvollen Erfindung eines verstorbenen Gelehrten auf die Spur kommt. Ein Wunder-Kraftpulver wird entdeckt und damit, überaus phantastisch, ein Gebäude an der See vor dem Versinken gerettet. Das Buch und Bram mit Radio-Rufen und Autojagden ist äußerst spannend. —

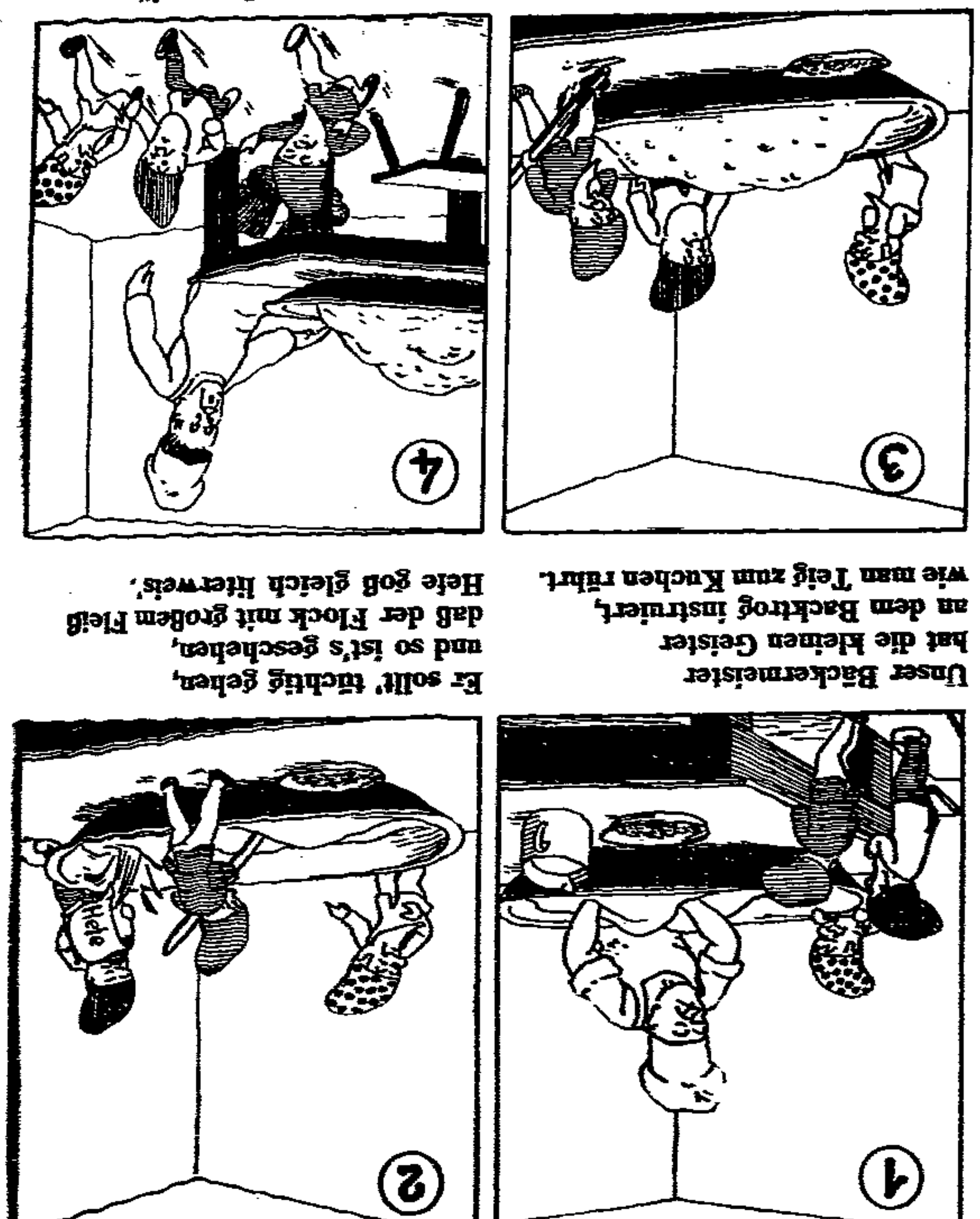
Flick, Flock, Flaum in Afrika

Weitere Vorstellungen des Weihnachtsspiels finden statt:

Schönebeck, Donnerstag, 15. Dezember, Tonhalle.
Staßfurt, Freitag, 16. Dezember, bei Stiller.
Burg, Sonnabend, 17. Dezember, Volkshaus.
Sudenburg, Montag, 19. Dezember, Kristallpalast.
Oschersleben, Mittwoch, 21. Dezember, Hansasäle.
Rothensee-Neustadt-Lemsdorf, Donnerstag, 22. Dezember, Neuer Schwan.

Beginn der Vorstellungen 5 Uhr.

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



**Unser Bäckermeister
hat die kleinen Geister
an dem Backtrog instruiert,
wie man Teig zum Kuchen rührt.**

**Er sollt' tüchtig gehen,
und so ist's geschehen,
daß der Flock mit großem Fleiß
Hefe goß gleich literweis'.**

**Da ist dann gegangen
zu der Zwerge Bangen
dieser Weihnachtskuchenteig
übern Trog hinweg sogleich.**

**„Wartet nur, ihr Lümmel",
rief der Meister Krümel,
doch der Dreibund, eins, zwei, drei,
war er aus der Bäckerei.**

Aus Mitteldeutschland

Landgemeindetag in Magdeburg

Dr. Gereke spricht über Arbeitsbeschaffung.

Der Landgemeindeverband der Provinz Sachsen hält am 17. Dezember in Magdeburg seinen Kreisbelegiertentag ab, der vom Vorsitzenden Amtsvorsteher Hildebrandt (Remkersleben) geleitet wird.

Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gereke, der Präsident des Deutschen Landgemeindetags, wird über Arbeitsbeschaffung sprechen. Ueber die Verwaltungsreform wird der Generalsekretär des Verbandes der preußischen Landgemeinden, Standke, einen Vortrag halten.

Die sozialdemokratischen Vertreter der Mitgliedsgemeinden des Verbandes werden sicherlich vollzählig an der Tagung teilnehmen. Für sie findet vorher mittags 12 Uhr in der „Freundschaft", Prälatenstraße 32, eine wichtige Fraktionssitzung statt. —

Fabrikbrand im Harz

In der Zellstoffplattenfabrik von Grätz im Radautal bei Bad Harzburg brach in den späten Abendstunden ein Feuer aus. Als der Inhaber durch die Fabrikräume ging, nahm er Rauch wahr, und als er daraufhin eine Tür öffnete, schlugen ihm helle Flammen entgegen.

Der Raum mit dem Diesel-Motor und der Zellstoffkeller sind ganz ausgebrannt, und ein Reserveöltank ist in die Luft geflogen. Der angrenzende Flügel des Fabrikgebäudes ist stark beschädigt, so daß er voraussichtlich niedergelegt werden muß. In diesem Flügel befinden sich wertvolle Schleifmaschinen. Dagegen ist der Mittelbau, der die Turbinen und Transmissionen enthält, sowie der übrige Teil der Fabrik gerettet, obgleich auch dort erheblicher Wasserschaden zu verzeichnen ist. —

Vom Baum erschlagen

Ein 25jähriger Landwirt aus Goddula bei Bad Dürrenberg ist beim Holzfällen tödlich verunglückt. Ein gefällter Baum hatte sich im Geäst eines andern Baumes verfangen. Kaum hatte der Landwirt den hindernden Ast beseitigt, als auch schon der Baum nachstürzte und ihn unter sich begrub. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod sofort eintrat. —

Jerichower Land

Schwerer Betriebsunfall in Burg

Kein Verbandzeug zur Stelle.

In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich morgens gegen 3 Uhr in der Roland-Mühle in Burg ein bedauerlicher Betriebsunfall. Der Arbeiter Max Wolf, Moltkestraße 21, geriet auf bis jetzt ungeklärte Weise während der Arbeit in ein Getriebe. Dabei wurde ihm der linke Arm gebrochen und herausgerissen. Das rechte Bein wurde mehrere Male gebrochen und am Kopf erlitt er schwere Verletzungen.

Der Vorsitzende der Arbeiter-Samariterkolonne war schnell zur Stelle und mußte, weil kein Arzt zur Stelle war, den Verband selbst anlegen und für die Ueberführung des Kranken sorgen.

Zu kritisieren ist, daß in einem solchen Betrieb, der der Lebensmittelversorgung dient, zur Zeit des Unfalls kein Verbandzeug zu finden war. Die Arbeiter mußten bis zum Eintreffen der Arbeiter-Samariter hilflos dabeistehen. Was sagt hierzu die Gewerbeinspektion? —

Wolmirstedt - Neuhaldensleben

Es war nicht die Ehefrau

Der Schlag mit dem Hammer.

Wir berichteten gestern, daß der Maurer Stepke in Neuhaldensleben im Stall seine Frau überfallen und mit einem Hammer über den Kopf geschlagen habe. Der Bericht war auf Grund von Mitteilungen aus der Nachbarschaft abgefaßt worden. Bedauerlicherweise war die Darstellung aber in manchen Punkten falsch. Bei der Ueberfallenen handelt es sich nicht um die Frau des Täters, sondern um die Witwe Künne, und die Tat geschah nicht in der Langen Straße, sondern in dem Anwesen der Frau Künne in der Ritterstraße.

Auf einem Kontrollgang durch ihr Gehöft kam Frau Künne nachts um 10 Uhr auch in den Stall und gewahrte dort plötzlich einen Mann, der sich mit dem Gesicht an die Wand gestellt hatte, um nicht erkannt zu werden. Als sich die Frau umdrehte, um Hilfe zu holen, erhielt sie einen Schlag mit einem Hammer auf den Kopf. Der Täter, der wahrscheinlich einen Diebstahl begehen wollte, konnte entkommen, wurde aber bald verhaftet. —

Wolmirstedt. Die Arbeiterwohlfahrt hält ihre Weihnachtsbescherung in „Stadt Prag" ab. Auch in diesem Jahre kann vielen eine Unterstützung durch die Ortsgruppe zuteil werden, waren doch die Frauen das ganze Jahr hindurch rege an der Arbeit, um vor allem Bekleidungsstücke herzustellen. Genossin Arning (Magdeburg) wird die am Sonntag, dem 18. Dezember, abends 7 Uhr, beginnende Veranstaltung durch eine Ansprache eröffnen. —

Wanzleben - Oschersleben

Gemeinde-Sitzung in Welsleben

Die Gemeindevertretung beschloß, den Abdeckereien ein Jahr lang einen Zuschuß zu gewähren, für Großviehkadaver 7 Pfennig, für Kleinviehkadaver 3 Pfennig.

Für den Freiwilligen Arbeitsdienst sind vom Arbeitsamt nur noch geschlossene Lager vorgeschrieben. Durch diese Vorschrift würden der Gemeinde infolge Beschaffung von Feldbetten, Strohsäcken, Decken und dergleichen hohe Unkosten entstehen. Von dem 2 Mark betragenden Arbeitslohn werden 1,70 Mark für Schlafgeld und Kost einbehalten; es erhält der Arbeiter also nur 30 Pfennig ausgezahlt. Da es auch an einen passenden Schlafraum fehlt, wurde es abgelehnt, jetzt im Winter ein solches Lager einzurichten. Der Nazivertreter Krietsch hatte den Landwehrsaal in Bereitschaft, ohne daran zu denken, daß der primitive Raum gar nicht heizbar ist.

Die Parteifunktionäre erkennen an

Die Richtigkeit sozialdemokratischer Politik und Taktik

In drei Arbeitsgebieten der Parteiorganisation des Kreises Wanzleben fanden wieder Funktionärkonferenzen statt, die in völliger Einmütigkeit die Politik der Sozialdemokratie billigten und der jetzigen verantwortungsbewußten Opposition zustimmten.

In Egeln wies Reichstagsabgeordneter Genosse Ferl überzeugend nach, daß sich die Taktik der Sozialdemokratie, die Nazis nicht an die Macht im Reiche heranzulassen, gelohnt hat und daß dieser Kampf um die Demokratie zur Verhütung der faschistischen Diktatur erfolgreich gewesen ist.

In klarer Erkenntnis des Zieles: Volk und Staat nicht den Machtgelüsten der Nazis auszuliefern, haben wir eine unpopuläre Politik auf uns genommen, von der wir wußten, daß sie Teile sozialdemokratischer Wähler selbst unter offner Darlegung der Gründe nicht verstehen würden. Mit Stolz und Freude aber können wir jetzt feststellen, daß der große, feste Kern unsrer Anhänger und Wähler sich nicht von Nörglern, Zweiflern, Besserwissern und Kommunisten von dem Glauben an die Ehrlichkeit und Richtigkeit sozialdemokratischer Politik und Taktik hat abbringen lassen.

Dadurch, daß die Kommunisten den Sozialdemokraten bei der Abwehr des Faschismus in den Rücken fielen, konnten wir es leider nicht verhindern, daß die Reaktionäre die günstige Gelegenheit der Zersplitterung des Proletariats durch die unsinnige Moskauer Taktik dazu benutzten, den Wohlfahrtsstaat abzubauen.

Tolerierungspolitik und Hindenburg-Wahl haben die Zersetzung der Nationalsozialistischen Partei vorbereitet und die Zerschlagung der Harzburger Front erreicht. Jetzt gilt es, nachzustoßen und die antidemokratische Mehrheit im Reichstag zu beseitigen durch Aufklärung und Erziehung der Wähler zur Demokratie.

Die falschen Parolen der Kommunisten, ihr verräterisches Treiben, ihre politische Dummheit müssen rücksichtslos bekämpft werden. Die Unehrlichkeit der Kommunisten wird durch ihr neustes Flugblatt treffend gekennzeichnet. Es trägt die Ueberschrift: Nieder mit Schleicher! Der ganze Inhalt aber ist ein wüster Angriff gegen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften. Das scharfe Kampfmittel der Arbeiterschaft, den Generalstreik haben die Kommunisten stumpf gemacht durch ihr ständiges dummes Geschrei nach dem Massenstreik zu unrechter Zeit.

Die Eiserne Front hat richtig gehandelt, als sie das Vorgehen der Reaktion gegen die preußische Regierung nicht mit Gewaltanwendung beantwortete, denn sie hätte sonst der Reaktion in die Hände gearbeitet und die Nazis doch noch an die Macht gebracht, während sie jetzt im Abstieg sind. Mit jeder Wahl kommen jetzt die Nazis mehr in das Licht der Kritik und müssen Farbe bekennen. Dadurch kommen sie in Widerspruch mit ihren Versprechungen und ihrem Programm. Wir müssen den Wählern die Nazis in ihrer ganzen Erbärmlichkeit zeigen.

Genosse Ferl schildert dann die politische Entwicklung nach der letzten Wahl und gab die Anregung, in jedem Orte das Wahlergebnis zu untersuchen und die Ursachen festzustellen, die die Wähler zu ihrer Stimmabgabe für die einzelnen Parteien veranlaßt haben. Jetzt in der Oppositionsstellung muß die Zeit dazu benutzt werden, die Partei organisatorisch innerlich so zu stärken, daß sie allen Stürmen weiterhin gewachsen ist. Das Kabinett Schleicher zeigt, daß die Reaktion auf dem Rückzug begriffen ist. Die Sozialdemokratie wird jeder Reichsregierung so viel an sozialen Zugeständnissen abringen, wie es nur irgend möglich ist. Unsre Opposition aber wird sachlich sein, denn weil wir den Notleidenden helfen wollen, können wir nur sachliche Forderungen erheben. Darum werden wir nicht versuchen, mit den unmöglichen kommunistischen Agitationsanträgen Schritt zu halten, sondern das mögliche tun und uns von keinem Geschrei und Geschimpfe der Moskauer beeinflussen lassen.

Wir müssen die Massen für unsre sozialistischen Vorschläge auf wirtschaftlichem Gebiet gewinnen und um jeden enttäuschten Nazi-Anhänger und Kommunisten werben. Wir müssen die Massen aus Untertanen zu Staatsbürgern und Sozialisten machen.

Die Arbeiterschaft sehnt sich nach Einigkeit, aber glaubt jemand ernsthaft an Verständigung mit den Kommunisten? Die Einheitsfront ist die Eiserne Front. Eine andre Einheit als hinter der roten Fahne der Sozialdemokratie ist eine Illusion.

Unsre Zeit trägt ein Doppelgesicht: auf der einen Seite Not und Elend, auf der andern Seite feste Zukunftshoffnung, weil der Zug der Zeit zum Sozialismus geht. Ueber die Gegenwartsaufgabe, den Massen in der Not zu helfen, werden wir unser Ziel, den Sozialismus, nicht aus dem Auge lassen.

An der Aussprache beteiligten sich zahlreiche Genossen. Einmütig wurde der Politik und der Taktik der Partei zugestimmt. Erörtert wurde die Jugendfrage und dabei kritisiert, daß sozialdemokratische Eltern vielfach nicht darauf dringen, daß ihre Kinder den bürgerlichen Organisationen den Rücken kehren und sich den Arbeiter-Kulturvereinen anschließen.

Verlangt wurde, daß die Partei den Vorstoß für Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung unternimmt. Schärfste Kritik wurde an den ganz unzulänglichen Richtsätzen für Unterstützungen im Kreise Wanzleben und an bürokratischen Maßnahmen des Kreiswohlfahrtsamts geübt. Das Verhalten des Landrats in der Frage der Einberufung des Kreistages und in der Richtsatzpolitik wurde in schärfster Weise mißbilligt.

Einmütig wandten sich die Funktionäre auch gegen die Kommunisten, die rücksichtslos bekämpft werden müssen, solange sie nicht von ihrer gemeinen Kampfesweise gegen die Sozialdemokraten ablassen. Die Stimmung der Funktionärkonferenz im Elendsgebiet der Egelner Mulde war durchaus zuversichtlich und hoffnungsvoll. Alle werden mit verstärkter Kraft an den Ausbau der Organisation und an die Propagierung unsrer sozialdemokratischen Ideen herangehen.

*

In der Arbeitsgebietskonferenz zu Unseburg sprach Parteisekretär Genosse Schumacher über „Die Sozialdemokratie in Opposition". Er schilderte die Arbeit unsrer Reichstagsfraktion und ihre Erfolge und klärte die Genossen auf über die Taktik der Führer der Gewerkschaften und der Partei. Jeder Funktionär, ob er eine hohe Stellung bekleidet, oder ob er im Ort Kleinarbeit leistet, muß sich einfügen in das Getriebe der Gesamtpartei und für die sozialistischen Ideen wirken. Besondere Aufmerksamkeit widmete er dem Reichskuratorium der Jugendertüchtigung und seinen Zielen. Er sagte: Wir Sozialisten haben für diese Art Jugendertüchtigung kein Interesse. Auch der Arbeitsdienst im geschlossenen Lager ist nicht unser Ideal. Gerade bei der Erziehung unsrer Kinder müssen wir uns so einstellen, daß nur wirkliche Sozialisten die Erziehung leiten. Sogenannten Neutralen, die immer eine deutschnationale Einstellung haben, dürfen wir unter keinen Umständen unsre Kinder in Erziehung geben. Diese Leute sollen erst mal ihre Kinder selbst ordentlich erziehen. —

*

Auf der Arbeitsgebietskonferenz in Seehausen (Kreis Wanzleben) waren alle zum Werbebezirk Seehausen gehörenden Ortschaften vertreten. Genosse Ferl schilderte, wie die Sozialdemokratie wirkliche positive Arbeit für die Arbeiterschaft geleistet hat. Die Erfolge wurden von allen Funktionären anerkannt. Der größte Teil der durch die Schreckensurteile vergangener Monate hinter Gefängnismauern schmachtenden Genossen kann durch die Amnestie Weihnachten im Kreise der Angehörigen verleben. Im Schlußwort richtete Genosse Ferl an alle Funktionäre die Mahnung, im neuen Jahr mit neuer Kraft an die Parteiarbeit zu gehen, zu werben und zu wirken, jeder an seinem Platz, und sich vor allem um die Jugend zu kümmern. —

Schon seit Monaten ist der Gemeindevorstand bestrebt, eine Weihnachtsbeihilfe für die Erwerbslosen zu ersparen. Es ist dem Gemeindevorsteher dank seines selbstlosen Strebens gelungen, 200 Mk. an Quartiergeld und 300 Mk. Jagdgeld zu ersparen. Diese 500 Mk. werden den Armen zugute kommen. Jeder arbeitslose Familienvater erhält 5 Mark, jeder Ledige 2 Mk. zu Weihnachten.

Die Nazivertreter Hasse und Krietsch wollten es natürlich wieder anders machen: anstatt Geld müßte jeder Erwerbslose 3 Zentner Kohlen und 2 Pfund Fleisch erhalten. Auf dem Lande hat der größte Teil der Erwerbslosen geschlachtet, also wäre es doch sinnlos, die paar Mark, die so nötig für Kleidung gebraucht werden, durch Lieferung von 2 Pfund Fleisch zu verbrauchen. Die Arbeitslosen sollen sich von der Weihnachtshilfe kaufen, was sie für nötig halten; sie sind keine Menschen zweiter Klasse.

Die Nazis wollten überdies ihren Antrag durch Streichung bestimmter Titel im Etat finanzieren, gegen die sie schon oft Sturm gelaufen sind, nur um den Gemeindevorsteher zu schikanieren. Man nahm aber ihr Theater nicht ernst. Der Vorschlag des Gemeindevorstehers wurde mit 8 gegen 2 Stimmen angenommen. —

Groß-Ottersleben. Diebstahl. In letzter Zeit wurden auf den Kreisstraßen Baumpfähle gestohlen. Jetzt ist es der Polizei gelungen, zwei Täter zu ermitteln, und zwar den Arbeiter Erich M., Halberstädter Straße 9a, und den Bäcker Erich L., Schwarzer Weg 20. Die Pfähle wurden in der Parzelle des M., am Diesdorfer Graseweg, zu Brennholz zerschnitten, vorgefunden. Ein Sack voll Holz konnte sichergestellt werden. —

Tarthun. Arbeiter-Gesangverein gegründet. Trotz Wirtschaftskrise und Not fanden sich sangesfreudige Genossen zusammen, gründeten den Arbeiter-Gesangverein Freundschaft, und stellten damit unter Beweis, daß die Arbeiterschaft auf dem Lande gewillt ist, den Grundsatz der Arbeitersänger „Die Kunst dem Volke durch das Volk" in die Tat umzusetzen. Genosse Paul Flucke (Egeln) machte längere Ausführungen über die Aufgaben und Ziele des Arbeiter-Sängerbundes, die beifällig aufgenommen wurden. Die Uebungsstunden finden an jedem Dienstagabend um 8 Uhr bei Berger statt. Genossen und Gesinnungsfreunde, unterstützt den jungen Zweig der Arbeiterbewegung, stellt euch als Sänger zur Verfügung zum Besten der gesamten sozialistischen Bewegung. —

Calbe - Aschersleben

Was nun?

Versteckenspielen ist eine beliebte Unterhaltung für Kinder. Daß aber auch erwachsene, „verantwortungsbewußte" Männer an diesem Spiel Gefallen finden können, wird einem in Aschersleben zur Gewißheit, wenn man auf eine restlose Klärung des „Falles" Brökel wartet. Bei Behörden pflegt man gewöhnlich zu sagen, eine Sache erledigt sich durch Liegenlassen von selbst. Aber hier handelt es sich ja schlechthin nicht nur um eine „Partei" oder um einen lästigen Bittsteller, die Gesuche eingereicht haben, nein — im Falle Brökel ist schon entschieden, klar und deutlich, und schon seit 14 Tagen. Und da gibt es auch kein „Drumherumdrücken".

Der „Anzeiger" in Aschersleben, der im Falle Brökel durch seine von Oberbürgermeister Willigmann geschriebenen Zeitungsartikel auch beim Oberverwaltungsgericht in Berlin aufgefallen ist, versucht jetzt, der ganzen Geschichte einen merkwürdigen „Dreh" zu geben. Er schreibt: „Der Mangel an Autorität, der für unsre Zeit charakteristisch ist, wirkt sich auch hier (im Falle B.) im kleinen aus und fordert, wie beim Staat im großen, Opfer, für die der Bürger leider geradestehen muß . . .!"

Ein Schrei nach mehr Autorität? Ja, aber für wen denn? Noch mehr für Herrn Willigmann, der sowieso schon glaubt, in Aschersleben alles das machen zu können, was ihm beliebt? Nicht der Mangel, sondern das Zuviel an „Autorität" wirkt sich hier zum Schaden der Bürger aus. Seit 2 Wochen weiß man in Aschersleben, daß in Berlin die Meinung vorherrscht, wir haben im Magistratskollegium keinen Juristen. Berlin und darüber hinaus das ganze Reich begreift es nicht, daß bei allen diesen Dingen ein Volljurist, ein früherer Regierungsrat, maßgeblich, ja sogar autoritär mitgewirkt hat. Er brachte sogar noch die Zeit auf, Zeitungsartikel darüber zu schreiben — was andern von dem gleichen Volljuristen in seiner Eigenschaft als Oberbürgermeister streng verboten worden ist. Das Verbot besteht heute noch.

Anscheinend weiß der „Anzeiger" nur wenig von den einem Oberbürgermeister zustehenden Rechten. Sonst würde er in diesem Falle nicht so nach Autorität schreien. Landmesser Brökel hat seinen Prozeß gewonnen. Die Stadtgemeinde hat grundlegende Bestimmungen des Beamtenrechts verletzt. Man rechnete also: Herr Brökel bekommt sein Gehalt nachgezahlt und erscheint wieder im Dienst. Was denn sonst? Bis jetzt hat Brökel nur ein Schreiben vom Magistrat erhalten mit der Frage, wie er (Brökel) sich nun die Sache weiterdenkt!

An diesem Schreiben hat wieder ein Volljurist Anteil. Derselbe, für den der „Anzeiger" mehr Autorität haben möchte, und der der Stadt Aschersleben in Berliner Zeitungen das Zeugnis verschafft: Stadt ohne Jura. —

Aschersleben. Von Krämpfen befallen wurde am Dienstagmittag ein Mann aus Ballenstedt in der Kurzen Straße. Sanitäter brachten ihn zur Wache. — Von einem Motorradfahrer angefahren wurde auf dem Holzmarkt ein junger Mann und so stark verletzt, daß er zum Arzt geführt werden mußte. — Geistige Winterhilfe. Die achte Veranstaltung findet am Donnerstag um 16 Uhr statt. Erst bei der Kartenausgabe in der Rathausgasse, die diesmal nur von 2 bis 3 Uhr Donnerstags stattfindet, wird das Kino bekanntgegeben. Wir haben die Zeit der Kartenausgabe so gewählt, daß die Besucher dann gleich in das betreffende Kino gehen können. Es ist das die letzte Veranstaltung vor Weihnachten. — Für die Kinder der Erwerbslosen findet dann am kommenden Sonnabend im Bestehornhaus ein Bunter Nachmittag statt. Die Mittel zu dieser Kinderveranstaltung stiftete die Firma Conitzer & Co. Die Kartenausgabe erfolgt durch die Schulen. —

Aschersleben. Aus der Magistrats-Sitzung. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte in ihrer letzten Sitzung den Antrag des Erwerbslosenausschusses dem Magistrat zur wohlwollenden Beachtung überwiesen. Der Magistrat hat den Antrag nochmals geprüft. Angesichts der schwierigen Finanzlage der Stadt ist es ausgeschlossen, über den Betrag hinauszugehen, den die letzte Stadtverordneten-Versammlung beschlossen hat. Es bleibt also bei der Weihnachtsbeihilfe von 10 000 Mark. Die Zahlungen der Weihnachtsbeihilfe werden voraussichtlich am Freitag und Sonnabend, dem 16. und 17. Dezember, für die Sozial- und Kleinrentner erfolgen und für die Erwerbslosen am 23. und 24. Dezember. Am 23. Dezember wird ohne Mittagspause so lange ausgezahlt, bis die Dunkelheit eintritt; was am 23. noch nicht erledigt werden kann, wird am 24. vormittags geregelt. Näheres, insbesondere über die Zahlstunden für die einzelnen Buchstaben wird noch bekanntgegeben. — Vom Wohlfahrtsamt wird uns mitgeteilt: Eine Sonderunterstützung (Weihnachtsbeihilfe) für vom Wohlfahrtsamt unterstützte Sozialrentner (rosa Ausweiskarte), Kleinrentner (blaue Ausweiskarte), Arbeitsunfähige (blaue Ausweiskarte) und Pflegekinder (blaue Ausweiskarte) wird am Sonnabend, dem 17. Dezember, vormittags von 8 bis 11 Uhr im Zimmer Nr. 9 des Rathauses ausgezahlt. —

Cochstedt. Von den Schildbürgern. Im Bürgerverein spielte man wieder einmal Stadtverordneten-Sitzung. Es wurde beschlossen und Kenntnis genommen, genau so, als ob Kinder Parlament spielten. Diese Verhandlungen sollen der Auftakt zur kommenden Kommunalwahl sein. Daß die Gespanndienste gemacht werden müssen, hat man langsam auch im Bürgertum eingesehen. Die Handdienste des Bürgertums werden die Stadtverordneten noch beschließen, und zwar werden einige der tollsten Schreier im Steinbruch den Anfang machen müssen. Die Arbeiterschaft hat ihre Handdienste geleistet. Der letzte Rohrbruch ist einer Kritik unterzogen worden, weil ein Ersatzteil aus Magdeburg geholt worden ist. Vielleicht gibt Herr Hobohm seine Rechnung einmal bekannt, was er für 4 Stunden Arbeit mit Lehrling verlangt hat. War es nicht 19,60 Mark? So sieht das Sparen des Bürgervereins aus, bei dem es überhaupt nur darum geht, vor allem sich erst einmal zu versorgen. Die Stadt soll die melkende Kuh sein. Die Arbeiterschaft wird diesen Herrschaften die Suppe versalzen. —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Trauriges Ende der Deutschen Woche. Die mit allem Tamtam aufgezogene Deutsche Woche soll jetzt ein gerichtliches Nachspiel erfahren. Von der Ausstellungsleitung war ein Drittel des Eintrittsgeldes für die Winterhilfe bestimmt worden. Leider vergaß der private Aussteller, das Geld abzuführen. Jetzt soll strafrechtlich gegen ihn vorgegangen werden. — Von einem Hund gebissen. Ein bedauernswerter Vorfall ereignete sich am Dienstag. Ein kriegsblinder Einwohner wurde, als er mit seinem Führerhund durch die Straßen ging, von einem andern Hund derartig gebissen, daß er einen Arzt aufsuchen mußte. Der Besitzer des fremden Hundes konnte nicht ermittelt werden. — Vermißt. Seit einigen Tagen wird der Hoteldiener Walter Grützmacher aus Bad Salzelmen, zuletzt wohnhaft Schulstraße 5, geboren am 20. März 1899, 1,69 Meter groß, dunkelblond, vermißt. — Bei einer Haussuchung in Bad Salzelmen wurden ein Jagdgewehr mit Schalldämpfer, Munition und einige Kaninchen beschlagnahmt. — Fahrradmardergefaßt. Der jugendliche Arbeiter St., bisher wohnhaft in Schönebeck, jetzt nach Magdeburg verzogen, wurde in Magdeburg beim Stehlen von Fahrrädern erwischt. Auch in Schönebeck soll er in mehrere Ladendiebstähle verwickelt sein. — Volksstimme-Veranstaltung. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß Eintrittskarten für die Volksstimme-Veranstaltung am Donnerstag nur im Vorverkauf in der Buchhandlung Volksstimme erhältlich sind. —

Liebet euch wie Brüder

Gegen Mitternacht floß Blut am Staß-…rter Bahnhofsvorplatz. Ein Nazi aus Giers-…ben wurde von zwei andern Nazis fürchter-…ch verprügelt.

Der Geprügelte, der mit stramm gepacktem …rnister am Bahnhof wartete, daß ihn der Zug …s der Gefahrenzone bringen solle, soll angeblich … Naziheim in der Neundorfer Straße Klei-…ngsstücke gestohlen haben.

Er wollte also durch die Mitgliedschaft bei … Nazis seine wirtschaftliche Lage verbessern, …ei ist die Karre schief gelaufen. Das ist Pech.

Staßfurt-Leopoldshall. Dem Armen wird …s Letzte gestohlen. Der Invalide Zan-…r hatte seinen Wohnwagen am Armenhaus-…s über Nacht stehenlassen. Die Gelegenheit …en einigen Leuten günstig genug, um dem …validen den Wandergewerbeschein, eine Akten-…he und zehn Glühbirnen zu stehlen. In der …entasche befand sich außerdem eine Bauzeich-…g und eine Landkarte. — Ein Bein ge-…ochen. Der Sportler Kirchhof aus Frose …halt) trug bei einem Fußballkampf einen …nbruch davon. Er fand Aufnahme im Knapp-…ftskrankenhaus Leopoldshall. — Erwischt. … Arbeiter T., Ho. und Hi. aus Staßfurt hatten … aufgemacht, um aus den Kartoffelmieten am …ritzer Weg ihren Bedarf zu decken. Aber die …he ging schief. Als sie bereits mehr als einen …tner zutage gefördert hatten, erschien der …hüter und stellte ihre Namen fest. —

Staßfurt-Leopoldshall. Mit Frettchen … Netz. Der Arbeiter P. aus Staßfurt hat … besondere Vorliebe dafür, Sonntags mit …tchen und Netz, wohl auch in Gesellschaft eines …ndes, in die Feldflur zu gehen und nach …nchen Ausschau zu halten. Er hat aber wenig …f dabei. Am Dienstag wurde er erst vom …sfurter Einzelrichter zu 15 Mark Geldstrafe …rteilt, weil er am Bahndamm nach Förder-… mit seinem Frettchen und dem nötigen Werk-… angetroffen wurde. Von der Anklage der … Dieberei wurde er freigesprochen. Es konnte … nicht nachgewiesen werden, daß der im Ge-… gefundene Rucksack und der darin befindliche … sein Eigentum waren. Zwei Tage vor dieser …andlung, am Sonntag, zog er wieder mit …m Freunde Sch. nachmittags aus. Derselbe …schutzbeamte, der P. beim erstenmal ertappte, … auch diesmal beide wieder, beschlagnahmte … Frettchen, die Netze und drei Kaninchen. —

Calbe a. d. S. Verkehrsunfall. Auf dem …rztplatz kam es zu einem Zusammenstoß …hen einem Auto und einer Kutsche. Der Un-… wurde durch die Kutsche hervorgerufen, die …hrswidrig von der linken Seite der Magde-…er Straße kommend in die Querstraße ein-… Durch das vorsichtige Fahren des Autoführers …er Unfall glimpflich ab. —

Korinthen im Keller

…ter und Sohn in Förderstedt verhaftet.

…n letzter Zeit mehren sich in der Gemeinde …derstedt die Einbruchsdiebstähle und …stahlsversuche. Es gelang der Polizei zunächst … eine Spur der Täter zu finden.

…etzt ist es aber den eifrigen Bemühungen …Landjägerei gelungen, Licht in die An-…nheit zu bringen. Es scheint, daß sämtliche …stähle ihrer Aufklärung entgegengehen. Die … Verstärkung der Landjägerei gleichzeitig in …iedenen Wohnungen vorgenommenen Haus-…ngen waren von Erfolg gekrönt.

…an fand in einem Falle im Kellerraum …ter liegende Korinthen und schließlich …n einem Versteck einen ganzen Beutel voll … Südfrüchte, die vermutlich von dem Dieb-… bei dem Kaufmann Ernst herrühren …n.

…an nahm darauf die Verhaftung des Vaters …es Sohnes der Familie vor. Zwei weitere im …hse stehende Minderjährige haben sich durch die …cht der Verhaftung entzogen. Die …schaft dürfte einen größern Kreis von …n Leuten umfassen. —

…the. Gestohlen wurde schon wieder … elektrische Fahrradlampe. Diesmal haben …ie Diebe einen Lebensmittelhändler aus … als Opfer ausgesucht. —

…wara. Baumfrevel. Auf der Chaussee …—Schwarz wurden von unbekannten Buben-… an den dort neuangepflanzten jungen Bäumen …ronen abgebrochen. Die Täter scheinen aus …rtz zu stammen, da die nach Calbe zu stehen-… Bäume verschont geblieben sind. —

…der Altmark

Weihnachtsmarkt in Stendal

Das war ein Trubel am Dienstag in …ndal. Alljährlich ist Weihnachtsmarkt, und … wieder wirkt er wie ein Magnet, zieht …ende und aber Tausende von Menschen an. …n Dienstag — dem ersten Markttag — …en die Züge aus allen Richtungen die Markt-…er aus der nähern und weitern Umgebung. … am frühen Morgen begann die Völker-…drung und ebbte erst nach Eintreffen der …gszüge ab. Am Nachmittag entstand in den …gen der Zeltstadt ein Gedränge und …nge, das anhielt, bis die „Hüter der Ord-…" Feierabend gebieten.

…les was zu einem richtigen Jahrmarkt …t, ist vorhanden: Schaubuden, Karussells, …äbels, Buden, in denen Leckereien und die …ßen heißen Würstchen oder sonstige Deli-…en zu haben sind. Aber nicht nur allerlei …rkeiten sind zu finden, sondern auch Wäsche, …ung, Gebrauchsgegenstände aller Art, kurz …e. die bevorstehende das Zuletzte der Haus-… erwarten. Also alles, was das Herz und der … begehren, ist von den fliegenden Händlern …geschafft worden. Jeder kann seine Wünsche … — wenn er über das erforderliche …ngeld verfügt. Aber damit wird es leider …elen, allzu vielen hapern.

…uch die zahllosen Gaststätten haben … sagelang vorher gerüstet. Niemand … zu hungern oder zu dursten. Bis lange … Mitternacht war lebhafter Betrieb in den …ten. Überall wurde getanzt, gesungen und … gelacht. —

…tendal. Eine Frau angefahren. …r Ecke Kornmarkt ereignete sich ein Unfall. …Dienstagen der Frau Pasche wollte in die Kornmarktstraße einbiegen und überfuhr dabei eine junge Frau aus Seehausen. Anhänger der Eisernen Front brachten die Verletzte zum Arzt, der einen Nervenschock feststellte. — In den Ruhestand. Der Leiter des Stendaler Gymnasiums, Studiendirektor Dr. Tietz, tritt mit Ablauf des Schuljahrs 1932/33 in den Ruhestand. Ueber seine Nachfolgerschaft sind Verhandlungen im Gange. — Noch einmal Meister. Schneidermeister Richard Schulz, Hohe Bude 10 wohnhaft, hat auch noch seine Meisterprüfung in Damensachen vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer Magdeburg bestanden. — Altmärkisches Landestheater. Heute Mittwoch, 20 Uhr, geht zum letztenmal der große Operettenschlager „Die Blume von Hawai" in Szene. Morgen Donnerstag, 20 Uhr, findet als Festvorstellung zur Feier des 50. Geburtstags des Csardaskönigs Emmerich Kalman dessen Neueinstudierung der Meisteroperette „Gräfin Mariza" mit Erika Wuzél in der Titelpartie statt.

Die abgeprallte Kugel

Ein Förster auf der Jagd erschossen.

Auf tragische Weise kam der Förster Keiner aus Bismark ums Leben. Er wurde bei einer Schwarzwildjagd im Forstbezirk von einer verirrten Kugel getroffen.

Die Kugel war von einem Schwarzwild abgeprallt, das die Schützenlinie schon passiert hatte. Dabei traf sie den Förster in den Unterleib. —

Auf der Straße verhaftet

Die überfallene Frau hat ihn wiedererkannt.

Vor einiger Zeit berichteten wir von einem Ueberfall, der am 25. November auf der Chaussee zwischen Bölsdorf und Weißewarthe im Kreise Stendal auf eine Tangermünder Einwohnerin verübt wurde.

Der Bursche wollte damals der Frau Gewalt antun, was ihm aber nicht gelang. Am Dienstagvormittag erkannte die Frau in der Lindenstraße in Tangermünde den Täter in der Person eines Kienhändlers wieder.

Die benachrichtigte Kriminalpolizei nahm den Bezeichneten fest und stellte ihn als den Händler Otto Witte aus Tangerhütte fest.

Der Verhaftete gab bei der Vernehmung die Tat zu. Er wurde dem Gericht zugeführt.

Tangermünde. Eingebrochen wurde in die Scheune des Landwirts Willi Wedding, die sich hinter den Scheunen befindet. Die Täter erbrachen die Scheunentür und gelangten dann auf den Futterboden, wo sie einige Zentner Hafer einsackten und mitnahmen. Auch etwa 2 Zentner Kartoffelflocken ließen sie mitgehen. Die Spur war bis zur Schützenstraße festzustellen. Dann verlor sie sich. Bei einer im Verdacht stehenden Person wurde Haussuchung abgehalten. Es wurde jedoch nichts gefunden. —

SA.-Mann fingiert einen Ueberfall

Er wollte auch mal Märtyrer spielen können.

Wie wir in unsrer Dienstag-Ausgabe berichteten, wurde der 18 Jahre alte Musiker Otto Matthies aus Siegelitz (Kreis Stendal) vor Schönwalde überfallen und in den Tanger geworfen.

Die polizeilichen Ermittlungen haben jetzt ergeben, daß dieser Ueberfall vorgetäuscht worden ist. Matthies, der bei der SA.-Kapelle in Tangerhütte beschäftigt ist, hat diesen Ueberfall fingiert, um Stimmung gegen politische Gegner zu machen.

In Tangerhütte war schon das Gerücht verbreitet, daß diesen Ueberfall nur Reichsbannerleute oder Kommunisten ausgeführt haben können. Diese Latrinenparole, die von SA.-Leuten ausgestreut wurde, ist von Matthies natürlich unterstützt worden. Bis sich jetzt herausstellt, daß Matthies, dieser „tapfere" SA.-Musiker, sich einen kleinen „Scherz" erlaubt hat, um auch einmal Märtyrer spielen zu können. —

Gardelegen. Ein Stubenbrand ereignete sich in der Wohnung der Frau St. in der Burgstraße. Durch Herausfallen von Glut aus dem Ofen entzündete sich Papier im Kohlenkasten, so daß Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, verbrannte. Die alleinstehende Frau erleidet großen Schaden, da sie nicht versichert ist.

Bergfriede (Kreis Gardelegen). Scheunenbrand. Kurz nach Mitternacht wurde die Scheune des Landwirts Rothche in Bergfriede, wahrscheinlich infolge Brandstiftung, in Asche gelegt. Eine Dreschmaschine und die Erntevorräte wurden ebenfalls vernichtet. —

Klötze. Fuhrwerk zwischen Bahnschranke und Güterzug. Die Pferde eines Fuhrwerks aus Immekath scheuten vor einer Rangierlokomotive und rasten auf dem Uebergang der Immekather Chaussee gegen die Bahnschranke, die sie durchbrachen. In diesem Augenblick fuhr ein Güterzug vorüber, der zum Glück gleich halten konnte. Pferde und Wagen waren zwischen Schranke und Güterzug eingeklemmt, aber unversehrt. Nur die Bahnschranke ist arg mitgenommen worden. —

Kiehe. Endlich Omnibuslinie. Jetzt ist endlich die lang erwartete Omnibuslinie von Klötze nach Kiehe und zurück eingerichtet worden. Sie führt über Schwiesau, Breitenfeld und Zeggen. —

Oebisfelde. Die nahe Amnestie. Am Dienstag sollte in Oebisfelde vor dem Stendaler Schöffengericht ein Prozeß gegen acht Nationalsozialisten verhandelt werden, die am Oebisfelder Schützenfest in eine Schlägerei verwickelt wurden und wegen Körperverletzung aus politischen Motiven angeklagt waren. Der Termin ist jedoch — wohl in Auswirkung des Amnestiegesetzes — abgesetzt worden. —

Salzwedel. Einen Zusammenprall der Fuhrwerke eines Milchhändlers und eines Zigeuners gab es an der Ecke Ziegelstraße. Es entstand dadurch ein Streit, wobei sich eine Menschenmenge ansammelte. Erheblicher Schaden entstand durch den Zusammenstoß nicht. —

Zinnitz. Vom Hunde gebissen. Der Landarbeiter Lukas wurde von dem Hunde des Mühlenbesitzers derart gebissen, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. —

Behördliche Mitteilungen

Groß-Ottersleben.

Sonderzahlung. Die Auszahlung der Zuwendung für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene erfolgt am Donnerstag, dem 15. Dezember, von 9½ bis 11 Uhr, beim Gastwirt Northe, die der Sozial- und Kleinkapitalrentner am Freitag, dem 16. Dezember, in der Zahlstelle auf dem Hofe des Rathauses von 14 bis 15 Uhr. Ausweiskarten sind mitzubringen. —

Landkreis Stendal.

Winterhilfe für Sozial- und Kleinrentner. Der Landrat des Kreises Stendal hat für die Sozial- und Kleinrentner einen Betrag von 3 Mark für jede Familie als Weihnachtsbeihilfe bereitstellen lassen. Die Beträge werden in den nächsten Tagen ausgezahlt. —

Märkte

Städt. Schlacht- u. Viehhof Magdeburg

Marktbericht der Notierungskommission.

Auftrieb am 13. Dezember 1932

935 Rinder, und zwar 15 Ochsen, 242 Bullen, 548 Kühe, 130 Färsen, 18 Fresser, 476 Kälber 197 Schafe, 4144 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt 33 Rinder 9 Kälber 170 Schafe 39 Schweine.

Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

	Mark
I. Rinder. A. Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	
1. jüngere	—
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	—
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	26—28
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22—25
c) fleischige	18—21
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	23—26
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—22
c) fleischige	16—19
d) gering genährte	10—15
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	27—29
b) vollfleischige	23—26
c) fleischige	19—22
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	10—24
II. Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	32—35
c) mittlere Mast- und Saugkälber	25—30
d) geringe Kälber	18—24
III. Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthämmel	
1. Weidemast	—
2. Stallmast	25—27
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmel und gut genährte Schafe	22—24
c) fleischiges Schafvieh	18—20
d) gering genährtes Schafvieh	12—16
IV. Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	38
b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	35—38
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	34—37
d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	30—35
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	30—32
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	30—34

Marktverlauf: Kälber und Schafe mittelmäßig Rinder und Schweine schlecht.

Ueberstand: 100 Rinder, 130 Schweine.

Calbe a. d. S.

Großhandelspreise für Landesprodukte. Kartoffeln, gelbfleischige Industrie 1,40 Mark, weißfleischige 1,30 Mark, unsortierte Kartoffeln 1,10 Mark, Zwiebeln 6,50 Mark je Zentner ohne Sack. — **Gemüseversteigerungshalle.** Zwiebeln 3,75 Mark je Zentner einschl. Sack. —

Schweinemarkt in Oebisfelde-Kaltendorf.

Auftrieb 200 Ferkel, 91 Läufer, 51 große Schweine. Preise: Ferkel bis 6 Wochen alt 6—8 Mark, von 6 bis 8 Wochen alte 8—11 Mark, von 8 bis 13 Wochen alte 11—14 Mark; Läufer 3—4 Monate 14—19 Mark, von 4 bis 5 Monate alte 19—22 Mark; große Schweine über 5 Monate 22—30 Mark. Handel: flau. —

Briefkasten

Werner Kramer, Eisleben. Sportberichte müssen Montag früh in der Redaktion sein. —

Inserate aus Aschersleben u. Kreis Calbe

Geistige Winterhilfe
Aschersleben
8. Veranstaltung
Donnerstag, den 15. Dezember, nachmittags 4 Uhr
Kino-Veranstaltung
Kartenausgabe **nur** Donnerstag von 14 bis 15 Uhr in der Rathausgasse.

Der richtige kernige Arbeitsschuh von 8.90
Schuh-König
Aschersleben

Schönebeck
Morgen Donnerstag,
nachmittags 5 Uhr, in der „Tonhalle"
Kinderveranstaltung
Flick, Flock, Flaum
kommen und abends 8 Uhr
Schallplatten-Konzert!
Der Volksstimmen-Bücheronkel

—Quedlinburg—
Achtung, Neuhausbesitzer!
Am 17. Dezember, 20.15 Uhr, findet ein
Vortragsabend
des Reichsschutzverbandes der Neuhausbesitzer, e. V., über
Ziele u. Organisation des Verbandes
im Vereinszimmer des Restaurants **„Reichshallen"** statt. Alle Neuhausbesitzer sind hierzu eingeladen.

Was
Vereine aller Art
für Geschäftsführung und Veranstaltungen an Drucksachen benötigen, stellen wir in technisch einwandfreier Art schnell und preiswert her
W. Pfannkuch & Co.
Magdeburg
Fernruf 23862

Die Schönheit der Welt
im neuen Bildbuch
Buchhandlung Volksstimme

Das Haus der billigen und doch guten
Lebensmittel
Reinhold Sieber
Schönebeck, Barbyer Tor 1, Tel. 2526
Heute eintreffend:
Fette Sprotten ½-Pfd.-Kiste .... 18 Pf.
Fette Sprotten 3-Pfd.-Kiste .... 85 Pf.
Engl. Fettbücklinge .... 1 Pfd. 30 Pf.
Ger. Fettheringe, Rochenfleisch und Goldbarsch
Ia Ital. Salat .... 1 Pfd. nur 40 Pf.
Blütw. amerik. Schmalz 1 Pfd. „ 44 Pf.
Ia Pflaumenmus Thüring. Art, aus garant. frisch. Früchten d. Pfd **34** Pf.
Fettherings-Häppchen in Gewürztunke, d. 1-Liter-Dose 50, ½ Lt **30** Pf.
Trotz dieser billigen Preise erhält diese Woche jeder Kunde (solange der Vorrat reicht) beim Einkauf von 80 Pf. 1 Jo-Jo oder 1 Weihnachtsmann gratis, auf 160 Pf. das Doppelte. Alle eingetragenen Arbeitslosen bekommen diese Woche außer doppelte Rabattmarken beim Einkauf über 2.00 Mk. ¼ **Pfd. Fleischsalat gratis,** beim Einkauf über 4.00 Mk. ½ **Pfd. Fleischsalat.** (Markenartikel u. Zucker ausgeschlossen). Beachten Sie meine billigen Backartikel-Fenster

Inserate aus der Altmark

Altmärkisches Landestheater
Mittwoch den 14. Dezember
Mag und Moritz 15 u. 17 Uhr
Die Blume von Hawai 20 Uhr
Ermäßigte Eisenbahn- und Theaterkarten
Donnerstag, den 15. Dezember
Die Gräfin Mariza

Geld
zum Kauf von Möbeln, Maschinen, Autos, Motorrädern usw. Entschuldungen in kürzester Zeit. In den letzten 3 Monaten **497.800** RM ausgezahlt. Liste zur Einsicht liegt bei mir aus. Auskunft kostenlos. Bei Anfragen Rückporto.
Landesfinanzbüro Richard Dürbeil
Gardelegen. Holzmarkt 360

Die Naturwissenschaft marschiert
Der Kosmos
die volkstümliche naturwissenschaftliche Zeitschrift
informiert laufend.
Monatlich ein Heft und vierteljährlich eine Buchbeigabe Quartalsbezugspreis nur **2.00 Mk.**
Bestellen Sie
bei Ihrer Zeitungsträgerin oder direkt in der
Buchhandlung Volksstimme

Bekanntmachung.

Die **Anmeldungen** derjenigen Schüler und Schülerinnen, die zu Ostern 1933 in die **Knaben- oder Mädchenmittelschule** eintreten sollen, haben am Donnerstag, dem 15., oder Freitag, dem 16. Dezember 1932, und zwar für Knaben von 8 bis 10 Uhr und für Mädchen von 10 bis 12 Uhr im Amtszimmer des Mittelschulrektors zu erfolgen.

Geburtsschein, Impfschein und letztes Schulzeugnis sind dabei vorzulegen.

Die Anmeldung ist auch für Kinder erforderlich, die aus einer Stendaler Grundschule zur Mittelschule übertreten wollen.

Stendal, den 8. Dezember 1932.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Eisfläche des Stadtgrabens wird wegen der damit verbundenen Gefahr für Leben und Gesundheit bis zur polizeilichen Freigabe verboten.

Wer Steine oder andre Gegenstände auf die Eisfläche wirft, wird bestraft.

Gardelegen, den 12. Dezember 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.